

P

Neue Sprengstoff-Attentate im Reich
21 Häuser in Braunschweig beschädigt
Befehl für die „Nacht der langen Messer“ gefunden
Auch in Ostpreußen noch keine Ruhe
Wieder Gerüchte um Danzig

Heute D. V. am Sonntag

DANZIGER Volkstimme

Einzelpreis 20 P. oder 40 Groszy

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spandhaus 6 / Postfachkonto: Danzig 2945 / Fernrufvermittlung bis 6 Uhr abds. unter Sammelnummer 215 51.
 Von 6 Uhr abends: Schriftleitung 242 96 / Anzeigenannahme Exped. u. Druckerei 242 97 / Verkaufspreis monatl. 3,00 G. wöchentl. 0,75 G.
 in Deutschland 2,50 Goldmark, durch die Post 3,00 G. monatlich / Für Rommerviertel 5 Mark, in Anzeigen: 0,16 G. das Millimeter, Kleinanzeigen 0,80 G. das Millimeter, in Deutschland 0,16 u. 0,80 Goldmark / Abonnement: u. Inseratenaufträge in Polen nach dem dortigen Tarif.

23. Jahrgang **Sonnabend, den 6. August 1932** **Nummer 182**

Befehl für die „Nacht der langen Messer“ gefunden

Planmäßigkeit der Attentate erwiesen!

In München hatten die Halentzuger vom Sonntag auf Montag die Nacht der langen Messer vorbereitet. Das geht aus folgendem, vom 29. Juli datierten, Befehl an die Münchener SA-Sturmführer hervor, den die sozialdemokratische „Münchener Post“ veröffentlicht:

„Jeder Sturmführer hat sich am Sonntag ab 6 Uhr nicht darum zu kümmern, was der einzelne SA-Mann in der Tasche trägt. Die SA hat sich bis Sonntag abends 6 Uhr jeder Provokation zu enthalten, jedoch ab 6 Uhr hat sie sie aufzusuchen. Strenger Bereitschaftsdienst, denn es ist der Reichsleitung bekannt, daß die KPD und die Eiserner Front marschbereit sind, um gegebenenfalls die legale Nachtgereifung Stiller mit allen Mitteln zu verhindern. Außerdem fordern sich die SA-Leute auf, den Sturmführern jede bekannte Adresse der Ortsführer, der Schupo, Führer des Reichsbanners und der prominenten Führer der SPD und KPD anzugeben, um diese Herren gegebenenfalls vom Sonntag auf Montag ausheben zu können.“

Dieses Dokument ist charakteristisch für den Geist, von dem die „aufbaumtwilligen Kräfte“ des Herrn Papen befehl sind. Zwar wurde in München nicht nach dem Befehl gehandelt, weil das Wahlergebnis ernüchternd wirkte. Dafür ist man ihm in anderen Gegenden, wie in Ostpreußen, nachgekommen. Es liegt deshalb nahe, daß der Befehl an die Münchener SA

auf einer Anweisung der Reichsleitung an alle SA-Führer im Reich beruht. Sie paßt jedenfalls zu den Schreben der Straffer, Goebbels und Röber ausgezeichnet.

21 Häuser durch Sprengstoffexplosion beschädigt
 Ungeheure Erregung in Braunschweig

Heute früh um 3.25 Uhr wurde in Braunschweig ein Sprengstoffattentat von ungewöhnlichem Ausmaß gegen ein Arbeiterwohnviertel der Altstadt in der Langestraße und der Stiffigasse ausgeführt. Die dortigen Anwohner wurden um die angegebene Zeit durch eine schreckliche Explosion aus dem Schlafe geweckt. Fensterscheiben zerprangen bis in die dritte Etage. Die Gewalt der Explosion geht daraus hervor, daß der Sprengkörper einen ganzen Bordstein zerrissen und die benachbarten Wohnungen vollkommen zertrümmert hat. Insgesamt sind 21 Häuser mehr oder minder beschädigt. In a wurden Fenstereisen herausgerissen, Wände zerklüftet usw. Wie durch ein Wunder sind die Anwohner lediglich durch Glassplitter leicht verletzt worden. Als Täter sollen mehrere jüngere Leute in Frage kommen, die unmittelbar nach der Explosion fluchtartig verschwand sind. In der Stadt herrscht über dieses neue Attentat ungeheure Erregung.

Streiflichter

Einige Zeit war es ruhig um Danzig. Man hörte nichts von Mienen, die uns Nichtsahnende zu blökieren drohen, nein, viel schlimmer: „Polnische Truppen und Wehrverbände stehen bereit, in Danzig einzumarschieren.“ Mehr noch: „Polnische Divisionen vor den Toren Danzigs.“ Es sieht ausnehmend sehr bedrohlich aus. Leider muß aber festgestellt werden, daß wir in Danzig über das, was um uns vorgeht, wieder sehr schlecht orientiert sind. In München jedoch, in dieser herrlichen Stadt, in der der „Völkische Beobachter“ gedruckt wird, in diesem München, das immerhin ein paar hundert Kilometer von Danzig entfernt liegt, hat man ein größeres Ahnungsvermögen. Dort sieht man mehr über die Vorgänge um Danzig, als wir selbst bei angelegentlichster Aufmerksamkeit zu entdecken in der Lage sind. Und so haben wir denn gestern aus dem „Völkischen Beobachter“ erfahren, was eigentlich hier los ist. Zu einer ganzen Breite, rot unterstrichen, berichtet dieses Blatt unter den oben wiedergegebenen Überschriften folgendes:

„Das sogenannte „Sechst“, das die Polen am 31. Juli in Gdingen veranstalteten, enthält sich immer deutlicher als großpolnische Demonstration größten Ausmaßes. Zu der Tagung waren gegen 150 000 Menschen zusammengezogen worden, von denen etwa 50 000 aus den altpolnischen Gebieten (Kongresspolen) in zahlreichen Sonderzügen herübergekommen waren. Ein erheblicher Teil dieser Kongresspolen ist heute noch in Gdingen und macht feierliche Aufmärsche, wieder zurückzureisen. Wie weiter berichtet wird, sind in der Gegend von Stargard und Karthaus, also etwa 30 bis 40 Kilometer von der jetzigen Danziger Grenze entfernt, „irreguläre“ polnische Wehrverbände zusammengezogen, unter denen sich hauptsächlich bewaffnete Soldats und Schützenformationen befinden. Darüber hinaus liegen verbürgte Nachrichten vor, daß in dieser Gegend mehrere polnische Kavalleriedivisionen versammelt sind, die für einen Handstreich gegen Danzig bereitstehen, falls die Reichsregierung durch innere Unruhen in Deutschland in Anspruch genommen sein sollte. (Weshalb unterlassen denn nicht die Nazis die Aufseinerung von Unruhen? Die Red.) Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß diese polnischen Massenversammlungen, wie sie am letzten Sonntag dicht an der Grenze stattfanden, einzeln und allein dazu bestimmt sind, die Stimmung für geplante Gewaltakte gegen Danzig und das Reich vorzubereiten.“

Keine andere Zeitung weiß derartige und dazu noch so detaillierte Meldungen wie der „Völkische Beobachter“ in München zu machen, der in Danzig einen besonders hellfichtigen Korrespondenten sitzen hat. Wir haben unsere künftigen Reporter mit der Nachforschung nach den polnischen Wehrverbänden und den Kavalleriedivisionen an der Grenze beauftragt. Sie haben sich alle Mühe gegeben, sie, die jenseit nicht verlagen, haben diesmal keine Spuren aufnehmen können. Ja, sie behaupten sogar, daß überhaupt keine Spuren von Kavalleriedivisionen an der Grenze vorhanden wären. Irrtümer sind natürlich möglich, um so mehr wird es aber erklärlich sein, daß sich die amtlichen Stellen mit den Entfaltungen des „Völkischen Beobachters“ befassen.

Wir meinen, recht gut darüber im Bilde zu sein, was im Freistaat und an seinen Grenzen passiert. Auf Grund der Kenntnis dieser Dinge glauben wir mit einiger Sicherheit sagen zu können, daß die Kavalleriedivisionen, die angeblich vor den Toren Danzigs stehen, wahrscheinlich von der gleichen Qualität sind, wie damals die Mienen in der Bucht. Solange nicht Klipp und klar nachgewiesen wird, daß die alarmierenden Meldungen aus München über Danzig auf Tatsachen beruhen, werden die Nachrichten als Zensurbelastungen zur Aufseinerung der nationalpolitischen Leidenschaften im Reich zu bewerten sein. An dem Feuer, das man auf diese Weise zu entzünden hofft, wollen die Nazis ihre Parteijuppe wahren, die nach den Reichstagswahlen einer neuen Würze bedarf. Daß die Danziger Wirtschaft dadurch vollends zum Erliegen gebracht wird — mit einem von einem Einmarsch bedrohten Staat stockt natürlich automatisch jeglicher Handel — ist den Herren völlig gleich. Danzig bleibt deutsch! Gewiß, aber nur, wenn die Nationalisten aller Schattierungen endlich einmal zu der Einsicht kommen, daß das verhängnisvolle Spiel mit Danzig die letzten Existenzmöglichkeiten des Freistaates befeuchtet.

Wie die Nordtaten entschuldigt werden sollen

Tatbestand Nebenfrage, Hauptfrage ist Gefinnung

Eine eigenartige „Statistik“ — Und was tut die Regierung?

Fast konnte es scheinen, als ob die nationalsozialistische Terrorakte nach der Wahl, vor allem in Ostpreußen und Schleswig-Holstein, das Gewissen der Reichsregierung und ihrer Beauftragten in Preußen endlich aufgerüttelt hätten. Äußerungen verantwortlicher Männer in engerem Kreise erweckten die Hoffnung, daß man nicht nur den Ernst der Lage erkenne, sondern auch die Notwendigkeit einsehe, den bisherigen Kurs der einseitigen Begünstigung der NSDAP. und ihrer SA gründlich zu revidieren.

Aber das war nicht ein Erwachen, sondern höchstens ein Aufflackern des Gewissens.

Es hat wieder einmal genügt, daß die nationalsozialistische Presse wilde Oppositionsdrohungen und ein paar kräftige Beschimpfungen gegen die „verkappten Zentrumsmänner“ wie Dracht ausstieß — und schon sind alle Ansätze zu einer wirklich überparteilichen Anwendung der staatlichen Nachmittel stecken geblieben: der alte Kurs wird weitergefeuert.

Es fällt den regierenden Männern jetzt natürlich schwer, angesichts der Revolverschüsse, der Bombenwürfe, Brandstiftungen und Waffenfunde in Königsberg, Kiel, Allenstein und allerorts festzustellen, daß ihre bisherige These von den zumeist angreifenden Kommunisten nicht mehr aufrechterhalten werden kann; denn eine solche Feststellung wäre gleichbedeutend mit dem

Eingeständnis des eigenen moralischen Fiaskos.

Das Mindeste, was man indessen von ihnen verlangen könnte, das wäre, daß sie ihre Unfähigkeit und Verschwendung nunmehr wahrnehmen. Unmittelbar nach der Blutmacht von Königsberg hat der Reichskommissar Dr. Wacht eine „letzte Warnung“ an die radikalen Parteien und an ihre Presse erlassen.

Was ist daraufhin geschehen? Die nationalsozialistischen Bluttaten und Anschläge gingen weiter, das Münchener Hauptorgan Stiller entschuldigte diese Verbrechen als begriffliche „Ausbrüche des Volkszorns“ und der „Umschwünge“ — und nichts geschah gegen diese offenkundige Verherrlichung kahlblütig organisierter Morde und Brandstiftungen. Dagegen verjachten die amtlichen Stellen, die Öffentlichkeit tagelang im Zweifel darüber zu lassen, zu welchem Lager die Täter gehörten — als ob es für Reichsbeamten mit normalem Denkfähigkeit auch nur den leisesten Zweifel darüber geben konnte. Endlich hat am Freitag die Regierung die in Aussicht gestellte „zusammenfassende Darstellung“ der Öffentlichkeit übergeben. Aber in welcher Form! Wohl wird endlich festgestellt, daß die Königsberger Täter, von denen 21 dem Richter zugeführt werden — einen Teil der Verhafteten hat man wieder laufen lassen, ohne sie den Zeugen gegenüberzustellen —

fämtlich nationalsozialistische SA-Männer sind, aber man begleitet diese Angabe mit Statistiken über die blutigen Zusammenstöße der letzten Zeit, die zum schärfsten Widerspruch herausfordern. Diese Zahlen sollen beweisen, daß die Nationalsozialisten nur in einem Drittel, die Kommunisten dagegen in der großen Mehrzahl der Fälle die Angreifer waren. Sonderbarerweise ist Berlin in diese Statistik nicht einbezogen. Warum? Etwa weil dort das umgekehrte Verhältnis festgestellt wurde? Weiter wird eine Zahl von 72 Toten und fast 500 Verletzten vorgebracht, aber hier wird

nicht gesagt, auf welche Lager sich die Opfer verteilten. Etwa weiß sich dann das Bild wesentlich verschoben würde? Außerdem vermisst man eine Vergleichsmöglichkeit zwischen der Zahl der Zusammenstöße und Opfer vor und nach der Aufhebung des SA- und Uniformverbots.

Am empörendsten sind aber gewisse Kommentare, mit denen von amtlicher Seite die Verbrechen der letzten Tage erklärt werden. Bei kommunistischen Taten führt man sie auf die planmäßige Hege von oben zurück, bei den nationalsozialistischen Taten erblickt man darin die Handlungen jugendlicher, radikaler Elemente, die ihren Führern anhängen sind!

Als ob die blutrünstigen Drohungen der Goebbels, Straffer, Röber, Freisler und Konjorten, die in unzähligen Reden seit Monaten immer wiederkehren, etwas anderes bewirken konnten, als solche Scheuflächtigkeiten wie sie in Königsberg, Kiel und anderswo begangen worden sind! (Nebenbei bemerkt: Hinsichtlich des Bombenattentats auf die Synagoge in Kiel erklärt man, noch keinen Anhaltspunkt über das Lager der Täter zu haben; anscheinend sucht man sie zunächst unter den Staatsparteilern und Zentrumsmitgliedern des 31. Juli?) Die tendenziösen und unvollständigen statistischen Zahlen werden abermals in den nationalsozialistischen Kreisen nicht anders ausgelegt werden können, als eine Rechtfertigung oder zumindest als eine Entschuldig des eigenen Tuns und der eigenen maßlosen Gewaltpropaganda. Das mag wohl nicht die Absicht der zuständigen Stellen gewesen sein, aber diese Wirkung ist unausbleiblich. Sie ist sogar schon da. Gestern hat der „Völkische Beobachter“ eine „Blutbilanz“ veröffentlicht, die ohne Kommentar auch bereitwillig von den „Danziger Neuesten Nachrichten“ übernommen worden ist. Die Nazis rechnen heraus, daß ihre Blutopfer 1886 tote und verletzte Nationalsozialisten vom 1. Januar 1932 bis heute“ betragen. (!) Im Jahre 1931 dagegen 6908 Tote und Verletzte. Der Multiplikationsfaktor des offenbar franken Hirns, das diese Ziffern herangezogen hat, ist nicht bekannt geworden. Wahrscheinlich sind hier alle Nazis, die eines natürlichen Todes gestorben oder sich bei irgendeiner Gelegenheit verletzt haben, summiert worden. Ein einfaches Verfahren, das allerdings einen andern Eindruck hervorruft, als es in der Absicht der Rechner lag. Zu dieser „Verlustliste“ liefert der „Völkische Beobachter“ noch folgenden Kommentar:

„Die verzweifeltsten Ausbrüche des Volkszornes sollten den verantwortlichen Trägern der Staatsgewalt klar zum Bewußtsein bringen, daß man mit partieller Behandlung in Ausnahmeweisen nicht mehr durchkommt. Es müsse einmal festgestellt werden, daß es ein Unterschied sei, ob sich Waffen in nationalsozialistischen Händen befänden, oder in den Händen marxistischer Verbrecher. (!) Es komme auf die Gefinnung und nicht auf den Tatbestand an. (!) Eine Verhängung der Todesstrafe hätte nur Sinn, wenn sie sich gegen den Träger des Mordwillens richte und nicht gegen den, der der Mordthat mit der Waffe entgegenrete.“

Das ist die offene Aufforderung an die Papen-Regierung, zweierlei Recht zu schaffen: Eins für die Nazis und eins für die Nazis. Ob die Papen-Regierung fortan nach den Weisungen der Partei, auf die sie sich stützt, handeln wird, wird die nächste Zukunft lehren . . .

Der Blutranke der Nazis

Handgranaten, Brandbomben, Maschinengewehre, Karabiner, Panzerwagen — das sind die Mittel, mit denen die Nazis den von der Reichsregierung verordneten „Burgfrieden“ geseitigt haben. Im benachbarten Ostpreußen haben es die „politischen“ Banditen in dieser Woche besonders stark getrieben. Kein Tag verging, an dem nicht eine neue Mel-

Die Erwerbslosigkeit im Juli

Nur 1800 Erwerbslose weniger

Bessere Beschäftigung nur auf dem Lande — Angriffe gegen die Erwerbslosen

Die Pressestelle des Senats gibt folgende Darstellung: Im Laufe des verfloffenen Monats ist die Arbeitslosigkeit im gesamten Freistadtgebiet um rund 1800 Personen zurückgegangen.

Auf dem städtischen Arbeitsmarkt machten sich nur geringfügige, der Jahreszeit entsprechende Verschiebungen bemerkbar.

Großhandel und Industrie sind nach wie vor ebensowenig aufnahmefähig für Personal, wie Handwerk, Kleingewerbe, Haushalt und alle übrigen Berufsgruppen.

weil insbesondere auf dem Lande eine ganze Reihe arbeitsloser Handwerker usw. in ungeleiteten Berufen unterzukommen sucht und bei der Landbestellung bzw. Ernte Arbeit und Verdienst findet.

Die Pressestelle des Senats fühlt sich dann zu folgender Bemerkung bemüht:

„Leider ist die Erkenntnis, daß Arbeit nicht schändet und daß jede nutzbringende Betätigung, auch wenn es sich um ungewohnte Land- oder Hausarbeit handelt, für den einzelnen wie für die Allgemeinheit vorteilhafter und segensreicher ist, als das Gefühl, auf Kosten anderer leben zu müssen, noch nicht Allgemeingut aller Berufstätigen geworden.“

ungeheuerliche Unterstellung gegen die Erwerbslosen

dar, daß die gesamte erwerbslose oder in Arbeit stehende Arbeiterschaft dagegen energisch Protest erheben muß. Jeder Mensch weiß, welche Sehnsucht nach Arbeit heute die Erwerbslosen heherrscht.

Die Pressestelle fährt in ihrem Bericht fort:

In den Gruppen der ungelerten und landwirtschaftlichen Arbeiter waren 687 bzw. 581 Abgänge zu verzeichnen. Im Baugewerbe betrug der Rückgang fast 300, im Metallgewerbe 116, im Gast- und Schankwirtschaftsgewerbe 108, im Verlehergewerbe 57, im Gesundheits- und Körperpflegegewerbe 41, im Holz- und Schnitzstoffgewerbe 40, in der Industrie der Steine und Erden 36 Personen und in einigen anderen Berufsgruppen weniger.

Im gesamten Freistadtgebiet sank die Zahl der Arbeitssuchenden von 31 004 Ende Juni um 1809 auf 29 195 Ende Juli 1932.

Diese verteilen sich auf die Haupt- bzw. Neben- und Zweigstellen des Landesamtes wie folgt:

Table with 4 columns: Ort, männl., weibl., gesamt. Rows include Danzig, Oliva, Zoppot, Drauz, Kahlbude, Bohlaff, Statthof, Tiegendorf, Neuteich, and a total row.

Abenteurer eines Danziger in Dirschau

Um 1000 Gulden erleichtert Der Tischler Friedrich Sch. aus Danzig kam nach Dirschau, um bei der Firma Welke, für die er eine ganze Reihe von Tischlerarbeiten bei einem Bau in Danzig ausgeführt hatte, einen größeren Geldebetrag einzulassieren.

Das Ausschreiben des Kommunisten Stachel aus der Stadtbürgerchaft wird jetzt auch im kommunistischen Organ mitgeteilt.

Stachels in der Stadtbürgerchaft nicht mehr zulassen sollen. Im Widerspruch dazu wird jedoch angeführt, daß St. sich jetzt in stärkerem Maße seiner Tätigkeit als Vorsitzender des Bundes der Freunde der Sowjetunion widmen wird.

Starkes Steigen der Fleischpreise

War das Fleisch zu billig

Auf dem Schlachthof in Danzig, wo viele Kadensfleischer ihren Bedarf decken, zahlten sie bis vor kurzem für Schweinefleisch 40-44 Pfennig, heute jedoch bereits 55-60 Pfennig.

Weshalb steigen die Fleischpreise?

Aus dem benachbarten Pommern, aus den Kreisen Rostock, Barth und Verant wurde bis 31. Juli händig geschlachtetes Vieh nach Danzig gebracht.

Der Schlachthof hatte durch diese Fleischer nicht unwesentliche Einnahmen, denn sie zahlten an sogenannten Hakengebühren für 1 Schwein 7,80 Gulden, für 1 Rind 14,60 Gulden, für 1 Kalb 3,20 Gulden und für 1 Schaf 2 Gulden.

Im diejen Handel im Kreislaute betreiben zu können, bedurfte die Fleischermeister aus Pommern eine besondere Erlaubnis, die vom Danziger Polizeipräsidenten für eine gewisse Zeit gegeben wurde.

ab 1. August kein Fleisch mehr nach Danzig liefern konnten.

Die Folge ist das starke Anzeichen der Fleischpreise zum Schaden der Danziger Verbraucher. Erstent darüber ist lediglich der Landbund, der ganz richtig kalkuliert, daß durch die Ausschaltung der pommerschen Konkurrenz die Schlachtviehpreise im Kreislaute steigen.

Rückblick auf die Brie marken-Ausstellung

Scheidung zwischen Bedarf und Spekulation

Infolge der ungeheuren Ausdehnung, die das Marken sammeln gewonnen hat, ist der Aufbau einer Generalverwaltung unendlich schwierig geworden.

Die Danziger Luopsta, so heißt es in reichsdeutschen Zeitungen, wollte uns nun diesen jüngsten Sproß der Philatelie vor Augen führen.

Der Besuch der Flugsportveranstaltungen entfiel nicht den Erwartungen. Das riesige Gelände des Flugplatzes war weitgehend abesperrt, doch zeigten es nicht unbeträchtliche Massen vor, lieber außerhalb der Umzäunungen den Darbietungen beizuwohnen.

Die Lotterie war ein Fehlschlag. Von den 20 000 Solen sind in beiden Serien nur knapp 4000 verkauft worden, so daß die Lotterie nur einen ganz minimalen Gewinn abgeworfen hat.

Unser Wetterbericht

Wolkig, teils heiter, Temperatur unverändert

Maximum des letzten Tages: 20,6 Grad. — Minimum der letzten Nacht: 13,4 Grad.

Windwarnung: Tief Baltikum bringt Gefahr zeitweiliger aufsteigender nordwestlicher Winde.

Verbilligte Fahrt nach Hela. Der Dampfer „Paul Beneke“ von der „Reichel“ A.-G. macht morgen, Sonntag, den 7. August, wieder eine verbilligte Sonderfahrt nach Hela.

Danziger Preisträger der Luopsta

S. Ruberg: Goldene Medaille, J. Goldberger: Bronzene Medaille und Ehrenpreis der Luopsta.

Der 17-jährige Bote einer hiesigen Firma wurde vor einiger Zeit zur polnischen Regierungskasse geschickt, wo er einen Betrag von 2000 Zloty abheben sollte.

Glück gehabt

Nachlässe von der Luopsta

Glück gehabt

Von der Anklage des Taschendiebstahls freigesprochen

Der 17-jährige Bote einer hiesigen Firma wurde vor einiger Zeit zur polnischen Regierungskasse geschickt, wo er einen Betrag von 2000 Zloty abheben sollte.

Der Angeklagte hatte er sich vor dem Einzelrichter wegen des verübten Diebstahls zu verantworten.

Der Rechtsanwalt hielt den Angeklagten denn auch für schuldig, den Taschendiebstahl verübt zu haben.

Die Danziger Luopsta, die in den Tagen vom 23. bis 31. Juli stattfand, ist insbesondere in Philatelistenkreisen noch immer dankbarer Gesprächsstoff.

Die Luopstaleitung finanziell abgeschritten haben mag.

Die Luopstaleitung, an die wir uns um Anstalt gewandt haben, kann keinen Gewinn melden.

Die Luopstaleitung, an die wir uns um Anstalt gewandt haben, kann keinen Gewinn melden.

Die Luopstaleitung, an die wir uns um Anstalt gewandt haben, kann keinen Gewinn melden.

Die Luopstaleitung, an die wir uns um Anstalt gewandt haben, kann keinen Gewinn melden.

Die Luopstaleitung, an die wir uns um Anstalt gewandt haben, kann keinen Gewinn melden.

Die Luopstaleitung, an die wir uns um Anstalt gewandt haben, kann keinen Gewinn melden.

Die Luopstaleitung, an die wir uns um Anstalt gewandt haben, kann keinen Gewinn melden.

Die Luopstaleitung, an die wir uns um Anstalt gewandt haben, kann keinen Gewinn melden.

Die Luopstaleitung, an die wir uns um Anstalt gewandt haben, kann keinen Gewinn melden.

Die Luopstaleitung, an die wir uns um Anstalt gewandt haben, kann keinen Gewinn melden.

Die Luopstaleitung, an die wir uns um Anstalt gewandt haben, kann keinen Gewinn melden.

Die Luopstaleitung, an die wir uns um Anstalt gewandt haben, kann keinen Gewinn melden.

Die Luopstaleitung, an die wir uns um Anstalt gewandt haben, kann keinen Gewinn melden.

Die Luopstaleitung, an die wir uns um Anstalt gewandt haben, kann keinen Gewinn melden.

Die Luopstaleitung, an die wir uns um Anstalt gewandt haben, kann keinen Gewinn melden.

Die Luopstaleitung, an die wir uns um Anstalt gewandt haben, kann keinen Gewinn melden.

Die Luopstaleitung, an die wir uns um Anstalt gewandt haben, kann keinen Gewinn melden.

Die Luopstaleitung, an die wir uns um Anstalt gewandt haben, kann keinen Gewinn melden.

Die Luopstaleitung, an die wir uns um Anstalt gewandt haben, kann keinen Gewinn melden.

Die Luopstaleitung, an die wir uns um Anstalt gewandt haben, kann keinen Gewinn melden.

Die neuen Wohlfahrtsunterstützungen

Kann man davon leben?

13 000 Wohlfahrtsrentner, 2900 Ausgesteuerte — Was der Senat für ausreichend hält

Wie aus verschiedenen Debatten in der Stadtbürgerschaft in Erinnerung sein dürfte, kreitete der Senat dieser Körperschaft das Recht ab, über die Höhe der Wohlfahrtsunterstützungen zu bestimmen. Bekanntlich hatte die sozialdemokratische Stadtbürgerschaftsfraktion Anträge eingebracht, die den Zweck verfolgten,

die Höhe der Wohlfahrtsunterstützungen je nach Zahl der Familienangehörigen festzulegen.

Es waren dabei, um den bürgerlichen Parteien den heftigsten Einwand, die Anträge seien „auf Vorkantation eingestellt“, zu nehmen, von vornherein nur Fälle vorgelegt, die sich in dem Rahmen bewegten, wie sie früher, unter der sogenannten Vorkantation, bewilligt worden sind. Die bürgerlichen Parteien ließen diese Anträge nicht zur Verhandlung kommen, um die Nazis dazu zu bewegen, daß sie Farbe bekennen mußten. Nazis und die anderen Regierungsparteien waren heiligh, daß der Senat ihnen im letzten Augenblick zur Hilfe kam. Sie ließen sich gern das wichtigste Recht der Stadtbürgerschaft, das Recht auf Beschlußfassung, nehmen, und überließen die Wohlfahrtsunterstützungen dem Senat, um die Entscheidung der Entscheidung des Senats.

Der Senat von sich aus Richtsätze und Richtlinien für die Gewährung von Wohlfahrtsunterstützung

aufgestellt, die das Lebensniveau der Unterstützten außerordentlich herabdrücken. In Verbindung mit den gekürzten Renten aus der Sozialversicherung müssen die neuen Bestimmungen, wie sogar von den Kommissionsmitgliedern zum Ausdruck gebracht wird, Verzweiflungsschritte auslösen, denn es ist den Wohlfahrtskommissionen in Zukunft sehr erschwert, wirksam und rechtzeitig zu helfen. Die Richtlinien sollen, wie der Senat bekannt gibt, keine Mindest- oder Höchstätze darstellen, sondern sie sollen Fälle sein, nach denen man sich „zu richten habe“, aber, so wird in der Verordnung in Fettdruck hervorgehoben,

die tatsächlich zu zahlende Unterstützung soll nach Möglichkeit hinter dem Richtsatz zurückbleiben.

Auf diese Weise werden die Richtsätze Höchstätze, denn nur in ganz besonderen Ausnahmefällen dürfen diese „Mindest-Höchst-Sätze“ überschritten werden. Für die Ueberprüfung ist jedoch die vorherige Zustimmung einer von der Finanzverwaltung bestimmten Rechnungsstelle notwendig. Man geht wohl nicht fehl, wenn man annimmt, daß in dieser „Rechnungsstelle“, die es in sich hat, sowie in den widerspruchsvollen, einander oftmals aufhebenden Bestimmungen der neue, durch den Staatskommissar durchgesetzte Kurs im Wohlfahrtsamt seinen Ausdruck findet. In Zukunft wird es also keiner Wohlfahrtskommission, ja nicht einmal dem Wohlfahrtsamt möglich sein, in dringenden Fällen schnell, und über den Richtsatz hinaus, zu helfen, denn ehe die gewissermaßen als Aufsichtsinstitut wirkende „Rechnungsstelle“ der Finanzverwaltung über die Ueberprüfung entschieden hat, wird es vielfach schon zu spät sein. Zudem dürfen monatlich nicht mehr als dreihundert Ueberprüfungsanträge vorgelegt werden.

Zahlen der Not

Da die Stadt Danzig zur Zeit rund 13 000 Empfänger von Wohlfahrtsunterstützungen und 2900 ausgesteuerte Erwerbslose, zusammen rund 16 000 Hilfsbedürftige, zu betreuen hat, besteht es, daß von hundert Wohlfahrtsrentnern noch nicht zwei Personen, ausnahmsweise in ganz besonderen Fällen, über den Richtsatz unterstützt werden dürfen. Der Richtsatz ist also in der Praxis zum Höchstmaß geworden, und die Kommissionen haben bei der Bewilligung nur noch Bewegungsfreiheit nach unten.

neuen Höhe

folgen, hinter denen, wie gesagt, nach Möglichkeit zurückgegangen werden soll.

Der Flügel der Sippe

Von Dr. G. R. von Hoffen

Als ich vor einiger Zeit die „Affäre Dreyfus“ im Kino sah, tauchten alte persönliche Erinnerungen aus der Vergangenheit auf. Es war 1912, als ich eines Abends bei einer französischen Familie in Paris zum Essen eingeladen wurde. Das Wirtin? Soukhat El. Germain, nach einer stillen Straße des Quartier Franz I. verplant. Kein Reichtum, keine Armut, aber ewig ein wenig zu wenig. Gelegentlich: „Vive le roi de France! A bas les juifs!“ (Es lebe der König von Frankreich! Nieder mit den Juden!) Als wir im Salon standen, kam ein kleines Mädchen herein, von einer majestätischen Dame begleitet: „Das ist Jhane vorzeiten: Madame Mercier et le général Mercier.“ Mit großen Augen verfiel ich „le général“. Der General Mercier? Etwas erregende und unruhige Geschichte. Schickensmache während der Affäre Dreyfus, Komplottiererei, Verbrechen, Verdunkelung der Wahrheit und des Rechts, der Verdächtige, der immer nur die gleiche Phrase auf den Lippen hatte: „Vive l'Armée!“ Wir gingen zu Tisch, er an der Seite seiner majestätischen Madame Mercier, die in einem Durchgang von Französisch und Englisch Konversation machte. O, Madame Mercier, wie werde ich den Augenblick befehlen, als Sie mit mir wüßten! „Ah, Monsieur ist Holländer! So, so... Dann ist Ihre Hauptstadt in Kopenhagen!“ Ich weiß nicht, was ich zur Antwort gab, aber ich glaube nicht, daß es lebenswichtig war. Und da ich „le général Mercier“... Porträts konzentriert, Schmirgeln à la Gravelotte, unterhaltender Plauderer und reich an Anknüpfungen und Anknüpfungen. Alles kam mir in mir, den Namen Dreyfus auf den Tisch zu werfen. Einst war ich ein leidenschaftlicher Dreyfus-Verfechter, und hier lag der Mann, den ich immer aus vollem Herzen bewundert habe. Doch der Name Dreyfus kam nicht auf den Tisch; er schwebte nicht einmal um die Jenny Frau und den Marcel, er wurde beiseite geschoben durch die Begleitenden des Tages.

Erst kam am Tisch — nach Beratung mit Madame Mercier und dem General — erschien Dreyfus auf der Bildfläche. Geheiß es, um uns Ausländer auf die Probe zu stellen, uns über unsere Ueberzeugungen auszuweisen, — genug, jedenfalls sagen wir unerschrocken in einer Atmosphäre trübender Hoffen: „Le salut juif! Le traitre! Gouvernement de sultans!“ (Schmätzer! Jude! Verräter! Regierung von Schmutzfüßler!) — und ich weiß, Stimm vor Erstaunen hörte ich mir das alles an. Ich glaube, der Fall Dreyfus sei ein für allemal erledigt, abgetan, daß niemand mehr an den Unschuld des Offiziers denken sollte. Hatte es nicht ein letztes, hochmenschliches Urteil gegeben; waren Dreyfus und Picquart nicht endlich rehabilitiert worden? Doch hier, im Quartier Franz I. hatte die öffentliche Meinung der ganzen Welt vor den konterbarten Plauderern halbtot; in diesem Salon war

Chopard: 50 Gulden monatlich oder 11,55 Gulden wöchentlich; Kinder bis zum 16. Lebensjahre: monatlich 6,50 Gulden, wöchentlich 2,— Gulden; vom 16. bis 21. Lebensjahre: monatlich 16,— Gulden, wöchentlich 3,70 Gulden; über 21 Jahre: monatlich 20 Gulden, wöchentlich 4,65 Gulden. Mindestlohn: Vom 16. bis 21. Lebensjahre: monatlich 25,— Gulden, oder wöchentlich 5,80 Gulden; über 21 Jahre: monatlich 33,90 Gulden, oder wöchentlich 7,70 Gulden.

Diese geringen Bezüge sind von einem vermittelnden Netz von Bestimmungen und Voraussetzungen umgeben, durch das sich nur der Eingeweihte durchwühlen vermag. In den vielen Klippen der neuen Richtlinien wird so manche Hoffnung vernichtet werden. So gelten z. B. erwachsene unverheiratete Söhne und Töchter, die sich im Haushalt der Angehörigen befinden, als Kinder, und sie erhalten auch nur die Kinderbezüge. Wohnen diese Kinder aber aus irgendeinem Grunde nicht bei den Eltern, dann erhalten sie eine Unterstützung nur dann, wenn eine Aufnahme bei den Angehörigen nicht erfolgen oder ihnen das Zusammenwohnen nicht zugemutet werden kann. Die Unterhaltungsempfänger sind „anzuhalten“.

Ihre Unterhaltsansprüche, die sie gegen Verwandte haben, ernstlich und in angemessener Frist zu verfolgen, andern-

Ein schwerer Fall

Und seine Aufklärung

Der Bauarbeiter Erich S. wird dem Einzelrichter aus der Untersuchungsanstalt vorgeführt. Die Richter statter der Zeitungen kommen aus allen Ecken und Enden des Justizpalastes ankommen, um den Fall des Bauarbeiters S. wahrzunehmen. Der Mann ist in Untersuchungshaft, das deutet auf einen schweren Fall hin, man muß ihn hören. Alle anderen zu gleicher Zeit stattfindenden Verhandlungen sind jetzt für die Gerichtsreporter gleichgültig und verfließen gleichsam vor dem Fall des Bauarbeiters S.

Und der Fall ist verbündend. S. hatte einen Freund, Der Freund hatte von seiner Frau zehn Gulden in Verwahrung bekommen. Und diese zehn Gulden sollten den Anstoß geben zu dem Fall des Untersuchungsgefangenen S. Der Brautgamb vertraut nämlich die zehn Gulden. In dem Augenblicke, der dem Raub folgte, beschloß er, seine Frau nie wiederzusehen und er erklärte seinem Kameraden S., er wolle mit ihm gehen durch die und dann, auf die Waise nach Deutschland. Der deprimierte Brautgamb hatte seine Sachen schon gepackt, nur die Wette waren noch da, die konnte man natürlich nicht auf dem Buckel mitschleppen. „Geh“, sagte er darauf zu S., „nimme die Wette und verpack sie, das Geld können wir gut gebrauchen.“ S. ärgerte nicht, warum sollte er nicht die Wette seines Freundes zum Pfandhaus bringen. Er ging hin, verlegte den Raten und wurde eingesperrt. Die Wette gehörten nämlich nicht dem Freund, sondern der Zimmervermieterin.

Das ist der ganze Fall. S. erzählt im dem Richter, beteuert seine Gültigkeit und hat noch nicht ganz ausgerechnet, so erhebt sich der Anwalt, ruft schnell: „Beanträge Freispruch!“ und „Beschlossen und verkündet“ murmelt der Richter ebenso hin. Aus und erledigt. Der Untersuchungsgefangene wird fortgeführt und entlassen. Bleibt nur noch die Frage: Konnte der einfache Tatbestand nicht schon in der Voruntersuchung festgestellt werden? War da Untersuchungsanstalt notwendig?

Neue Siedlung in Vieckendorf. Die Wohnungsbaugesellschaft der Danziger Mittelstand, Arbeiter- und Rentnervereinigungen in Danzig-Bangübe, Klein-Kammer-Wege 80, hat in Vieckendorf am Müggelwiesener Weg, direkt an der neuen Straße in der Königshöhe, hinter dem Jäfersentaler Weg, ein größeres Gelände erworben. Die darauf zu er-

General Mercier die letzte der verirrten Größen, Eberhazy ein schneidiger Held, Jola ein Schuft, Picquart ein von Juden Gequälter, Dreyfus der Verräter. Wird der Mensch älter, so weiß er, daß es geistige Atmosphäre gibt, die himmelstark ummauert bleiben; er verweilt ein wenig, zuckt die Achseln und verliert weiter kein Wort. Doch im Jahre 1912 war ich sehr jung, und ich verfeuerte viele nutzlose Worte. Ich will nicht sagen, daß infolge meiner Unfähigkeit eine Bombe platze; ich suchte nur jene abenteuerliche Leere, die durch vollkommenes Stillstehen geschaffen wird. Ich war gefasst; ich war ein „four“, ein Unmöglichkeit.

Der Zufall brachte mich später mit den beiden Söhnen des Generals Mercier, zwei tüchtigen Militärs, in Verbindung. Sie dienten, wenn ich mich nicht irre, damals in Le Havre, kamen aber häufig nach Paris. Eines Abends, in einem Nachtrestaurant des Montmartre, wo der jüngste als Köche, unser Gastgeber. Er wurde gefeiert, und man trank ihm zu. Da ging der Vortrag hoch zu einem Akt der „Affäre“, dem Akt einer stillen Tragödie, einem Drama, das ich nie vermutet hätte. Die beiden Merciers saßen damals Duell auf Duell aus, um die Ehre ihres Vaters zu retten. Glorifiziert sie selber an diese unbesetzte Ehre, die Unrichtigkeit des Geniefflers, die Berechtigung seiner Ehre? Persönlich erschienen sie mir viel zu lausig, als daß sie nicht wüßten, wo die Wahrheit war; im Jahre 1912 war das Meer überwiegend pro-Dreyfus, und auf „Affäre“ schien das volle Licht. Doch sie waren die Söhne des Vaters; sie kämpften für die Unverletzlichkeit der Familie, für die Ehre der Sippe. Und an jenem Abend wurde der Held gefeiert, der zum jüdischen Malen den Degen geklaut hatte mit den Verteidigern der Juden, der verurteilten Republik und des ausführenden Verräters.

Im Jahre 1932. Bestätigungsdokumente aus den deutschen Archiven haben die Unschuld des Vagnostoffers Dreyfus unumstößlich bewiesen. In der stillen Straße des Quartier Francois Premier wird man die Achsel zucken: „Boches, Juden und Dreyfus... alles daselbst!“

(Uebersetzung aus dem Niederländischen von Doro Stimpf.)

Ein Rückföpel-Preiswettbewerb

102 Arbeiten eingelaufen

Die Rückföpel ist die Kunst aller Kunsthandwerker. Das weiß jeder aus eigener Erfahrung. Um das Uebel an der Wurzel zu fassen, geht die Rückföpel-Preiswettbewerb nunmehr dazu über, einen regelrechten „Rückföpel-Wettbewerb“ zu geben, d. h. sie wandte sich mit einem Preiswettbewerb an die Definitivität, dessen Aufgabe lautet, Uebel der Welt Methode, die Rückföpel-Preiswettbewerb zu betreiben.“ Es sind 102 Arbeiten eingelaufen, die nun entsprechend prämiert und sodann veröffentlicht werden sollen. Man vertritt sich, daß einen guten Erfolg von erster in diesem Sinne getätigten „Rückföpel-Preiswettbewerb“.

falls die Unterstützung gekürzt oder verweigert wird. Beim Löschen, als begründet angesehenen Verdacht, daß der Unterhaltungsgefangener auch von Angehörigen mit unterstützt wird, erhält er nur ein Fünftel des Richtsatzes. Man sieht schon an diesen wenigen Fällen, mit welchen Mitteln versucht wird, die Unterhaltungen niedrig zu halten. Es wird sich vielleicht als notwendig erweisen, dem Wohlfahrtsamt anstelle der erlöschenden, jetzt zur Bedeutungslosigkeit verurteilten Kommissionen, Kriminalisten beizugeben, deren Aufgabe darin bestehen würde, Verdacht zu schöpfen. Für die Ungläublichen aber, die die Hilfe der Definitivität in Anspruch zu nehmen gewöhnt sind, wird der Gang zum Wohlfahrtsamt mit noch größeren Demütigungen verbunden sein.

Vorherhalt des Richtsatzes dürfen drei Sachen bewilligt werden:

Beibehaltung als Winterbeihilfe, Mith auf Anordnung des Vertrauensarztes und Beihilfen zu Bekleidungsarbeiten usw. Diese „Bekleidungsbeihilfen“ dürfen aber nur in außerordentlichen Fällen gewährt werden, und zwar bis zur Höhe von 8 (acht) Gulden jährlich. Es ist nicht vorzuziehen, was sich der Unterhaltungsgefangener für diese Bekleidungsbeihilfe von monatlich höchstens 60 Pfennigen alles anschaffen kann.

Die neuen Richtlinien, die der Senat erlassen hat, werden in zahlreichen Familien Not und Elend nicht lindern, sondern vergrößern. Die bürgerlichen Parteien mit ihrem Nazi-Vollmund haben geglaubt, durch die Verhinderung einer Aussprache in der Stadtbürgerschaft sich um die Verantwortung für den weiteren Unterhaltungsabbau drücken zu können. Es wird ihnen nichts nützen, denn die Bevölkerung weiß, wenn sie die neuen Abbaumaßnahmen zu verurteilen hat.

richtenden Bauarbeiten werden sich in offener Bauweise beim dort vorgezeichneten Baustil anstellen.

Die letzte Lohengrin-Aufführung

Am morgigen Sonntag

findet die letzte diesjährige Aufführung der Sopotzer Waldfestspiele statt. Den Lohengrin singt Kammeränger Gottlieb Pistor. Im übrigen singt die Besetzung vom 2. August. — Der Vorverkauf für diese Vorstellung ist am Sonntag von 11 bis 13 und von 14 bis 16 Uhr nur in Sopot, Buchhandlung Kiehl, Telefon 512 25, geöffnet.

Jubiläums-Geldlotterie des Danziger Reitervereins

Auslösung des 50jährigen Bestehens

und zur Ausstattung eines Jubiläums-Memortages am 18. September hat der Danziger Reiterverein vom Senat die Genehmigung zur Abhaltung einer Geldlotterie erhalten. Es handelt sich um eine Lotterie nach Art der früheren bekannten Verteilungen. In zwei Ziehungen, von denen die erste bereits am Jubiläums-Feiertage, am 18. September, stattfinden, werden 904 Gewinne mit einer Gesamtsumme von 12 780,— Gulden ausgesetzt. Der Hauptgewinn der ersten Ziehung ist 1200,— (auf ein Doppellos 1700,—) Gulden, in der zweiten Ziehung 2500,— (auf ein Doppellos 3000,—) Gulden. Weitere Hauptgewinne sind zu 1000,—, 600,—, 500,—, 300,— und 100,— Gulden in den Gewinnplan eingeteilt. Die Lose zu 650 Gulden haben für beide Ziehungen Gültigkeit. Die Lotterie wird in zwei Abteilungen, Serie A und B, geteilt. Die Lose mit gleichen Nummern sind Doppellose. Jede mit einem Gewinn gezogene Nummer gewinnt in beiden Serien. Eine Herabsetzung der Gewinne wie bei den Sweepstake-Lotterien findet nicht statt, wenn der Losabkauf in der beabsichtigten Höhe nicht erreicht wird.

Filmschau

Mathias-Lichtspiele: „Die grausame Freundin“

„Die grausame Freundin“ ist Ann Dora, von der sich allerdings inzwischen herumgesprochen hat, daß sie alle anderen Eigenheiten, als gerade „Grausamkeit“ aufzuweisen hat. Und man wird offen zugeben müssen, daß sie in ihren anderen Rollen sehr viel mehr und sehr viel besser zur Geltung kam, als in diesem Film, in dem Humor und Witz nur recht schwach vorhanden sind. Immerhin gelingt es Ann Dora, durch ihr Spiel die Schwächen der Handlung in den Hintergrund zu rücken. Die übrigen Hauptrollen spielen Werner Fütterer, Fritz Rast und Olga Limburg.

Gloria-Theater: „Hinter Glog und Riegel“

Eine Burleske nach dem bekannten Film „Mensch hinter Gittern“. Die beiden amerikanischen Komiker „Die“ und „Dof“ haben soviel, Gefallen an diesem Gefängnisfilm gefunden, daß sie ihn noch einmal auf ihre Art feilern wollten. Die Parodie ist in einzelnen Szenen ganz nett gelungen, das Publikum lacht schallend. Im ganzen aber ist diese Komik wohl doch zu amerikanisch, um in Mitteleuropa auf uneingeschränktes Verständnis rechnen zu können. — Dazu: Peter Voh, der „Millionendieb“ mit Willy Forst.

Im Ufa-Palast ist auf dem Spielplan der dänische Film „König ohne Krone“ verzeichnet. Die Hauptrollen spielen: Werner Kraus, Helene Thimm, Maria Barb, Fritz Grünbaum, Mathias Memann, Gertrude Thiel und Julius Falkenstein. — In den U.F.A.-Lichtspielen wird noch einmal der neue Kriminalfilm der Ufa, „Schuß im Morgengrauen“, nach dem Bühnenstück „Die Frau und der Schwarzgolg“, aufgeführt. Hauptrollen: Karl Ludwig Diehl, Hermann Speelmans, Theodor Doss, Genia Wilkajenna.

Die Capital-Lichtspiele haben nach einer geschmackvoll durchgeführten Renovierung des Theaters ihre Spielstätte wieder aufgenommen. Als Eröffnungsspiel wird die Tonfilmoperette „Diebelkommando“ aufgeführt, die infolge ihrer sehr hübsch gemachten Handlung und des vorzüglichen Spiels des Publikumsbesuches sicher ist. Die Hauptrollen spielen: Gustav Fröhlich als der zur Liebe abkommandierte Offizier. Seine Partnerin ist die Schöne Dolly Haas.

Im Flamingo-Theater bringt das neue Programm den Roman „Der tolle Sommer“, der nach dem bekannten Roman von Fritz Müllers gedreht worden ist. Hauptrollen: Hans Kraus und Scharlott, Siegelotte Schaaf, Paul Heidemann, Ulla Sandrock, Georg Alexander und Joan Petronia.

Im Palast Danziger: „Mensch hinter Gittern“ mit Ann Dora, Peter Voh, Werner Fütterer, Fritz Rast und Olga Limburg.

Im Gloria-Theater gibt es zwei Abenteuerfilme: „Das gefährliche Schiff“ mit Helene Thimm und „Die große Geldbesetzung in Siperoof“. Für den Humor sorgen zwei Größen.

Danziger Schiffsliste

Im Danziger Hafen werden erwartet: Norm. D. „Johns...“

graben: von D. „Bojan“ (1121) von Antwerpen, leer, für Pom...

Herzlicher Sonntagdienst

Der ärztlichen Dienst über am morgigen Tage aus in...

Sonntags- und Nachtdienst der Apotheken in der Woche vom...

Aus der Geschäftswelt

10 Jahre Pelzhaus Pinkus. Das Pelzhaus Pinkus, Koh-

Herzlicher Sonntagdienst (continued)

Sonntags- und Nachtdienst der Apotheken (continued)

19 Jahre Jubiläums-Verkauf 10 Jahre. Nur 8 Tage solche Preise!

Pelzhaus Pinkus 6 Kohlengasse 6

Achtung! Große Werberklame. Fertige an: Vergrößerungen von jeder Foto-

Verchiedenes. Herr. Bekleidung nach Maß, elegant u. billig.

Kleines Wohnhaus mit Stall u. Gartenland zu kaufen gesucht.

Drucksachen für Behörden und Private fertigt schnell und preiswert an.

Der Schiffsverkehr im Danziger Hafen

Cinaana. Am 5. August: Schwed. D. „Gudrun“ (448) von...

Ins Wasser gesprungen. Gestern gegen 21.40 Uhr sprang...

Mit dem Motorrad verunglückt. Das Motorrad DZ 6168...

Versammlungsanzeiger

- EVV. Chra. Melzergruppe und Wilhelm...
EVV. Dänische Gruppe. Sonntag, den 6. Aug. nachm. 7 1/2 Uhr: Treffen am...

Versammlung... muss alles erledigen. Mitgliedsbuch ist unbedingt mitzubringen.

- EVV. Kathol. Dienstag, den 9. Aug. abends 8 Uhr: Mitgliederversammlung.
EVV. Eklekt. Mittwoch, den 10. Aug. abends 8 Uhr: Mitgliederversammlung.

Verkäufe Molkästen. verpackt und unverpackt in allen Größen zu verk.

Eine Tasse Gesundheit. Ein vorzügliches Mittel zur Wiedererlangung und Erhaltung der Gesundheit ist OVOMALTINE.

Volksbuchhandlung Danzig, Am Spandhaus Nr. 6. Die neuesten Bände von Jack London.

Willst Du heizen ohne Ärger. Kaufe Kohlen von Hermann Berger.

3-Zimmer-Wohnung. Sehr schön, hell, modern, elektr. Licht.

ZOLA. Sein Leben Sein Werk Sein Kampf. Gezeichnet von seiner Tochter.

Sport-Tumen-Spiel

Sport am Sonntag

Beide Parkettierung für das Schwimmen

Am nächsten Sonntag, dem 14. August, weist eine Danziger Städtevertretung in der Angelegenheit, morgen, Sonntag, den 7. August, wird das letzte Parkettierungsstück durchgeführt. Es werden über noch ein- zelne Mannschaften ausgewechselt, doch sollte das Hauptinteresse der Mannschaft feststehen. Gegner ist der vorjährige Vizeschwimmer Richte. Das Spiel wird in Dörfer durchgeführt und beginnt um 10 Uhr. Als Schiedsrichter fungiert der Bundesstadionschlichter Max Schulze, Seiberg. Die Städtevertretung, deren Spielrichtung schwarz-weiß ist, tritt in folgender Aufstellung an:

Gaek (Langfuhr)	S. Bittl (Langfuhr)	Joellau (Langfuhr)
Aufmann (Danzig)	S. Bittl (Langfuhr)	Bertram (Langfuhr)
Orluff (Langfuhr)	Weih (Langfuhr)	Joellau (Langfuhr)
Reiske (Langfuhr)	S. Bittl (Langfuhr)	Joellau (Langfuhr)

Vorher um 10 Uhr stehen die Jugendmannschaften von Richte Dörfer und der D. F. Danzig gegenüber. Hier sollte Richte sicherer Sieger bleiben. Es wird ein kleines Eintrittsgeld erhoben.

Beide Parkettierungsstück der Arbeiter-Schwimmer
Am Aufschwimmungsplatz stehen sich Freiheit 2 und Tarnen 1 um 10 Uhr auf dem Tropfenbecken gegenüber.

Bei den Freisportkämpfern
gibt es die Begegnung Emsa 1 gegen Baltic 1. Die Emsaer Mannschaft wird voraussichtlich in der kommenden Runde mit Baltic in einer Reihe stehen. Beginn 10 Uhr am Sportplatz Emsa.

**Langenau 1 gegen Schönfeld 1, 12.30 Uhr (Langenau).
Freia 1 gegen S. F. Langfuhr 2, 15 Uhr (Freia).
Stein 2 gegen Dobnack 1, 1.30 Uhr (Ramsdorf 2).**

Spieler der Jugend
Einigkeit gegen S. F. Schönl, 10 Uhr (Neufahr).
Stenz gegen Weichselmünde, 11 Uhr (Ramsdorf 2).

**Freisportkämpfe: Weichselmünde gegen Baltic, 9 Uhr (Weichselmünde).
Bürgerweien gegen S. F. Danzig, 10 Uhr (Bürgerweien).**

Beispieler in Richte
Das Beispieler der Arbeiter-Schwimmer in Richte beginnt bereits um 9 Uhr morgens. Insgesamt kommen 18 Spiele zum Austrag. Hier haben die Namen der Gegner bereits gestern veröffentlicht. Um 2 Uhr findet ein Übungsspiel. Das Programm wird durch eine Abendberichterstattung bekannt.

Handball-Gründungsstück
Auf dem Schwanplatz kommt morgen, Sonntag, den 7. August, ein Handball-Gründungsstück zum Austrag. Gegner sind die Vereine 'Eintracht' und 'Sport-Danzig'. Das Spiel ist das erste der Gründungsreihe; es beginnt um 14.30 Uhr.

Beispieler am Salspeter See
Der Danziger Schwimmverein veranstaltet heute, Sonntagabend, den 6. August, ein Beispieler am Salspeter See. Das Schwimmen beginnt um 18 Uhr. Es sind 18 Kontingenzen ausgeschrieben.

Coorlitzerrennen nach Stettin und Bromberg
Wie wir bereits berichtet haben, sind Danziger Arbeiter-Schwimmer am Sonntag auf Reisen gegangen. Die Leichtathleten haben gestern Danzig verlassen, um einen Städtekampf mit Stettin anzutreten. Obwohl auf einer Sieg der Heimlichen nicht zu rechnen ist, sollte man sie doch auf den 2. Platz rechnen. Die Coorlitzerrennen nach Stettin sind am Sonntag, den 7. August, im heimischen Stadion, Stettin, am Sonntag, den 7. August, im heimischen Stadion, Stettin, am Sonntag, den 7. August, im heimischen Stadion, Stettin.

Amerikas Siegserie dauert an

Der höchste Sieg

Der höchste Sieg der Amerikaner vor im Reich gegen Romi, Daria, Valencia (Argentinien) und Andania und wurde mit fünf Toren erzielt. In sehr bemerkenswerter Form bewegte sich die deutsche Fußballmannschaft, die Amerika leicht abfertigte und 12:1 heimisch blieb.

Die deutschen Spieler waren weiter vom Glück begünstigt. Im Handballspiel setzte Brandel den Griechen Jovino nach Punkten. Der VfL-Beleg war bei dem Spiel die Schweden Eintracht und die deutsche Mannschaft aus. Im Reichsweitenspieler schied der Danziger Arbeiter-Schwimmer am Sonntag, den 7. August, im heimischen Stadion, Stettin, am Sonntag, den 7. August, im heimischen Stadion, Stettin.

Schlagerei nach dem 5000 Meter Lauf

Auch am heutigen Tage hielt die Siegserie der Amerikaner an. In den 5000 Metern.

Über 400 und 5000 Meter gab es neue Weltrekorde. In der Vorwahl über 400 Meter, die der Amerikaner Carr in der Zeitformel von 47,2 gewann, fielen Büchner und der Wiener Ginzer beim Erreichen der Zielgerade zurück und belegten nur zweite Plätze. Im zweiten Lauf siegte Galtman erwartungsgemäß in 47,4 Sekunden konnte in der Vorwahl den Weltrekord sogar noch auf 46,2 brühen.

Einen Zwischenfall gab es beim 5000-Meter-Lauf. Der Finne Lestinen und Hill (USA) liefen den Höhepunkt dann und klopften sich ins Ziel. Schlimmste Verletzung erhielt der Deutsche etwas später und gewann in 14,30 mit 1/2 Meter. 40 Meter dahinter wurde Strönan dritter.

Der Schiedsrichter sagte so hohe Stellen, das ein ereigter Zwischenfall dem Rennen ins Gefährliche führte.

Selbst Reser nur auf dem 5. Platz

Nach einem 7 Stunden dauernden Kampf fiel erst in den Abendstunden der Entscheidung im Damen-Fußball.

Die erste Ueberzeugung war die tapferste Entschlossenheit der Amerikaner. Die große Olympiasiegerin Helene Mayer, für deren Verleger man im heimischen Lager keine Erlaubnis hat. Durch die bisher noch wenig herausgetretene Ellen Preis kam Deutschland noch vor Deutschland zur ersten goldenen Medaille. Der Erfolg der Wienerin ist aber durchaus verdient, denn sie gewann alle ihre Spiele einwandfrei und hatte noch Kraft genug, im Entscheidungsspiel den ersten Platz zu gewinnen. Die Amerikaner waren das Glück der Deutschen. Die Amerikaner hielten die Ungarinnen nach Punkten. Der Schiedsrichter sagte so hohe Stellen, das ein ereigter Zwischenfall dem Rennen ins Gefährliche führte.

Die Amerikaner im entscheidenden Moment

Kurmi kommt nicht zur Ruhe

Er bleibt Professional

Der Ausschlag Kurmi von den olympischen Spielen in Los Angeles ruft in der Sportpresse weiter nach. Ohne Rücksicht darauf, daß die Kämpfer im sogenannten olympischen Eid zu schwören haben, nicht um Geld und Geldeswert zu kämpfen, tritt man für die Teilnahme Kurmi an den Spielen ein. Ein Mittagsblatt schreibt über den Entschluß bei den Eröffnungsfeierlichkeiten:

„Und da waren schon die Finnen, marschierten auf, nachdem hundertdreißig Kanadier mit ihrem den Füchsen abgesehenen Gruß die Arena betreten hatten, nur fünfundvierzig Mann stark, ohne Kurmi, ohne eine Bewegung, mit ehernen Antlitz den Blick auf den Boden geheftet. So schauerten sie später den olympischen Helden, die Rechte erhoben, denn sie durften kein Aufsehen erregen, aber die Linke zur Faust geballt. Sie folgten nicht eigenem Wunsch, wenn sie den Einsatz im Stadion mitmachen, sondern dem Befehl ihres Vorgesetzten, der die Aufforderung des finnischen Olympiakomitees, sofort die Rückreise anzutreten, außer Kraft gesetzt. Es bleibt ihnen ja noch eine letzte, schwache Chance, Kurmi einfach an den Start des Marathonlaufes zu dirigieren, in dem sie, ebenso wie in den 1000 Metern, nunmehr nur noch zwei Vertreter haben, da man ihnen nicht erlaubt, Nachrichten zu machen, eine Tabulage, die als besonders schwierig empfunden und auf die Winkezüge und Nachschüssen des Schweden Edström und seines Piccolos v. Hall zurückgeführt wird.

Dabei ist die Stellungnahme des deutschen „Piccolos“ nicht einmal so falsch. Entweder man läßt nur Amateurkämpfer oder man würgt alles zusammen. Dann müßte man allerdings nicht nur Kurmi stark lassen, dem man die Annahme von Bezahlung für seine Starts zum Vorwurf macht, sondern auch andere Profis. Als z. B. bei den Radfahrern Berufsfahrer, bei den Turnern etwa Redturner aus Varietés usw. Schließlich sind diese Leute ebenso ehrenwert wie Kurmi, dem man das Geld direkt entgegenbrachte, nur um die Cenation seines Starts und die daraus resultierenden hohen Einnahmen auf irgendeinem Sportfest zu haben.

Das erste Bild von der Zukunft Gronaus in Amerika



Zum drittenmal hat der deutsche Ozeanflieger von Gronau den Atlantischen Ozean auf der Nordroute über Grönland überflogen und damit wichtige Vorarbeit für eine künftige Flugverbindung Europa-Nordamerika geleistet. Von links nach rechts: Der Monteur Franz Sad, Funker Fritz Albrecht, ein kanadischer Jolofflieger, Pilot Gert von Roth und Wolfgang von Gronau.

Preußen Danziger Fußballmeister

Danziger Sportklub 5 : 3 (2 : 0) geschlagen

Im letzten Qualifikationspiel der Vorrunde kanden sich getrennt auf dem Preußenplatz der vorjährige Meister des Kreises II im Baltischen Sportverband, Danziger Sportklub, und der Sportklub Preußen gegenüber. Beide Mannschaften waren in guter Verfassung. Die wenigen Zuschauer dürften voll auf ihre Rechnung gekommen sein.

Beide Mannschaften gehen bei Spielbeginn voll auf sich heraus, ein Heimgenist ist vorerst nicht zu denken. Erst mit der Ueberlegenheit der Preußen und nach dem Führungstor, das vom Halbklinken geschossen wurde, kommt Sanktum in das Spiel. Der Platzbesitzer wird besser, spielt zeitweise stark überlegen und da können Tore nicht ausbleiben. Bis zum Halbzeitpfiff stellt der Halbbrecht das Resultat auf 2 : 0.

Ohne Pause wird weitergespielt. Der Danziger Sportklub hat umgestellt. Der Rechtsaußen ist zur Mitte gegangen und der bisherige Mittelfürmer Hartels auf Halbklink. Die Preußenmannschaft bleibt weiter im Vorteil. Auf Vorlage der Mitte schießt der Halbklink das dritte Tor. D. S. E. kommt kurze Zeit darauf das erste Mal nach der Halbzeit in Führung und kann ein Tor aufholen. Vom Aufstoß geht Preußen durch und der Mittelfürmer bucht den vierten Treffer. Das Spiel widelt sich nur noch in der Spielhälfte des D. S. E. ab. Die Sperflubelf verucht sich in Durchdringen und hat hierin auch Glück. Kurz hintereinander fallen durch den sinken Mittelfürmer zwei Tore. Der Preußenklub liegt dann bis zum Schlußpfiff stark im Angriff, kann aber nur noch einmal den guten D. S. E.-Torwart überwinden.

Preußen ist Danziger Meister geworden. Die Mannschaft zeigte in den vorausgegangenen, wie auch im geizigen Treisen die größere Einheit. Die Elf verlor in der Runde nur ein Spiel und führt jetzt mit 4 Punkten vor dem zweiten Vereiner. Das Verhältniss des geizigen Spieles lautet 8 : 1 für Preußen.

Von den Handballspielern

Arbeiterhandball in Danzig - Richte Dörfer II gegen S. F. Bürgerweien II 7 : 1 (3 : 1)

Richte, auf heimischem Platz spielend, gewann verdient. Die Dörfer waren den Gegnern an Schnelligkeit, Bux- und Fangatechnik voraus, während Bürgerweien die körperlich bessere Mannschaft stellte. So erzielte Richte in regelmäßigen Abständen sieben Tore, denen Bürgerweien schon in der ersten Spielhälfte das Ehrenwort entgegensetzte.

25 Jahre Arbeiterverserien. Am 1. August blühte der Arbeiter-Turnverein, der seit 1893 besteht, im Unternehmern des Arbeiter-Turn- und Sportbundes auf ein vierzigjähriges Jubiläum und wird durch die Tätigkeit für den Bund durch den Deutschen und Bund sind unsterklich Begriffe. Undradvolltes anderer Bezeichnung der Stärke des Verlaufs ist der Bau der Bundesämter. Besondere Dank gebührt der Bundesamtschicht, die durch ihre Arbeit zum Verlaufs losatistischen Gemeinheitsgefühl beweid. Die Sturm- und Notzeiten des Krieges und der Inflation hat der Verein überstanden, und hofft auch die gegenwärtige Wirtschaftskrise mit Unterstützung der Bundesamtschicht ohne Gefahr für den Bestand zu überleben.

Togal-Tabletten
haben sich hervorragend bewährt bei **Rheuma / Gicht / Nerven-Schmerzen**

Ischiäs, Hexenschuß und Erkältungskrankheiten. Löst die Harnsäure und ist stark bakterientötend. Über 6000 Ärzte-Gutachten! Vollkommen unschädlich. Fragen Sie Ihren Arzt. Ein Versuch überzeugt! In all. Apotheken. Ermäßigter Preis: G 1.50

Wenn Schmerzen! Togal 12,6 Lith, 0,48 Chinin, 74,3 Acet. acet. sal.

Leichtathletische Bundesmeisterschaften

Am 13. und 14. August in Dresden

Die deutschen Arbeiter-Leichtathleten tragen nach dreijähriger Pause am 13. und 14. August auf der Jugendkampfbahn in Dresden wieder ihre Bundesmeisterschaften aus. Die in den Bezirken stattgefundenen Ausscheidungstämpfe waren von Wettkämpfern und Zuschauern stark besucht. Einige neue Bundeshöchstleistungen wurden bei diesen Wett-kämpfen erreicht und zwar bei den Frauen in der kleinen Olympischen Stafette vom A.S.C. Hamburg mit 54,4 Sek. Die 4-Kilogr.-Kugel wurde von der Sportlerin Jähner, Kassel, 10,99 Meter geschoben. Den 5-Kilogr.-Hammer warf der Sportler Ulrich, Rudolstadt, 45,78 Meter. Der 1-Kilogr.-Diskus wurde von der Leichtathletin Reich, Hamburg, 36,31 Meter gemworfen.

Trotz der Wirtschaftskrise und ohne Unterstützung vom Bund oder Reich nehmen über 500 Wettkämpfer an den Bundesmeisterschaften in Dresden teil.

Die Tischtennisabteilung und Deutscher sind mit einer starken Mannschaft vertreten. Vorläufige Meldungen liegen vor aus Berlin 75, Hamburg 30, Bremen 15, Stuttgart 25, Mannheim 20, Sachsen 25, Leipzig 15, München 15, Magdeburg 30, Rheinland 20. Täglich kommen noch neue Meldungen. Vom 12. Kreis wird Wiege Dorf, Könnigsberg, vertreten sein.

Die Veranstaltung in Dresden beginnt am Samstag, dem 13. August, 15 Uhr. Als Abschluß findet ein Handballspiel statt. Am Abend veranstaltet der Bezirk Dresden einen Festabend im Triton. Die Hauptwettkämpfe beginnen am Sonntag, um 9 Uhr und ab 14.30 Uhr. Als Abschluß ein Fußballspiel.

Länderkampf Schweiz - Deutschland

Der erste Länderkampf in der Leichtathletik der Arbeiter-Sportler zwischen der Schweiz und Deutschland findet am 21. August in Basel statt. Beide Länder veranstalten am 14. August Ausscheidungstämpfe, um die besten Sportler zu ermitteln. Deutschland wird keine Mannschaft den süddeutschen Kreisen entnehmen. Der Wettkampf erfolgt in 100, 200, 400, 800, 5000 Meter, 110-Meter-Hürdenlauf, Hoch-, Weit- und Stabhochsprung, Kugelstoßen, Diskus- und Speerwerfen, 4x100-Meter und Olympische Stafette. In jeder Sportart starten von jedem Land zwei Wettkämpfer.

Der Wettkampf dient in erster Linie der Freundschaftsbände der deutschen Arbeitersportler mit der Schweiz noch fester zu knäpfen. Er dient aber auch der Verbreitung und Förderung der Arbeiter-Leichtathletik. Die Auswahl der deutschen Mannschaft erfolgt anfänglich der leichtathletischen Bundesmeisterschaften am 13. und 14. August in Dresden.

Neuer Arbeiter-Wettkampf in der 4x100-Meter-Stafette

Bei den österreichischen Arbeitersportmeisterschaften lief die Frauenmannschaft des Wiener Centralvereins einen neuen Weltrekord in der 4x100-Meter-Stafette mit 52,6 Sekunden heraus.

Österreichs Leichtathleten führend

Die Meisterschaften

Über 250 der besten Arbeitersportler und -sportlerinnen aus allen Reichsgebieten Österreichs wetteiferten im Wiener Stadion um die Siege. Es wurden nicht nur sehr gute Durchschnittsleistungen, sondern auch eine Reihe Höchstleistungen vollbracht, darunter eine neue Bestleistung der Sozialistischen Arbeiterportinternationale in der 4x100-Meter-Stafette der Frauen. Die Frauen vom B.V. Wien ließen die Strecke in 52,6 Sek. Die alte Bestleistung mit 53,3 Sek. war von demselben Verein aufgestellt worden. In fast beachtlichem Maße haben die Leichtathleten aus der Provinz ihr Können verbessert. Von Österreich wird eine Anzahl der besten Kräfte an den deutschen Leichtathletikmeisterschaften am 13. und 14. August in Dresden teilnehmen. Hauptergebnisse von den österreichischen Meisterschaften: Sportler: Hoch vom B.V. Wien 100 Meter 11,2 Sek., 200 Meter 24,2 Sek., 400 Meter Rab (M.S.P. Wien) 52,2 Sek.; 1000 Kaufmann (St. Pölten) 35 Min. 19 Sek.; 4x100 Meter B.V. Wien 44,6 Sek.; Kugelstoßen: Wotapef (St. Pölten) 12,73 Meter; Hammerwerfen: Rufal (M.S.P. Wien) 30,01 Meter; Diskus: Wotapef (St. Pölten) 42,95 Meter (neue deutsche und österreichische Bestleistung); Sportlerinnen: 100 Meter: Freisu (B.B. Wien) 12,8 Sek. (neue österr. Bestleistung); Hochsprung: Reumann (B.V. Wien) 1,42 Meter; kleine olympische Stafette: B.B. Wien 54,6 Sek.

Deutschland-Indien tragen ihren Veden-Länderkampf am 11. September in Köln aus. Die über vielen nach ihrer Ankunft wieder am 4. September in Hamburg, dann am 7. in Berlin und nach dem Länderkampf nach in Frankfurt oder Heidelberg.

Strandhalle Heubude
Inh.: Alfred Grabow

Schön gelegene Terrassen mit Blick auf Wald und See

Restaurant / Café / Konditorei

Anerkannt gute Küche / Diners von 12 bis 3 Uhr
Gedeck ab 1.00 G aufwärts / Reichhaltige Abendkarte / Stamportionen zu kleinen Preisen

neu erbaute Autostraße mit Parkplatz vor der Strandhalle
In meiner Kaffeeküche Kaffee in Tassen und Portionen zu kleinen Preisen. Mitgebrachter Kaffee wird aufgeführt

Strandhalle Weichselmünde
Inh.: F. Stöcker

Täglich Menü von 12 bis 3 Uhr
von 1.00 Gulden ab

Konzert / Parkettboden

Angenehmer Aufenthalt für Familien, Vereins und Schülers
Kaites und warmes Bütet / Billige Preise
Ia Kaffee / Hausgebäck

Deutschland an heutiger Stelle
Das Rasselement der Nationen stellt sich wie folgt:

	1. Preis	2. Preis	3. Preis	Punkte
Amerika	10	10	9	59
Frankreich	5	8	1	23
Italien	4	3	4	22
Finland	1	4	2	13
England	2	2	1	11
Schweden	2	1	2	10
Deutschland	1	2	3	10
Spania	1	2	2	9
Polen	2	—	1	7
Japan	1	1	2	7

Verkäufe

Möbel

nirgends besser u. billiger als bei **David**
2. Damm 7
Ueberzeugung macht wahr!

Divert. mod. ein. Speise- u. Schlafzimmer, Antiquitäten, Uhrschänke, Ausziehtische, Stühle, Bettstellen, von Gussblech, Messing, verziert, enorm billig. Möbelhaus **Woban**, Markt 41 und 42.

Dauerwellenapparat und Trockenhaube, fast neu, sehr billig abgegeben. **Müll. Graben 37.**

Fortuna, an verl. 1 auf 100, ant. Sofa m. oval. Tisch 40 G., 2 Stühle, 2 Stühle, 4 neue hohe Lederhühle à 25 G., 1 Perle 20 G., 1 Neufabrikwafer, Bergstraße 9, 1. r.

Rompl. Schlafzim. hell gelb m. Spiegel u. Aufhängemanteln, Spiegel u. Rahmen, Garnitur 350 Guld. 2 weisse ein. Bettst. m. Matr. u. Stuhl 25 G. Kaspar, Friedenstr. 10, 3.

Schlafzimmer, Kab. auch teill. zu verl. **Pöfersgasse 38, 4 Tr.**

Prickhauben bill. zu verkaufen. **Barth. Straße 117/18.**

Rantzen, Vokaler u. Schwarzloh, Heide- und Schweißabrieftaube bill. zu verl. **Häberes G. Chms. 1. Damm 22/23.**

Ein. Abendkleid bill. u. pf. **Wenzler, Wallgasse 45, 4 Tr.**

Schüler-Geige, 1 neu mit Stufen, billig zu verl. **Gr. Wallgasse 3 b.**

Bücherantiquar mit Inventar, im Zentr. d. Stadt, fortgeschobener Preiswert abg. **Pr. 7000 G. Ang. u. 9000 u. d. Uroch.**

Ein. einh. Dreier-Fahrrad, fast neu, zu verl. **Gr. Wallgasse, Petowstr. 3, 2 Tr. 1.**

Rechtsw. i. Zentralbeimng. 4 Kinder, 0,65 m hoch, verl. **Pr. 2000 G. Wallgasse 11/13.**

Gut erh. Kinderwagen, preisw. zu verl. **Gr. Wallgasse, Michaelisweg 3.**

Chaiselongue, Eitel u. Aufhänger billig. **Wollmermarkt, Ecke Seiden 31.**

Wichtig! Bill. Puppenkammer, Kinderstuhl 1,50 G., Rockstuhl 2,50 G., Marktstraße 0,70 G., Schlafst. 1,50 G., Kinderwagen 1,00 G. **Wollmermarkt, Markt 7.**

1 Kleiderk. ausb. 1 Schreibt. m. Schrank nach zu verl. **Pr. 1000 G. u. 2000 G. u. 2.**

Ein. einh. Tisch, fast neu, billig zu verl. **Gr. Wallgasse, Schulstr. 1.**

Ein. weißes Kinderbettchen m. Matr. u. Stuhl, zu verl. **Pr. 1000 G. u. 2000 G. u. 2.**

Ein. einh. Tisch, fast neu, billig zu verl. **Gr. Wallgasse, Schulstr. 1.**

Ein. einh. Tisch, fast neu, billig zu verl. **Gr. Wallgasse, Schulstr. 1.**

Ein. einh. Tisch, fast neu, billig zu verl. **Gr. Wallgasse, Schulstr. 1.**

Ein. einh. Tisch, fast neu, billig zu verl. **Gr. Wallgasse, Schulstr. 1.**

Ein. einh. Tisch, fast neu, billig zu verl. **Gr. Wallgasse, Schulstr. 1.**

Ein. einh. Tisch, fast neu, billig zu verl. **Gr. Wallgasse, Schulstr. 1.**

Ein. einh. Tisch, fast neu, billig zu verl. **Gr. Wallgasse, Schulstr. 1.**

Ein. einh. Tisch, fast neu, billig zu verl. **Gr. Wallgasse, Schulstr. 1.**

... alles, alles ist jetzt umgläublich billig!

- BEISPIELE:**
- Ein flotter Jumper aus K'Seide . . . jetzt **0.90**
 - Ein hübsches Kunstseidenkleid . . . jetzt **1.90**
 - Ein fescher Sommerhut jetzt **0.75**
 - Eine schicke Filzkappe jetzt **1.95**
 - Ein Meter Marocain-Kunstseide . . . jetzt **1.95**
 - Ein Meter K'Seide, bedruckt jetzt **0.58**
 - Ein Meter K'Seiden-Georgette jetzt **1.95**
 - Ein Unterkleid aus Kunstseide jetzt **1.95**
 - Ein Trägerhemd mit Stickerei jetzt **0.52**
 - Ein hübscher Damen-Pullover jetzt **1.45**
 - Ein Sporthemd m. Krag. u. Binder jetzt **1.75**
 - Eine moderne Krawatte jetzt **0.28**
 - Ein Herren-Filzhut jetzt **2.45**
 - Ein Paar Strümpfe, Kunstseide jetzt **0.38**
 - Ein Paar Herrensocken jetzt **0.18**
 - Eine hübsche Gartendecke jetzt **1.65**

Darum: Zügreifen! SAISON-AUSVERKAUF bei STERNFELD

Fahrräder
Zubeh.-u. Ersatzteile, Reparatur, jetzt. **Herbert Zimmermann Langgarten 98**

Gr. Wohnlaube zu verl. **Danzig, Laubstr. 44.**

Best. obersteifliche **Wohnlaube** zu verl. **Danzig, Laubstr. 44.**

4 eleg. Anzüge und gute Damenkleider **Wollmermarkt 16.**

Ein. einh. Tisch, fast neu, billig zu verl. **Gr. Wallgasse 31, 2 Tr. 1.**

Ein. einh. Tisch, fast neu, billig zu verl. **Gr. Wallgasse 31, 2 Tr. 1.**

Ein. einh. Tisch, fast neu, billig zu verl. **Gr. Wallgasse 31, 2 Tr. 1.**

Ein. einh. Tisch, fast neu, billig zu verl. **Gr. Wallgasse 31, 2 Tr. 1.**

Ein. einh. Tisch, fast neu, billig zu verl. **Gr. Wallgasse 31, 2 Tr. 1.**

Ein. einh. Tisch, fast neu, billig zu verl. **Gr. Wallgasse 31, 2 Tr. 1.**

Ein. einh. Tisch, fast neu, billig zu verl. **Gr. Wallgasse 31, 2 Tr. 1.**

Ein. einh. Tisch, fast neu, billig zu verl. **Gr. Wallgasse 31, 2 Tr. 1.**

Ein. einh. Tisch, fast neu, billig zu verl. **Gr. Wallgasse 31, 2 Tr. 1.**

Ein. einh. Tisch, fast neu, billig zu verl. **Gr. Wallgasse 31, 2 Tr. 1.**

Ein. einh. Tisch, fast neu, billig zu verl. **Gr. Wallgasse 31, 2 Tr. 1.**

Ein. einh. Tisch, fast neu, billig zu verl. **Gr. Wallgasse 31, 2 Tr. 1.**

Ein. einh. Tisch, fast neu, billig zu verl. **Gr. Wallgasse 31, 2 Tr. 1.**

Ein. einh. Tisch, fast neu, billig zu verl. **Gr. Wallgasse 31, 2 Tr. 1.**

Ein. einh. Tisch, fast neu, billig zu verl. **Gr. Wallgasse 31, 2 Tr. 1.**

Ein. einh. Tisch, fast neu, billig zu verl. **Gr. Wallgasse 31, 2 Tr. 1.**

Ein. einh. Tisch, fast neu, billig zu verl. **Gr. Wallgasse 31, 2 Tr. 1.**

Ein. einh. Tisch, fast neu, billig zu verl. **Gr. Wallgasse 31, 2 Tr. 1.**

Ein. einh. Tisch, fast neu, billig zu verl. **Gr. Wallgasse 31, 2 Tr. 1.**

Ein. einh. Tisch, fast neu, billig zu verl. **Gr. Wallgasse 31, 2 Tr. 1.**

Ein. einh. Tisch, fast neu, billig zu verl. **Gr. Wallgasse 31, 2 Tr. 1.**

Ein. einh. Tisch, fast neu, billig zu verl. **Gr. Wallgasse 31, 2 Tr. 1.**

Ein. einh. Tisch, fast neu, billig zu verl. **Gr. Wallgasse 31, 2 Tr. 1.**

Ein. einh. Tisch, fast neu, billig zu verl. **Gr. Wallgasse 31, 2 Tr. 1.**

Ein. einh. Tisch, fast neu, billig zu verl. **Gr. Wallgasse 31, 2 Tr. 1.**

Ein. einh. Tisch, fast neu, billig zu verl. **Gr. Wallgasse 31, 2 Tr. 1.**

Die Nazi-Minister bei Gauß

Die Reichsregierung zaudert wieder — Um die SA „Hilfspolizei“

Beim Reichsinnenminister fand am Freitag eine Besprechung mit den Ministern von Oldenburg, Mecklenburg-Schwerin sowie mit dem Innenminister von Braunschweig statt, die sämtlich der Nationalsozialistischen Partei angehören. Der Zweck der Besprechung war der Abbau der SA-Polizei. Ministerpräsident Röber von Oldenburg, wo SA-Leute bereits Polizeidienst tun, hat — wie verlautet — versichert, daß es sich bei dieser Maßnahme um einen nur vorübergehenden Schritt handle, der baldmöglichst rückgängig gemacht werden solle. Die beiden anderen Innenminister versicherten, daß es sich bei ihnen lediglich um Ueberlegungen handle, wie im Bedarfsfall eine Verflärkung durchzuführen sei.

Der Reichsinnenminister soll den Naziministern nachdrücklich eröffnen haben, daß er eine einseitige Ausmaß der Hilfskräfte nach rein parteipolitischen Merkmalen für ein unmaßstäbliches und ungeschickliches Verfahren halte.

Es vertritt eigenartig, daß in einer so wichtigen Frage, wie sie die Veruche, eine SA-Polizei zu schaffen, darstellen, nicht sofort und eindeutig Klarheit geschaffen wird. Eine Verhütung der Verwässerung wird durch das Zaudern der Regierung bestimmt nicht erreicht.

SA muß aufgelöst werden

Ein Antrag der preussischen Landtagsfraktion

Die sozialdemokratische Fraktion hat im preussischen Landtag einen Antrag eingebracht, in dem es heißt, es müsse festgestellt werden, daß seit der gewaltsamen Beseitigung der geschäftsführenden Regierung in Preußen eine außerordentlich starke Zunahme von Gewalttaten und Uebergriffen zu verzeichnen sei. Die Zahl der politischen Morde sei ebenfalls seitdem außerordentlich gestiegen. Die Beteiligung der SA an diesen Vorkommnissen sei durch zahlreiche polizeiliche Feststellungen einwandfrei erwiesen. Die umfangreichen und zahlreichen Waffenbesitzungen der SA-Mitglieder und bei Angehörigen der SA vom kleinen Revolver bis zum schweren Maschinengewehr und Panzerwagen ließen darauf schließen, daß in Zukunft noch mit einer Steigerung der Uebergriffe gerechnet werden müsse, wenn nicht euerzig durchgreifende Schritte ergriffen werden. Der Reichskommissar folge deshalb seinen Einsprüchen bei der Reichsregierung dahin geltend machen, daß die nationalsozialistische SA sofort aufgelöst wird, die SA-Mitglieder sofort gelassen sowie die stark bedrohte persönliche Freiheit führender Republikaner und Funktionäre republikanischer Organisationen und der Arbeiterbewegung, wie die Einrichtungen dieser Organisationen mit allem Nachdruck geschützt werden.

Abbernung des Reichskommissars verlangt

Die sozialdemokratische Fraktion des Preussischen Landtags wendet sich in Anträgen gegen die Reichsverordnung vom 20. Juli über die Abbernung der geschäftsführenden preussischen Regierung durch die Einsetzung des Reichskommissars. Der sozialdemokratische Antrag verlangt, daß der Landtag „auf das entschiedenste gegen dieses völlig ungeschickliche und verfassungswidrige Vorgehen“ protestiert. Neben der Aufhebung der Verordnungen soll der Landtag die beschleunigte Herbeiführung der Entscheidung des Staatsgerichtshofs fordern.

Adolf schafft sich eine „Leibwache“ an

Nach dem Muster des alten Fritsch

Obaf der Größe hat sich jetzt mit einer erlesenen und mit peinlicher Sorgfalt ausgewählten Leibwache umgeben. Diese Garde zum persönlichen Schutz des Oberstas ist nach dem Muster der Kaiserlichen Grenadiere des alten Fritsch zusammengestellt. Das Münchener Polizeipräsidium hat jedoch die für die Leibwachenbesetzung beantragten Waffenscheine nicht genehmigt. Adolf hat daraufhin die Bewaffnung auf dem Umweg über das Oldenburgische Nazi-Ministerium erreicht.

Bomben gegen das Warenhaus Karstadt

Am Sonnabend früh wurde ein Bombenattentat auf das Warenhaus Karstadt in Kiel versucht. Die Bombe war schlecht geworfen. Infolgedessen wurde weniger das Warenhaus als eine gegenüber liegende Wirtschaft von der Sprengwirkung betroffen. Die Täter blieben unerkannt. — Wie schon vor einiger Zeit, wurden heute früh wieder sämtliche Schaufenster des Geschäftshauses der sozialdemokratischen Zeitung „Das freie Wort“ in Schwerin zertrümmert, ebenso die Türen. Von den Tätern fehlt jede Spur.

Die feindlichen Brüder

Ein Nazi-Ueberfall auf Deutschnationaler

Das Limburger Schnellgericht verurteilte den Nationalsozialistischen Mörder zu zwei Jahren Gefängnis, den Nationalsozialistischen Mörder zu 15 Monaten, und zwei ebenfalls der Nazi-Partei angehörende Angeklagte zu 5 bzw. 6 Monaten. Die Angeklagten bleiben in Haft. Bewährungsstritt verlagte ihnen das Gericht. Die Angeklagten hatten am Samstag in Dauborn mehrere junge Deutschnationaler überfallen und schwer verletzt.

Katholischer Redakteur überfallen

Freitag früh nach 4 Uhr wurden in Darmstadt auf einen katholischen Redakteur, der vom Nachdienst nach Hause ging, aus einem Personenkraftwagen zwei Schüsse abgegeben, die jedoch ihr Ziel verfehlten. Der Redakteur hatte sich für die Aufsammlung eines in der Nähe eines bekannten Nazihotels haltenden Lastkraftwagens interessiert und war sichergeblieben, als der Personenkraftwagen, der zuerst vorbeigefahren war, umkehrte und die Schüsse abgegeben wurden.

Neuer amerikanisch-französischer Handelsvertrag

Der amerikanische Botschafter Edge hat am Freitag dem französischen Außenministerium ein Memorandum überreicht, in dem die amerikanischen Ansichten über die Handelsbeziehungen zwischen Frankreich und Amerika auseinandergesetzt und die amerikanischen Wünsche für einen neuen Handelsvertrag aufgezählt werden.

Sowjetrussische Beschwerde in Warschau. Der sowjetrussische Geschäftsträger in Warschau hat an das polnische Außenministerium eine Beschwerde gerichtet, in welcher er Klage führt über einen Uebergriff polnischer Polizei in Katowitz gegen mehrere Mitglieder der Berliner russischen Handelsdelegation. Diese waren nach Katowitz gekommen, um dort über einen größeren Auftrag zu verhandeln; sie wurden von den polnischen Zollbehörden angeblich schikanös verhandelt und von der Polizei in inquisitorischer Weise über den Zweck und die näheren Umstände ihres Katowitzer Aufenthaltes ausgefragt. Das polnische Außenministerium sucht den Vorfall zu bagatelisieren.

Sekretelles Attentat auf Minister Thomas. Auf den zur britischen Reichsregierung in Ottawa weilenden Minister für die Dominien, Thomas, war ein Anschlag geplant, der jedoch noch rechtzeitig aufgedeckt werden konnte. Die Polizei verhaftete einen jungen Finnense, namens Van Halson, der sich verpflichtet hatte, den Minister auf einer öffentlichen Veranstaltung zu ermorden.

Danziger Nachrichten

Der Stand der Saaten

Günstiges Wetter im Monat Juli

Das Statistische Landesamt schreibt uns: Das Wetter im Monat Juli war überwiegend trocken und recht war. Die Lufttemperatur lag im Mittel bei 19,9 Grad gegen 14 Grad Celsius im Monat Juni. In acht Tagen fielen Niederschläge in einer Gesamthöhe von 72,5 Millimeter, während in fünf von diesen acht Tagen recht starke Gewitter niedergingen, fiel an einem Tage sogar Hagel. Die mittlere relative Luftfeuchtigkeit betrug im Monatsdurchschnitt 73 Prozent.

Die warme und vergleichsweise trodene Witterung im Juli war für das volle Anstehen der Feldfrüchte sehr günstig, so daß die Nachteile des späten Frühjahres sich auf den Beginn der Ernte nicht mehr auswirkten. Dagegen haben Wind und heftige Regengüsse das Getreide in häufigen Fällen vollständig zu Boden geschlagen.

Vereinzelt wird vom Auftreten von Rost und Weizenhalmstiegen im Weizen und von Wurzelkrankheiten bei Futter- und Zuckerrüben berichtet. Ferner neigen infolge der Nässe in den Vormonaten die Kartoffeln stark zu Fäulnis.

Die Raps- und Rübsenernte dürfte größtenteils eingebracht sein, jedoch wird ihr Ertrag als nicht befriedigend bezeichnet. Mit der Ernte von Getreide wurde vereinzelt in den letzten Tagen des Juli begonnen.

Nachstehend bringen wir eine Zusammenstellung der Ergabnisse der Saatenlandberichte der landwirtschaftlichen Gutachter für die zweite Hälfte des Monats Juli 1932.

Gebessert hat sich danach der Stand des Winter- und Sommerweizens, des Sommerroggens, der Sommergerste, des Hafers, des Gemenges aus Getreide aller Art, des Gemenges aus oder mit Hülsenfrüchten, der Erbsen, Fencheln, Wicken, Acker- und Speisebohnen, Lupinen, Früh- und Spätkartoffeln, Zuckerrüben, Futter- und Speisemohrrüben und Möhren, der Kohlrüben oder Wurzeln, des Klee, der Luzerne, der Fettweiden und Wiesen. Die übrigen Feldfrüchte sind auf dem gleichen Stand oder fast gleichen wie im Monat Juni geblieben.

Stand der Feldfrüchte in der Freien Stadt Danzig nach Notizen (1-5 = sehr gut, 2 = gut, 3 = mittel, 4 = gering, 5 = sehr gering). Winterweizen 2,4; Sommerweizen 2,8; Winterroggen 3,3; Sommerroggen 3,5; Wintergerste 3,1; Sommergerste 3,2; Hafer 3,2; Gemenge aus Getreide aller Art 2,5; Gemenge aus oder mit Hülsenfrüchten 2,6; Erbsen 3,1; Fencheln 2,9; Wicken 2,1; Acker- und Speisebohnen 2,5; Lupinen 3,2; Raps 3,5; Rüben 3,6; Senf 3,7; Mohrrüben 3,7; Frühkartoffeln 2,7; Spätkartoffeln 2,8; Zuckerrüben 3,3; Futtermohrrüben oder Möhren 3,3; Speisemohrrüben oder Möhren 2,7; Kohlrüben oder Wurzeln 3,3; Weiskohli 3,0; Klee 3,1; Luzerne 2,9; Serradelle 3,4; Fettweiden 2,8; Wiesen 3,1.

Auch der Hinweis zog nicht

Der randalierende Einwohnerwehmann

Der Schuhmachermeister Wilhelm K. steht vor Gericht wegen unbefugten Waffenbesitzes. Der Schuhmachermeister verteidigt sich. Zunächst sagt er: „Ich bin unschuldig! Ich habe keine Waffe besessen.“ Als ihn der Richter darauf aufmerksam macht, daß das Tammchen, welches ihm aus der Faust genommen wurde, da auf dem Tisch liegt, da erklärt der Mann: „Ich habe keine Ahnung, ich weiß von nichts, ich bin Alkoholgegner seit dem Krieg und ich war befohlen.“ Er will damit sagen, daß er seit einem Jahrzehnt keinen Schnaps getrunken habe, und daß er jetzt einmal der Verjudung unterlegen sei. Aber auch diese Ausrede hilft nichts. Und der Meister findet eine neue Motivierung für seinen unbefugten Waffenbesitz und ein anderes Argument zur Verdrückung seiner Straflosigkeit. „Ein Unbekannter drückte es mir in die Hand“, sagt er, „ich nahm das Tammchen, und der Unbekannte sagte dann noch: Wilhelm, wir helfen dir bei, wir lassen dich nicht im Stich.“

Doch der Schuhmacher sieht abermals, daß er tauben Ohren redet, gegen alles, was er vorbringt, hat der Richter etwas einzuwenden, und so findet der Meister, von der Not bedrängt, endlich eine Ausrede, von der er ganz bestimmt Rettung erwartet. Jetzt also ruft er: „Ich bin Mitglied der Einwohnerwehr und bin mir keiner Strafe bewußt.“ Gepannt wartet er die Wirkung ab. Wirkt das? Wohlgeht der Einwohnerwehr! Nichts bewußt? Hat er endlich ins Schwarze getroffen? Nein! Weit gefehlt! Der einzige Zeuge tritt auf. Es ist der Budiker. Er erzählt, K. hätte sich in seinem Lokal betrunken, hätte randaliert, sei auf die Straße gestoßen worden. Aus Born darüber zog er dann das Tammchen aus der Tasche, schwang es in der Luft und — wurde verhältnismäßig leicht (für einen Wehmann) entlassen. Die Mindeststrafe für unbefugten Waffenbesitz lautet auf sechs Monate Gefängnis. Die Rechtsverordnung schreibt dieses Strafmaß vor. Der Richter erkannte demgemäß; gemährte dem Schuhmachermeister aber Strafaussetzung, die jedoch abhängig ist von der Zahlung einer Buße von 50 Gulden, auszugleichen in vier Monatsraten.

Die Genossen zahlen je 875 Gulden

Der Konkurs der Haus- und Grundbesitzerbank

Eine Versammlung der Genossen der Haus- und Grundbesitzerbank fand gestern vormittag im Schwurgerichtssaal statt. Amtsgerichtsrat Keumann verkündete, daß die von dem Konkursverwalter Dr. Lidzetzky beantragte Vollstreckbarerklärung der aufgestellten Vorschlagsberechnung genehmigt ist. Die 1639 Forderungen hat Amtsgerichtsrat Keumann für vollstreckbar erklärt. Einwendungen, die Genossen machten, konnten bei dem Beschluß nicht berücksichtigt werden. Die Genossen können innerhalb eines Monats nach Verkündung des Beschlusses eine Infortsetzungklage erheben. Für vollstreckbar erklärt sind 875 Gulden für jeden Gefährtensanteil. — Am 17. September findet eine Gläubigerversammlung statt.

12 Siedlungshäuser riefertig. In der neuen Siedlung Mühlenhof zwischen Langfuhr und Olwa, südlich der Bahn, stehen augenblicklich mehrere Häuser unter der

Nichtkronen. Insgesamt sind 24 Häuser im Bau, von denen die Hälfte unter Dach kommt. Aufgeteilt sind 120 Parzellen von je 1200 Quadratmeter, ihre Zahl wächst aufsechends. Die am weitesten zurückliegenden Häuser, deren jedes von einem Garten eingeschlossen wird, grenzt bereits an die Ostlinie von Langfuhr. Diese Siedelung ist ein privates Unternehmen, das günstigere Entwicklungsbedingungen haben würde, wenn die neu angelegte Eisenbahnhaltestelle „Langfuhr-Flugplatz“ für alle Vortortzüge freigegeben werden würde, denn zur Zeit verfügt diese Siedelung über keinerlei Eisenbahn- oder Straßenbahnanschluss.

Freitoberfuch fördert Ruhe und Ordnung

Beamter und Haushälterin

Die Annahme, daß nur ein preussischer Beamter es fertig bekommt, mit sich und seiner Umgebung gewissermaßen „auf dem Amiswege zu verkehren“, scheint irrig. Auch dem polnischen Zollinspektor, der als beflaggter Arbeitgeber vor dem Arbeitsgericht stand, mochte sich die Grenze zwischen „Beamten“ und „Mensch“ unmerklich verschoben haben. (Sehen Sie, bis 8 Uhr bin ich Beamter, dann bin ich Mensch!) und es lebensnotwendig geworden sein, Grundzüge der Bürokratie: peinliche Innehaltung paragraphenmäßig fixierter Regeln und Pflichten auf das Privatleben zu übertragen.

Dieser Zollinspektor hatte eine nicht mehr ganz junge Dame als Haushälterin angenommen und mit ihr

einen Vertrag abgeschlossen,

dessen Bestimmungen ihm geeignet erschienen, ihn — höchstes Glück des Beamten — gegen alle nur möglichen peinlichen Zufälle des Lebens zu sichern. Der Paragraph 5 dieses Vertrages sah beispielsweise „fristlose Entlassung“ vor, wenn die Haushälterin durch „ungebührliches Benehmen“ die Ruhe seines Lebens störte. Indes, auch Paragrapher sichern nicht den schnurgeraden Ablauf des Lebensweges. Das Verhältnis der beiden Partner mag eigenförmliche Formen angenommen haben, denn nach geraumer Zeit machte die Hausgenossin den

Versuch, sich das Leben zu nehmen.

Es hatte zwar den näheren Umständen nach den Anschein, als wäre dieser Versuch nicht allzu ernst gemeint gewesen, der Zollinspektor aber sah in diesem Freitoberfuch doch eine empfindliche Störung der häuslichen Ordnung und Scherzheit — die Voraussetzungen für ein gedeihliches Verhältnis waren seiner Meinung nach nicht mehr gegeben und er entließ seine treue Hausverwalterin fristlos

wegen „ungebührlichen Benehmens im Sinne des § 5 des Vertrages“.

Ganz reibungslos läßt man sich nicht von einander; man holte sogar, als die Abschiedsfeierlichkeiten zu bedrohliche Formen annahm, einen Schnupfbeamteten, bis schließlich der Zollinspektor, in dessen Lebensbahn Katastrophen dieser Art nicht vorgeesehen waren, die Nerven, die ihm zum Teil wohl schon vorher abhanden gekommen waren, ganz und gar verlor. „Gehen Sie bloß, gehen Sie bloß! Nehmen Sie Sie Urlaub bis 31. Juli und dann will ich Sie nicht mehr sehen!“ Ein Mann, der als Beamter Wert darauf legt, daß alles in geregelten Bahnen — wie er es sich vorstellt — verläuft, darf nicht die Nerven verlieren; solches ist in der Bürokratie nicht vorgeesehen und muß üble Folgen zeitigen. Denn nun, nachdem das unbedachte Wort vom „Urlaub“ gefallen war, verlangte die Haushälterin Zahlung des Lohnes bis zum Ablauf des Urlaubs. Der Zollinspektor wollte sich jetzt auf die Urlaubsbewilligung nicht mehr besinnen. Zeugen, die dem dramatischen Trennungskakt Zeugnisset beizubringen, sagten ihm aus und gegen das Arbeitsgericht recurrierte ihn kurzerhand zur Zahlung von 350 W. Lohn netto und zur Ausstellung eines angemessenen Zeugnisset.

Rundschau auf dem Wochenmarkt

Der Markt ist mit der Gabenfülle des Sommers wieder reich bedacht und der Handel sehr reg. Butter preist heute das Pfund 85-90 Pf., Weizenbutter 1 Gulden. Tafelbutter 1,10 Gulden. Die Mandel Eier 80 Pf. bis 1 Gulden. Hühner pro Stück 1,50 bis 3,50 Gulden. Junge Enten 2,00-3 Gulden. Gänse das Pfund 70-80 Pf. Keudiel das Stück 1-1,20 Gulden. Ein Taubenchen 60-70 Pf. Schmalz preist das Pfund 75-85 Pf. Margarine 70-80 Pf. Schweinehälften das Pfund 1,20 Gulden. Fische 45 Pf bis 90 Pf. Werderkappe 80 Pf. Limburgerkäse 70-90 Pf. Edamerkäse 90 Pf. Der Gemüsemarkt hat schwerbeladene Stände. Weizentrost soll pro Hund 10 Pf. bringen. Rot- und Wirsingstohl 2 Pf. 26 Pf. Ein Kopli Blumentohl 10-30 Pf. Drei Hund Mohrrüben 26 Pf. Ein Pfund Schneeböhen 10 Pf. Nachschon 15 Pf. Große Bohnen 20 Pf. Pfefferlinge 10-15 Pf. Steinpilze 40 Pf. Salatgurken 3 Pf. 10 Pf. Preiselbeeren das Pfund 20 Pf. Der Obstmarkt bringt schon viel Spillen, das Pfund kostet 30 Pf. Birnen 30-50 Pf., Äpfel 25-35 und 50 Pf., lauzere Äpfel 10-15 Pf., Blaubeeren 20-35 Pf., reife Stachelbeeren 25-30 Pf. das Pfund. Feste Tomaten sollen das Pfund noch 50 Pf. bringen.

Der Blumenmarkt ist bewährnd schon. Zwischen all den roten, gelben und lilafarbenen Blumen weht das feingefiederte Spargelkraut im Winde. Sehr viel Topfpflanzen sind zu haben.

Der Fleischmarkt hat die Preise der Vorkocher. Schweinefleisch kostet das Pfund 55-60 Pf. Karbonade 1 Gulden. Rindfleisch 60-70 Pf. Buch das Pfund 80 Pf. bis 1,60 Gulden. Speck 70-80 Pf. Talg 50 Pf. Der Fischmarkt ist mit Fischen sehr reich bedacht, ein Pfund kostet 25, 35-60 Pf. Quappen 25 Pf. Pommeseln 30 Pf. Aale 70 Pf. bis 1,50 Gulden. Fische 70 Pf. Sehr viel Rindfleisch wird angeboten.

Sterbefälle im Standesamtsbezirk Danzig-Langfuhr. Ehefrau Gertrud Lehmann geb. Grabowski aus Ohra, 26 J. — Sohn des Kaufmanns Artur Dettlaff, 7 Std. — Unehelich 1 Sohn, 2 Wochen.

Sterbefälle im Standesamtsbezirk Ohra. Sohn Erhard des Arbeiters Adolf Runge, 11 Std. — Witwe Erthalie Schulz geb. Nummert, 71 J. 4 M. — Sohn Friedrich des Postkassierers Fritz Jungheer, 6 W. — Witwe Anna Sulewicz geb. Kuhn, 85 J. 11 M.

Sterbefälle im Standesamtsbezirk Neufahrwasser. Kaufmann Gottfried Krause, ledig, 24 J. 2 M. — Witwe Auguste Sigale geb. Ringhand, 80 J. 3 M.

Wasserstandsberichte der Stromweichsel

vom 6. August 1932

	5. 8.	6. 8.		5. 8.	6. 8.
Kraus	-1,96	-1,98	Rosny Szeg	+1,14	+1,45
Schwif	+0,95	+0,98	Trzemysl	-2,16	-0,80
Berghaus	+0,95	+0,94	Bogotow	-0,18	-0,15
Bloct	+0,47	+0,53	Dukau	+0,45	+0,49

eute gestern heute gestern

Thorn	+0,25	+0,29	Montanerspitze	-0,08	-0,09
Podon	+0,27	+0,30	Piedel	-0,27	-0,28
Gum	+0,14	+0,16	Drischau	-0,58	-0,40
Brandenburg	+0,27	+0,26	Einlage	+2,26	+2,34
Kurzbrad	+0,54	+0,53	Schienenhorst	+2,52	+2,58

Verantwortlich für die Redaktion: Frau A. Komar; für Anzeigen: Anton Finken, beide in Danzig. Druck und Verlag: Danziger Druckerei u. Verlagsanstalt m. b. H. Danzig, Am Seeburg 6.

Hunde werden Kriminalisten

Wie die Ausbildung vor sich geht — Auf der Suche nach dem Täter

In dem Maße, in dem die Kriminalität zunimmt und das Verbrechertum seine Methoden immer mehr verfeinert, hat sich auch die Polizei genötigt gesehen, immer neue Hilfsmittel in ihren Dienst zu stellen, die es ihr gestatten, dem Verbrecher das Handwerk zu legen. Zu den wichtigsten Helfern, die sich die Polizei zu dieser schweren Arbeit herangezogen hat, gehört der Hund, dieser älteste Diener des Menschen. Man wird allerdings überrascht sein, wenn man erfährt, daß es nicht viel mehr als dreißig Jahre her sind, seit es Polizeihunde gibt. Dies ist nicht etwa darauf zurückzuführen, daß man nicht auf den Gedanken gekommen wäre, den Hund auch zu dieser Aufgabe heranzuziehen. Man wußte einfach nicht, wie man aus einem Hund einen Polizeihund machen sollte. Man hatte jahrhundertlange Erfahrungen in der Ausbildung von Jagdhunden, man hatte auch das Vorbild der Bernhardiner-Mönche, deren Hunde mit ihrem Spürsinn in der Auffindung von Verschütteten und Verunglückten Welttruhm erlangt hatten. Aber dies alles konnte noch nicht den Anforderungen genü-

Aufgaben mit fast menschlicher Intelligenz zu erfüllen.

Diese Aufgaben gliedern sich in zwei große Teile: den Schutz des Beamten, dem der Hund beigegeben wird, und die Fährtenjagd. Demnach unterscheidet man zwei grundsätzlich verschiedene Arten von Polizeihunden: den Schutz- und den Suchhund. Der Schutzhund findet nur zur Unterstützung des Beamten in den Außenbezirken der Städte und auf dem Lande Verwendung, besonders bei den nächtlichen Streifen der Polizei in Parks usw. Mit seiner feinen Witterung entdeckt der Hund jeden Menschen, der sich irgendwo zu verstecken sucht. Andererseits wittert der Hund jeden Angreifer, der dem Beamten gefährlich werden könnte. Er gibt dem Beamten Seiten- und Rückendeckung zugleich, und ein Beamter mit Hund ist gesicherter als ein Doppelposten. Bei der Aufklärung von Straftaten finden die Schutzhunde grundsätzlich keine Anwendung, dafür sind die Suchhunde da, die besonders zur Verfolgung von Spuren ausgebildet werden. Freilich ist ihre Verwendungsmöglichkeit in der Stadt und in dicht besiedelten Gebieten



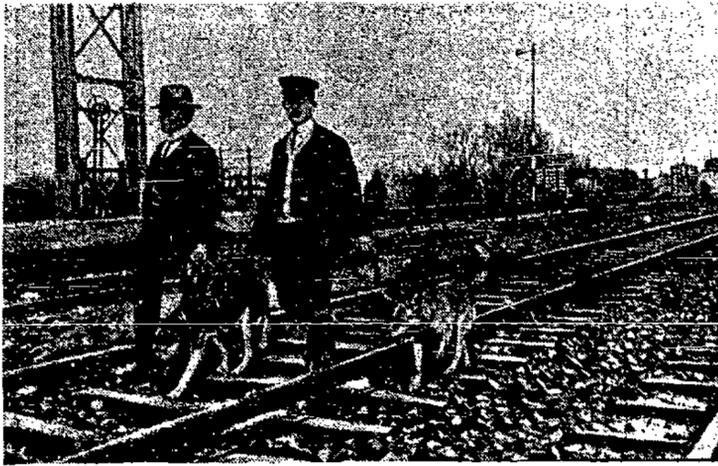
gehalten wurden. In der Verfolgung des Diebes kennen diese braven Tiere kein Hindernis. Sie nehmen die schwersten Zäune, öffnen die Türen von Häusern und klettern selbst an Leitern empor.

Die Ausbildung eines Polizeihundes nimmt wenigstens zehn Wochen in Anspruch. Am besten geeignet sind hierfür der deutsche Schäferhund, der Riesenschwauzer, der Rottweiler, der Dobermannpinscher und schließlich die am meisten gefürchteten Boxer. Die Tiere werden zunächst einer Eignungsprüfung unterzogen und dann zugleich mit ihrem zukünftigen Führer ausgebildet. Die Vorstufe bilden Gehorsamsübungen. Die Hunde müssen lernen, im gleichen Schritt und Tritt neben ihrem Herrn einherzugehen, sich auf Kommando niederzulegen, und sich ohne Befehl nicht von der Stelle zu rühren. Erst auf einen bestimmten Zuruf schnell der Hund empor. Die Verfolgung eines Verbrechers und den Kampf mit ihm lernt das Tier gleichsam am lebenden Objekt. Zu diesem Zweck werden Beamte in dicke gepolsterte Lederjacken gehüllt und müssen sich im Gehölz verstecken. Aufgabe des Hundes ist es nun, sie aufzustöbern und zu stellen. Die Gagnonen-Darsteller wehren sich natürlich, aber wären sie nicht durch die dicke Kleidung geschützt, würden sie wahrscheinlich den kürzeren ziehen.

Nach kurzer Zeit haben sich Führer und Hund aneinander gewöhnt. Beide gehen für einander durch dick und dünn, und es ist, jedenfalls vom Hunde aus, ein Freundschaftsverhältnis auf Leben und Tod. Zahlreich sind die Fälle, daß ein Polizeihund seinem Herrn das Leben rettete und selbst sein Leben dafür ließ. Das Kapitel Polizeihund ist ein neues Ruhmesblatt in dem Kranz dieses vielseitigen und intelligentesten Dieners des Menschen.



Solche Übungen müssen mit den Hunden vorgenommen werden. Der Angriff ist nicht ganz ungefährlich



Auch die Reichsbahn besitzt zahlreiche Polizeihunde, die sich zur Aufklärung von Eisenbahndiebstählen als unentbehrlich erwiesen haben

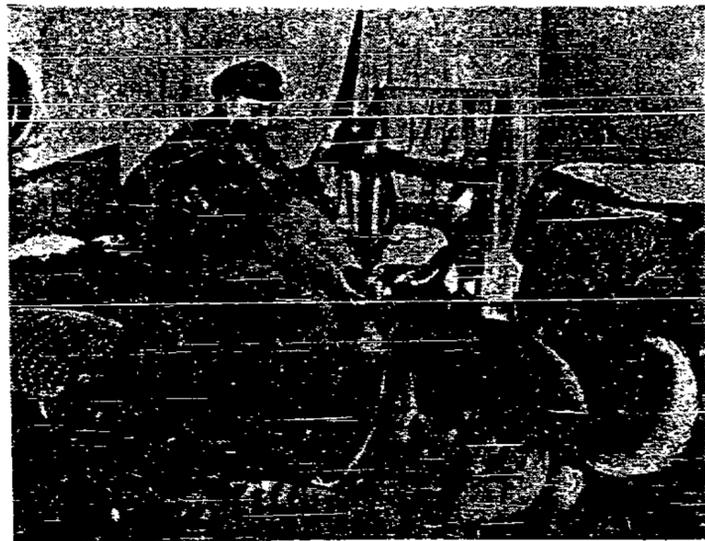
gen, die an einen Polizeihund zu stellen sind. Die Schwierigkeit liegt darin, daß sich der Hund genau so wenig zu einer schwierigen und mühsamen Arbeit drängt, wie der Mensch, und es gleich diesem versteht, sich durch scheinbare Geschäftigkeit davor zu drücken. Viele Jäger, die mit Jagdhunden arbeiten, werden davon zu erzählen wissen.

Der erste Fall, daß in Deutschland ein Hund zur Aufklärung eines Verbrechens eingesetzt wurde, ereignete sich im Jahre 1904. Auf einem Domänen-Gut im Braunschweigischen hatte man das Kind einer Gutsarbeiterin ermordet. Um diese Zeit beschäftigte sich der Braunschweiger Polizeiinspektor Busenius mit der Abriechung von Polizeihunden, und da alle Anhaltspunkte für die Auffindung des Täters fehlten, zog man ihn mit seinem Schäferhunde „Harras“ zu Rate. Man ließ den Hund an dem Bett, in dem das Kind ermordet worden war, Witterung nehmen und dann alle Gutsarbeiter auf dem Hofe antreten. Suchend umkreiste der Hund die Arbeiter und sprang schließlich mit gesträubten Haaren auf einen von ihnen zu, den er ins Bein biß. Der Auftritt mit dem Hunde erschütterte den Arbeiter so sehr, daß er ein volles Geständnis ablegte. Heute hat sich die Dressur von Polizeihunden zu einem wohlüberdachten System entwickelt, das den Hund in den Stand setzt, seine

geringer als auf dem Lande, da dort durch den starken Verkehr die Spuren von vielen anderen gekreuzt werden, so daß sie auch der beste Hund nicht mehr verfolgen kann. Immerhin haben allein in Berlin im Laufe von vier Monaten zehn Hunde 2761 Personen gestellt, darunter 324 stechbrieflich oder polizeilich Gesuchte, ein Beweis, daß der Polizeihund eine ganz überragende Bedeutung gewonnen hat.

Die Suche erfolgt entweder an der Leine oder frei. Erstere ist die erfolgreichere und daher auch bevorzugtere. Sie eignet sich besonders da, wo die Spuren durch unübersichtliches Gelände verlaufen oder über Dächer und durch Dachlukken in versteckt liegende Schlupfwinkel führen. Bei längeren Spuren und übersichtlichem Gelände kommt auch die Freijagd zu ihrem Recht. Natürlich ist das Verbrechertum auf verschiedene Tricks verfallen, um dem Suchhunde die Arbeit unmöglich zu machen. Man begieß die Spuren mit Petroleum oder anderen ägenden Flüssigkeiten oder streut vergiftete Fleischbrocken aus, die dem Hunde beim Aufnehmen zum Verhängnis werden. Dennoch sind die Leistungen dieser vierbeinigen Kriminalisten über alles Lob erhaben. Es ist gleichgültig, ob das Diebesgut in den verborgensten Schlupfwinkeln, in Laubenkolonien, unter der Erde, in oder auf dem Wasser usw. versteckt gehalten wird.

Einige ganz besonders kennzeichnende Fälle seien hier angeführt: Bei einem Kuhdiebstahl führte der angelegte Suchhund zu einer Laubenkolonie, fand sich sicher in dem Labyrinth von Wegen zurecht, sprang plötzlich über einen Staketenzaun und stüßte die abgestochene Kuh auf, die von den Dieben unter einem Heißighaufen versteckt worden war. Damit nicht zufrieden, verfolgte er die Spur weiter in die Kantine der Laubenkolonie, wo er auch die beiden Diebe verbellte, deren Kleider noch Blutspuren aufwiesen. In einem anderen Falle war das Diebesgut in einer unter dem Brunnen eingegrabenen und mit Wasser gefüllten Tonne versteckt worden. Auch hier fand es der Polizeihund ebenso sicher wie die Diebe, die sich in der Nachbarschaft aufhielten. In anderen Fällen wurden von Polizeihunden gestohlene Deltonnen gefunden, die, mit Steinen beschwert, ins Wasser hinabgelassen worden waren, und Seringe, die im Bett verborgen



Kampf mit einem vermeintlichen Einbrecher (Bild links)

Polizeihund im Sprung über einen 1,50 m hohen Staketenzaun. (Bild rechts nebenstehend)



Die Glückszahl

Von Erich Kunter

Der Handlungsgehilfe Friedrich Braumbach, Verkäufer in der Filiale Reichenburg der Lebensmittelfirma Pfannkuch & Co., bekam eines Tages während der Mittagspause Besuch in sein möbliertes Zimmer. Ein Herr Ritter beehrte ihn mit einem freundlichen Besuch. Ein Herr Ritter beehrte ihn mit einem freundlichen Besuch. Ein Herr Ritter beehrte ihn mit einem freundlichen Besuch. Ein Herr Ritter beehrte ihn mit einem freundlichen Besuch. Ein Herr Ritter beehrte ihn mit einem freundlichen Besuch.

„Moment, bitte!“ antwortete der Lotteriemann höflich. „Ich komme schon zur Hauptlosung. Wie ich also heute früh einen Pack Post fortbrachte, fällt mir unversehens eins zu Boden. Ich habe es auf und lese nebenbei die Nummer: 130.“

„Meine Postchecknummer!“ entfuhr es Herrn Braumbach unwillkürlich. Seit Jahren unterhielt der Handlungsgehilfe nämlich sonderbarer Weise ein Postcheckkonto. Nur er selber wußte, warum. Braumbach fühlte sich als verantwortlicher Käufer. Er hatte in seiner freien Zeit; und die Bodennummer seiner Zimmervermieterin war angefüllt mit Landkarten und Stilleben. Einmal während seiner Künstlerlaufbahn — es war schon lange her — hatte er sogar ein Bild verkauft. Und der Wägen hatte ihn damals nach der Nummer seines Postcheckkontos gefragt, auf die er die Kaufsumme überweisen könne. Seit jener Zeit befand sich der Name „Friedrich Braumbach“ im Verzeichnis der Postchecknehmer. Leider war jedoch der erhoffte Andrang von Kaufleuten ausgeblieben, und das Postcheckkonto führte aus diesem Grunde ein kümmerliches, unglückliches Dasein.

Herr Ritter fuhr in seinen Ausführungen fort: „Ja, sehen Sie, und nun kommt das Merkwürdige, der Fingerzeig überaus wunderbarer Zusammenhänge. In einer Ecke meines Schreibtisches lag das angekündigte Verzeichnis der Postchecknummern. Wie nun ungefaßt mich mein Blick, als ich mich nach dem Los gebückt hatte und mich wieder aufrichtete, auf Ihren Namen und Ihre Nummer: 130, Braumbach, Friedrich, Kunstmalerei.“

Der Lotteriemann hielt inne wie ein Redner, der eine wirkungsvolle Wendung gemacht hat und abwartet, bis der Beifall verhallt ist. Triumph im Blicke, sah er den andern fest an. „Nun, und?“ fragte Braumbach, bemüht, gleichgültig zu erscheinen. „Nun, und?“ fragte Braumbach, bemüht, gleichgültig zu erscheinen.“

Aber Braumbach lenkte seine Schritte nicht in der Richtung weiter, die den Wünschen der Braut und des Schwiegervaters entsprach, sondern er beging eine kapitale Dummheit. Die sichere Stellung bei Pfannkuch & Co. gab er auf, mietete ein anderes Zimmer mit Atelier und ließ sich dort als Kunstmalerei nieder, fest entschlossen, berühmt zu werden. Fridas Vater schauerte. „Das ist unverantwortlich. Eine Pflichtvergessenheit! Gar nicht dran zu denken, Frida, daß du diesen leichtsinnigen Menschen heiratest, der seine schöne Existenz aufs Spiel setzt, um einer brotlosen Kunst nachzugehen.“ Das arme Mädchen weinte und flehte den Verlobten an, nicht sich und sie ins Verderben zu stürzen. Aber der Beharrlichkeit war nicht zerschlagen. Der Glücksfall war ihm zu Kopfe gekommen. Und das Schlimmste: der Zahlenaberglaube Ritters hatte ihn angeeckt und erziele zu einer verhängnisvollen Leidenschaft, zu einem verderblichen Wahn aus.

Braumbach spielte in vier, fünf Lotterien, geriet in die Abgründe des Glückspiels, wettete auf Pferde und Autos, kurz, ergriff jede Gelegenheit, um den langersehnten großen Erfolg im Lotteriespiel des Lebens davonzutragen. Die Glückszahlen sollten ihm dazu verhelfen. Er machte die gewagtesten Zahlenkombinationen und wählte jeden Zufall, jede Zahlenbeziehung zu einer Postchecknummer aus. Seine Hausnummer wurde mit der Postchecknummer zusammengezählt; die Zahl 24, die irgendwo für die Länge einer Brücke angegeben war, dividierte er durch seine Schuhnummer: 12, und als die heilige Zahl sieben dabei herauskam, kaufte er ein Los mit der Nummer 24. Die Lebensjahre seiner Großmutter zählte er mit den eigenen zusammen.

Eine Minute Pause

Von F. Friedrichs

Der Mann, der rückwärts in der rotgeplattierten Halle saß, redete langsam, aber ohne Unterlaß.

Vor ihm, auf einem breiten Tisch, blinkten große entfaltete Pläne und Skizzen. Um den Mann herum standen die Ingenieure.

Dem Mann gegenüber war der Längsschnitt, durch den man in die nachmittägliche Landschaft schauen konnte. Aber niemand von den angestrengt arbeitenden Ingenieuren kümmerte sich um diese fremde, unbekannte Landschaft, um den südlichen, lichtweiden Nachmittag, um das Herausflammen des Abends; niemand sah das Weinsäule glühende gleich farmoisfarbene Hügelchen; keiner von den Männern sah das gläserne Leuchten des tiefen Himmels, das durch das volle Blattwerk drang und feiner die wunderlich gezeichnete, blasenartige Mondhölche, die den späten Abend schmückte.

Die Arbeit stand am Tisch.

Alle Männer gehörten ihr. Ein kurzer Tag noch, wenige Stunden noch bis zur Vollendung des großen Werkes. Ein neues Wunder der Technik, das der Ingenieur in diesem fremden Lande aufbaute; unbegreiflich schon spannte sich das Gezüge eiserner Riesenleiber über dunkelgrüne Schluchten, sahnen Dämme und Stauwalle die Abgründe, an den breiten Strömen standen Wächter, Hilfsarbeiter harrten an den weit entfernten Seen des Ziehens, Turbinenhallen wühlten sich über dem Herz des mächtigen neuen Lebens. Nur die Seele magte der neuen, unerhörten Erfindung, noch gegeben werden. Und die Seele lag in den Händen des Mannes, der am Tisch den Vortag saß. Ueber den Ocean herüber rief man ihn, und nun saßen ihm alle, und wie ein Zauberwort zog dieses Wort „Technik“ alle in den Bann. Es war allen, als ginge in dieser bisher verloren gelegenen abseitigen Bänke ein unerhörter Lebensstrom in Erfüllung.

Das hellrote abendliche Schein verdundelte langsam. Das Licht der Lampen blinkte auf. Der Mann redete noch immer.

Da erschien ein Bote, vom raschen Gang erregt, und brachte einen Brief. „Herrn Ingenieur Sailer!“ sagte er laut und unbekümmert. Der Ingenieur Sailer hielt mit dem Vortag ein und griff unwillig nach dem Brief. Er hielt ihn einen Augenblick lang unbedacht in der Hand, als zögerte er, er hielt ihn so, daß das helle weiße Licht ganz auf ihn fiel. Der Brief hatte einen schwarzen Rand.

Da änderte sich das Bild. Die Arbeit trat zurück. Und es war, als sei plötzlich nichts mehr anderes da, als dieser irgendein unbekannt werdende Brief. Er schlug die Rede des Mannes entgegen, er machte die Männer stumm. Der alte, lange Chefsingenieur, ein sonnengebräunter, weiß-

haariger, erfahrener Herr, warf einen kurzen Blick auf den Brief und trat zurück. Die Hand des Ingenieurs Sailer zögerte noch immer, und es war, als dehnte sich dieses schwarze Band, als wüchse es über den Brief hinaus, als lege es um die kühnen, fremden Männer einen schweren Ring, umschloß sie. Und er redete, ehe er geöffnet und gelesen wurde, er redete nur ein Wort. Aber ein Wort genügt oft, um dem menschlichen Leben eine Wendung zu geben.

Die Stille lag breit und schwer im Zimmer. Eine andere Welt drängte sich ein, verdrängte sich ein. Eine andere Welt drängte sich ein, verdrängte sich ein. Eine andere Welt drängte sich ein, verdrängte sich ein. Eine andere Welt drängte sich ein, verdrängte sich ein. Eine andere Welt drängte sich ein, verdrängte sich ein.

„Nun, und?“ fragte Braumbach, bemüht, gleichgültig zu erscheinen. „Nun, und?“ fragte Braumbach, bemüht, gleichgültig zu erscheinen.“

„Nun, und?“ fragte Braumbach, bemüht, gleichgültig zu erscheinen. „Nun, und?“ fragte Braumbach, bemüht, gleichgültig zu erscheinen.“

„Nun, und?“ fragte Braumbach, bemüht, gleichgültig zu erscheinen. „Nun, und?“ fragte Braumbach, bemüht, gleichgültig zu erscheinen.“

„Nun, und?“ fragte Braumbach, bemüht, gleichgültig zu erscheinen. „Nun, und?“ fragte Braumbach, bemüht, gleichgültig zu erscheinen.“

„Nun, und?“ fragte Braumbach, bemüht, gleichgültig zu erscheinen. „Nun, und?“ fragte Braumbach, bemüht, gleichgültig zu erscheinen.“

„Nun, und?“ fragte Braumbach, bemüht, gleichgültig zu erscheinen. „Nun, und?“ fragte Braumbach, bemüht, gleichgültig zu erscheinen.“

„Nun, und?“ fragte Braumbach, bemüht, gleichgültig zu erscheinen. „Nun, und?“ fragte Braumbach, bemüht, gleichgültig zu erscheinen.“

„Nun, und?“ fragte Braumbach, bemüht, gleichgültig zu erscheinen. „Nun, und?“ fragte Braumbach, bemüht, gleichgültig zu erscheinen.“

„Nun, und?“ fragte Braumbach, bemüht, gleichgültig zu erscheinen. „Nun, und?“ fragte Braumbach, bemüht, gleichgültig zu erscheinen.“

„Nun, und?“ fragte Braumbach, bemüht, gleichgültig zu erscheinen. „Nun, und?“ fragte Braumbach, bemüht, gleichgültig zu erscheinen.“

„Nun, und?“ fragte Braumbach, bemüht, gleichgültig zu erscheinen. „Nun, und?“ fragte Braumbach, bemüht, gleichgültig zu erscheinen.“

„Nun, und?“ fragte Braumbach, bemüht, gleichgültig zu erscheinen. „Nun, und?“ fragte Braumbach, bemüht, gleichgültig zu erscheinen.“

„Nun, und?“ fragte Braumbach, bemüht, gleichgültig zu erscheinen. „Nun, und?“ fragte Braumbach, bemüht, gleichgültig zu erscheinen.“

„Nun, und?“ fragte Braumbach, bemüht, gleichgültig zu erscheinen. „Nun, und?“ fragte Braumbach, bemüht, gleichgültig zu erscheinen.“

„Nun, und?“ fragte Braumbach, bemüht, gleichgültig zu erscheinen. „Nun, und?“ fragte Braumbach, bemüht, gleichgültig zu erscheinen.“

„Nun, und?“ fragte Braumbach, bemüht, gleichgültig zu erscheinen. „Nun, und?“ fragte Braumbach, bemüht, gleichgültig zu erscheinen.“

Skandal im Hotel

Von Carel Burbach

Senats Frauen, nachdem der Direktor des Hotels „Hotel“ in beschleunigter Periode den Prinzen und die Prinzessin in Zuzell durch die mit ausländischen Pflanzen reich geschmückte Halle und über die mit weichen Säulern belegten, breiten Marmortreppen zu den Apartments der hohen Herrschaften geleitet hatte, sah er, wie ihm jemand leicht an die Schulter klopfte, und als er sich umdrehte, sah er in das glatt-rasierte Gesicht von Ritter Anna, seit einigen Wochen einer seiner gerühmtesten Gäste.

„Wissen Sie“, fragte Anna mit gedämpfter Stimme, „daß Sie da jedoch zwei der bekanntesten und berühmtesten Hotelgäste in Ihrem Etagezimmer einquartieren haben?“

Der Hoteldirektor konnte beim Hören dieser Worte überhaupt als Frage eingeleiteten Rückblick einen leichten Schrei des Schreckens nicht unterdrücken.

„Verabgibt Sie sich“, sagte Anna, „Diesmal werden sie keinen Schaden erleiden. Ich sah sie schon monatlang und erwartete sie heute oder morgen auch hier. Ich will sie auf früherer Zeit erwarten, und dabei müssen Sie mir, auch in Ihrem eigenen Interesse, behilflich sein. Die Arbeitsmethode der beiden ist mir bekannt. Heute abend wird die Vorbereitung in meinem Saal nachdrücklich viele Gäste dorthin laden. Eine Anzahl weißte die Herrschaften bereits davon und werden ebenfalls dort erscheinen. Und nun setzen Sie auf. In einem geeigneten Moment wird er sich unter irgendwelchen Vorwand herausziehen lassen; sie wird ihm folgen, und die nächsten Minuten werden beide dazu benutzen, die verlassenen Zimmer der Gäste zu durchsuchen und anzuspähernd. Alsdann wird, programmäßig, das eine Duo hinaus geschleudert und ein anderer Gast dorthin geleitet, daß sie beiseite gehen. Alles mit dem besten Zweck, die Aufmerksamkeit von sich abzulenken. Sie in Zuzell sind die Herrschaften kommen bald zu derselben Erwünschung. Der Herr, angestellt behauptet auf den Ruf seines Dieners, hinter seine Gäste, Ruhe zu bewahren. Die Polizei ist schon im Saal und erwartet sich, schon die Polizei zu beauftragen. Raus aus dem Saal, daß er, wenn er einmal dort ist, überhaupt wie seine Herrschaften jemals wiederkehren wird.“

„Das ist natürlich“, nickte der Direktor. „Aber wie sollen wir denn damit umgehen. Heute abend werden ich mich im Zimmer von der Zuzell. Sie haben natürlich einen heftigen Tag Zuzell von einem Zimmer? Schön, geben Sie mir. Wir lassen das ganze Drama abspielen bis zu dem Augenblick, in dem die Polizei sich anschickt, die Polizei zu rufen. Dann erscheinen ich auf der Bildfläche, und das übrige ergibt sich von selbst.“

Der Hoteldirektor, etwas betrunken, aber dennoch dankbaren Herzen, und Detektiv Anna, dessen schlaflose Augen vor Kampflust leuchteten, befestigten ihre Beobachtung mit kräftigen Fingernägeln.

Alles verlief, wie Anna vorausgesetzt hatte. Als die Vorbereitung, die viel Erfolg hatte, und bei der man nur ungern die frühere Gesetzmäßigkeit des Ritters Anna entbehrte, etwa zur Hälfte abgewickelt war, trat ein Piffolo auf die Zuzell zu und überreichte ihm einen Brief, worauf das Ehepaar sich mit einigen entschuldigenden Worten entfernte. Der Direktor konnte nicht mehr, sich selbst verständnislos zurückzuziehen. „Da hat man!“ In dem folgenden Augenblicke dachte er daran, wie nun die Zimmer der nichtschlafenden, sich amüüsierenden Gäste durchsucht und geplündert wurden. Nach einiger Zeit hörte man plötzlich auf dem oberen Stur einen hellen Schrei. Die erschrockene Gesellschaft eilte nach oben und fand... die unangenehmsten Gäste versammelt in ihrem Zimmer hin- und herlaufend, jammern und flüchn, daß sie beschaffen wären. Alle eilten mit bangem Vorsatz in ihre eigenen Zimmer, und viele liefen mit derselben trostlosen Beklammung zurück.

„Es ist ein Skandal“, tobte die Zuzell. „Die Polizei...“ und er wollte sich eilig zur Tür begeben. Aber in diesem Moment legte der Direktor ihm unverhofft die Hand auf die Schulter. „Eine Sekunde!“ sprach er laut und gebieterisch, so daß alle erschrocken zurückwichen und ihn voller Erwartung anstarrten. Es war eine Spitzprobe von großer Spannung.

Die Länge er so gedauert hat, in Erwartung des Erfolges von Ritter Anna, ist nicht bekannt.

Der letzte Satz lag ein schwarzbärtiger Mann auf einem Stuhl des internationalen Schachzuges nieder, schloß eine kleine Tasche neben sich und rief mit einer einzigen Bewegung seinen schwarzen Anzug an. Ueber keine glatte, glatte Hände hatte ein flüchtiges Gesicht. Die lange Reihe verfuhr er sich mit der Unterjüngung des Zuzells seines kleinen Kopfes.

haariger, erfahrener Herr, warf einen kurzen Blick auf den Brief und trat zurück. Die Hand des Ingenieurs Sailer zögerte noch immer, und es war, als dehnte sich dieses schwarze Band, als wüchse es über den Brief hinaus, als lege es um die kühnen, fremden Männer einen schweren Ring, umschloß sie. Und er redete, ehe er geöffnet und gelesen wurde, er redete nur ein Wort. Aber ein Wort genügt oft, um dem menschlichen Leben eine Wendung zu geben.

Die Stille lag breit und schwer im Zimmer. Eine andere Welt drängte sich ein, verdrängte sich ein. Eine andere Welt drängte sich ein, verdrängte sich ein. Eine andere Welt drängte sich ein, verdrängte sich ein. Eine andere Welt drängte sich ein, verdrängte sich ein.

„Nun, und?“ fragte Braumbach, bemüht, gleichgültig zu erscheinen. „Nun, und?“ fragte Braumbach, bemüht, gleichgültig zu erscheinen.“

„Nun, und?“ fragte Braumbach, bemüht, gleichgültig zu erscheinen. „Nun, und?“ fragte Braumbach, bemüht, gleichgültig zu erscheinen.“

„Nun, und?“ fragte Braumbach, bemüht, gleichgültig zu erscheinen. „Nun, und?“ fragte Braumbach, bemüht, gleichgültig zu erscheinen.“

„Nun, und?“ fragte Braumbach, bemüht, gleichgültig zu erscheinen. „Nun, und?“ fragte Braumbach, bemüht, gleichgültig zu erscheinen.“

„Nun, und?“ fragte Braumbach, bemüht, gleichgültig zu erscheinen. „Nun, und?“ fragte Braumbach, bemüht, gleichgültig zu erscheinen.“

„Nun, und?“ fragte Braumbach, bemüht, gleichgültig zu erscheinen. „Nun, und?“ fragte Braumbach, bemüht, gleichgültig zu erscheinen.“

„Nun, und?“ fragte Braumbach, bemüht, gleichgültig zu erscheinen. „Nun, und?“ fragte Braumbach, bemüht, gleichgültig zu erscheinen.“

„Nun, und?“ fragte Braumbach, bemüht, gleichgültig zu erscheinen. „Nun, und?“ fragte Braumbach, bemüht, gleichgültig zu erscheinen.“

„Nun, und?“ fragte Braumbach, bemüht, gleichgültig zu erscheinen. „Nun, und?“ fragte Braumbach, bemüht, gleichgültig zu erscheinen.“

„Nun, und?“ fragte Braumbach, bemüht, gleichgültig zu erscheinen. „Nun, und?“ fragte Braumbach, bemüht, gleichgültig zu erscheinen.“

Lebensstrahlen oder Todesstrahlen?

Die Jagd nach den kosmischen Strahlen

Wird Professor Piccard das Rätsel lösen? — Der zweite Stratosphärenflug

In einigen Tagen — voraussichtlich am Sonntag oder Montag — wird Professor Piccard mit dem Direktor des physikalischen Laboratoriums der Königin Elisabeth-Stiftung, Cosyna, vom Flugplatz Dübendorf bei Zürich zu seinem zweiten Stratosphärenflug starten.

Wie bei seinem ersten Höhenflug im März 1931, wird auch diesmal sein Wagnis vornehmlich der Erforschung jener geheimnisvollen Strahlungserscheinungen gelten, die von der Wissenschaft als kosmische Strahlen bezeichnet werden und seit fast zwei Jahrzehnten immer wieder die Gelehrten der ganzen Welt beschäftigen.

Welcher Art sind diese rätselhaften Strahlen, denen die Wissenschaft so große Bedeutung beimißt, ohne ihren Ursprung erforschen zu können? Es ist bekannt, daß die Wellenlänge der Röntgenstrahlen tausendfach kleiner ist, als die der Lichtstrahlen, die wir mit freiem Auge wahrnehmen können. Noch um ein Vielfaches kleiner ist die Wellenlänge, die die Gammastrahlen des Radiums aufweisen. Man glaubte, in den Gammastrahlen die kleinste existierende Wellenlänge gefunden zu haben. Aber vor fünfzehn Jahren entdeckte der Grazer Forscher Viktor Hess Strahlen von noch kürzerer Wellenlänge. Er benannte sie Ultra-Gammastrahlen und glaubte zuerst, daß sie beim Zerfallen von Uranerz und anderen radioaktiven Substanzen zustande kommen. Um zu erforschen, wie weit sich ihr Wirkungsbereich erstreckt, unternahm er einen Ballonaufstieg; er gedachte auf diese Weise festzustellen, in welchem Maße die fremdartigen Strahlungserscheinungen mit der Entfernung von der Erdoberfläche abnehmen.

Licht aus der Tiefe des Weltalls

Aber da erlebte Hess die große Überraschung. Je weiter er sich von der Erde entfernte, desto mehr nahm die geheimnisvolle Strahlung zu. Verschiedene Anzeichen wiesen darauf hin, daß die Ultra-Gammastrahlen gar nicht irdischen Ursprungs sind und auch nicht von der Sonne ausgestrahlt werden, sondern daß sie irgendwoher aus der unerforschten Tiefe des Weltalls kommen. Daher wurden sie auch „kosmische Strahlen“ benannt.

Hess war der erste, der zu ihrer Erforschung in höhere Schichten der Atmosphäre aufstieg. Andere Gelehrte gelangten bis zu einer Höhe von neun Kilometern. Piccard konnte bekanntlich in seiner hermetisch abgeschlossenen Aluminiumgondel sogar eine Höhe von 16 Kilometern erreichen.

Natürlich wird dieser Aufstieg nicht aus dem Grunde unternommen, weil man damit der Quelle der kosmischen Strahlung näher zu kommen glaubt — bei den ungeheuren Entfernungen im Weltall spielen die wenigen Kilometer überhaupt keine Rolle — sondern um die Strahlen „unverfälscht“ auffangen zu können, noch bevor sie die dichtesten Schichten der Atmosphäre passiert haben, in denen sie Veränderungen erfahren und zum Teil absorbiert werden. Daß eine solche Absorption tatsächlich stattfindet, konnte durch Versuche unter Wasser festgestellt werden. In einer Tiefe von 250 Metern konnten auch die feinsten Registrierapparate nur noch kaum wahrnehmbare Spuren der kosmischen Strahlen aufzeichnen.

Todesstrahlen, die zum Segen werden

Es dürfte übrigens für die Bewohner der Erde ein Glück sein, daß die kosmischen Strahlen von der Atmosphäre abgeschwächt werden. In ihrer ursprünglichen Beschaffenheit dürften sie richtige Todesstrahlen sein, deren Wirkung noch viel gefährlicher ist, als die der Röntgen- und Radiumstrahlen. Gelehrte haben errechnet, daß sie die Atome der oberen Luftschichten buchstäblich zertrümmern müssen und nur noch in sehr geschwächter Form die Erde erreichen. Hier aber wirken sie viel leicht lebenspendend. Nach der Ansicht verschiedener Gelehrter können sie dank ihrer winzigen Wellenlänge in die feinsten Teile der Zellen eindringen, die Zellteilung bewirken und so das Wachsen von Organismen hervorbringen — daneben aber auch das Wachstum von unerwünschten Zellen, wie sie krebserartigen Geschwüren usw. zugrunde liegen.

Piccards neues Arsenal

Professor Piccard hat die Erfahrungen seines ersten Fluges beim Bau der neuen Gondel verwertet. Sie wird mit einer dreifachen Schicht von Weißblech gegen Sonnenhitze geschützt sein. Der Professor wird es diesmal hoffentlich nicht nötig haben, wie beim ersten Stratosphärenaufstieg, bei 41 Grad Hitze im Innern der Gondel die Wassertropfen von der Wand abzuleiten. Die Gondel wird statt des einen Fensters diesmal acht Fensterlöcher enthalten, um nach jeder Richtung hin freie Sicht zu haben. Diesmal lassen sich die Fenster von innen durch Schrauben verschließen, während sie bei der ersten Gondel nur von außen zu schließen und zu öffnen waren.

Mit besonderer Sorgfalt hat Piccard diesmal seine Instrumente ausgewählt; er will es vermeiden, daß ein Teil der wichtigsten Instrumente bei dem diesmaligen Stratosphärenflug verfehlt, wie es vor einem Jahr geschehen war. Außerdem wird die Gondel bekanntlich mit einem Kurzwellen-Funkgerät ausgerüstet sein, das ihm ermöglchen wird, während des ganzen Fluges mit der Erde in Verbindung zu bleiben. Ob die von den Amerikanern angeregte Reportage aus der Stratosphäre zustande kommt, ist noch nicht entschieden.

Fällt Piccard ins Meer?

Professor Piccard hat für jede Eventualität vorgesorgt. Die kugelförmige Aluminiumgondel ist absolut wasserdicht, so daß den Forschern nach menschlicher Voraussicht auch dann nichts passieren kann, wenn der Ballon auf Wasser niederzugehen sollte. Man glaubt jedoch kaum an diese Möglichkeit, falls der Start nicht gerade bei Nordwind erfolgen sollte.

Professor Piccard will eine Stunde vor Sonnenaufgang aufsteigen und etwa bis 6 Uhr abends in der Luft bleiben. Er hofft, daß sein Flug diesmal weniger gefährlich verlaufen werde als das erste. Selbst seine Frau, die ihm nach dem ersten Flug das Verpflegung abgenommen hatte, nicht mehr zu starten, hat sich nach einer eingehenden Aussprache mit ihrem Mann zu dieser Ansicht bekehrt.

Es ist noch nicht abzusehen, welche Ergebnisse die Erforschung der kosmischen Strahlen bringen wird. Sie können unter Umständen revolutionierend wirken. Jedenfalls dürften sie die Erkenntnis bestätigen, daß sich in dem bis vor kurzem als tot und unbefruchtbar geltenden Weltraum wunderbare kosmische Vorgänge abspielen. In den unendlichen Zwischenräumen, die sich von Stern zu Stern erstrecken, vollzieht sich wahrscheinlich der Zerfall der winzigsten Bausteine der Atome und die Geburt neuer andersgearteter, vollzieht sich die vollständige Umwandlung von Stoff in Energie. Die kosmischen Strahlen sind entfernte Boten dieses Geschehens, von dessen Wundern uns die menschliche Wissenschaft bisher nur einen geringen Bruchteil vermitteln konnte.

Telegramme aus Flugzeugen. Auf den Luftlinien-Strahlen Berlin-München, Berlin-Köln-Paris und Wien-Salzburg-München-Zürich können jetzt während der Reise

Telegramme aufgegeben werden. Der Vorfunker wird die Depeschen jeweils zu der nächsten erreichbaren Flughafensunkstelle leiten; von hier aus erfolgt die Drahtung auf dem üblichen Funkweg.

Den Bruder mit dem Hammer erschlagen

Entsetzliche Familientragödie in Rumänien

In der besatzabstehenden Gemeinde Stulana hat sich Donnerstag eine entsetzliche Familientragödie abgespielt. Ein Einwohner hatte sich mit seiner Frau an einer Hochzeit begeben und seine drei Kinder, eine 14jährige Tochter und zwei Söhne im Alter von 12 und 15 Jahren, zu Hause zurückgelassen. Zwischen den Brüdern entstand beim Spielen ein Streit, in dessen Verlauf der Ältere seinen Bruder mit einem Hammer erschlug. Die Schwester wurde beim Anblick der Leiche wahnsinnig. Als die Eltern zurückkehrten und das tote Kind fanden, verübte die Mutter in ihrer Verzweiflung Selbstmord. Der ältere Knabe, der inzwischen geblüht war, wurde später in einem Teich in der Nähe des Dorfes als Leiche aufgefunden.

Tausende von Tauben

Sturmopfer im Kanal

In der holländischen und belgischen Kanalküste werden seit einigen Tagen täglich Tausende von Taubenleichen angetrieben. Es sind Sturmopfer eines von englischen Brief-Taubenvereinen veranstalteten Reisefluges.

Schallwellen helfen den Flugzeugen

Sensationelle Erfindung — Probe bei Landungen

Aus Hannover wird uns über eine Erfindung berichtet, die für die Entwicklung des Nachfluges unter Umständen größte Bedeutung haben kann:

Vor etwa fünf Jahren ging ein Ingenieur Oppermann, mit einem angespannten Regenschirm bewaffnet, durch die Straßen Hannovers. Plötzlich knatterte neben ihm ein Motorrad. Der Ingenieur spürte in seiner Hand ein nicht gerade schwaches Vibrieren. Ueber die Ursache der Erschütterung grübelte Oppermann nach und stellte fest, daß

nur Schallwellen vom Motorrad die Ursache

sein konnten. Sie hatten sich in dem weit angespannten Regenschirm gefangen und diesen in Schwingungen versetzt. Ingenieur Oppermann, der ein alter Flieger ist, kam auf den Gedanken, die Schallwellen für die Fliegerei nutzbar zu machen. So kostete die Nachbeseuerung der Flughäfen, ohne die kein Flieger sicher landen kann, recht viel Geld. Oppermann jagte sich, daß durch Energie der Schallwellen irgend etwas erreicht werden müßte, wodurch die Flugzeugbeleuchtung sozusagen automatisch eingeschaltet wird. Diese Ueberlegung führte nun zu der oben erwähnten Erfindung, die Oppermann jetzt der Öffentlichkeit unterbreitet.

Die Flieger sollen nach den Plänen Oppermanns mit Einheitsstromkörpern ausgestattet werden.

Auf den Flugplätzen wird ein Apparat eingebaut. Wenn der Flieger landen will, wirft er den Stromkörper ab. Die Schallwellen werden durch eine Membrane aufgefangen und lösen in dem Apparat einen Hebel aus. Dieser schließt einen Kontakt, durch den die gesamte Beseuerungsanlage zum Aufflammen kommt. In den Apparaten selber ist eine Uhr eingebaut, ähnlich wie bei der Treppenbeleuchtung, die dann die Zeit genau regelt, für die die Flugzeugbeleuchtung brennen bleiben soll.

Die vorgenommene Probefahrt klappte wie am Schnürchen. Man hatte den Eindruck, daß diese Erfindung bis ins Kleinste ausgearbeitet ist.

Abgestürzter Pilot nach drei Wochen im Urwald gerettet

Mc. Gray war, wie wir bereits meldeten, auf einem Flug von Vera Cruz nach Honduras in einem Gewittersturm abgestürzt. Sein Begleiter wurde getötet, während er selbst eine schwere Beinverletzung davontrug. Allein, ohne Nahrung und Wasser, von wilden Tieren, giftigen Schlangen und Insekten bedroht, trug er mit seiner schweren Verletzung drei Wochen lang durch die Wälder, bis er endlich aufgefunden wurde. — Unser Bild zeigt den amerikanischen Flieger Clarence Mc. Gray (auf der Bahre) mit seinen Rettern.



Legende um Görg

„Ich bin der Räuber Bauernsachs“

Der Schrecken von Oberfranken wieder am Werk

Bauernsachs, der Schrecken Oberfrankens, treibt in den thüringischen Wäldern wieder sein Unwesen. Da hatte man gehofft, endlich von seiner Bande befreit zu sein; sieben Jahre würde er hinter den Zuchthausmauern sitzen müssen. Der Frieden sollte jedoch nicht lange anhalten. Eines Tages kam die alarmierende Meldung: „Der Räuber Bauernsachs ist aus dem Gefängnis in Coburg ausgebrochen.“ Und wieder wurde die Bevölkerung in Unruhe versetzt.

Man wußte nur zu gut, daß Bauernsachs ein Meister im Ausbrechen ist. Er wurde besonders scharf bewacht, die sicherste Zelle wurde ihm zugeteilt. Umsonst. Eines Tages entkam er doch und kehrte in die dichten Wälder zwischen Coburg und Lichtensfeld zurück. Er kennt diese Wälder wie kein anderer, und die Polizei, die mit einem starken Aufgebot hinter ihm her ist, wird es schwer haben, des Verbrechters wieder habhaft zu werden. Denn Bauernsachs versteht es, mit ungenüßlicher Geschicklichkeit allen Fallen zu entgehen, seine Verfolger zu narren und mit Hilfe der Freunde und Helfershelfer, die er überall hat, den Majestätsdelikt zu entschleiern. Die, die ihn vielleicht verraten können, schweigen, denn sie fürchten seine Rache. Von nun an laufen wieder täglich Anzeigen über Raub und Diebstahl ein. Der Schrecken von Oberfranken ist wieder am Werk.

„Görg“ und die Legende

Bauernsachs — das ist der Mittelpunkt aller Gespräche in der oberfränkischen Gegend und dem anliegenden Thüringen. Wo man hinschaut, immer wird vom „Görg“ erzählt. Da und dort will man ihn gesehen haben. Am letzten Sonntag hat er seine Frau besucht, am helllichten Tage, und ließ sich die Köpfe wohlschmecken, die er sich extra bestellt hatte. Die Polizei erfährt davon, umzingelt das Haus — aber der Vogel war bereits entflohen.

Ein anderes Mal will man ihn als Bettler verkleidet gesehen haben. Jemandem erblickte ihn ein Gendarm. Die Hehlsjagd begann; diesmal schien sein Schicksal besiegelt, denn man stellte ihn außerhalb des Waldes, so daß seine Hände zum Durchschlüpfen mehr blieb. Da verfiel Bauernsachs auf die Idee, sich auf dem Feld unbeweglich mit ausgebreiteten Armen und ins Gesicht gezogenem Hut aufzustellen und so eine Vogelscheuche vorzutauschen. Der Trick gelang;

die Verfolger gingen an der vermeintlichen Vogelscheuche vorüber —

Bauernsachs war wieder einmal gettet.

Wahrscheinlich ist diese Geschichte erfunden; doch sie wird für Wahrheit ausgegeben, sie wird geglaubt und weitergetragen. Und hier liegt die Gefahr, die mit Recht bedenklich erscheint. Wenn solche Märchen umgehen, in denen die

Polizei als der Gesoppte hingestellt wird, wenn sich Bauernsachs auch außerhalb der Verbrecherränge bereits einer einseitigen Popularität zu erfreuen beginnt, dann bringt diese Verherrlichung des Räubers auch eine Untergrabung der Autorität mit sich. Die an sich schon schwierige Verfolgung wird noch schwieriger. Deshalb ist es für die Polizei eine Prellfrage, daß man ihn bald hinter Schloß und Riegel fest. Wann das geschehen wird, läßt sich natürlich nicht voraussagen. Vorfällig geht der Kampf zwischen der Polizei und dem gewitzten Verbrecher weiter.

Grubenbrand auf der Zeche Prinzregent. Kurz nach der Anfahrt der gestrigen Morgenschicht wurde an einem über der fünften Sohle gelegenen Ort der Schachtanlage Prinzregent in Bochum ein Brand festgestellt, der aber bald gelöscht werden konnte. Menschenleben sind nicht gefährdet. Die Belegschaft ist zur Sicherheit ausgearbeitet. Der Betrieb wird in der Mittagschicht wieder aufgenommen.

Er wollte nicht mehr mitmachen



Dr. Siehr,

der langjährige Oberpräsident der Provinz Ostpreußen, hat wegen der neuen politischen Zustände in Preußen um seine Veretzung in den Ruhestand gebeten. Dem Rücktrittsgesuch ist stattgegeben worden.

DOMINIK in DANZIG

Der Danziger Dominik, das Volksfest seit 670 Jahren mit seinen Attraktionen und Schaustellungen ist in vollem Gange!

Gief eines fachmännischen Dominikbesuchers an seine Gattin.

Innigstliebtes Trudchen!

Deine 1. Karte mit Dank erhalten. Ich freu mir so, daß Du Dir zu doch entschlossen hast, am Sonntag nach hier zu kommen. So wir uns all 14 Tage nicht gesehen haben, tut das auch wirklich not. Innigstliebtes Trudchen, Du fragst auf Deiner 1. Karte, ob ich all für den Sonntag ein Programm gemacht haben tu. Wenn ich Dir und Deine treue Liebe nicht kenne, ist, so müßt ich annehmen, Du tu mir verzeihen. Natürlich das ich ein Programm gemacht hat!! Selbstverständlich gehen wir auf den Dominik. Jeder vernünftige Mensch, der wo seine Braut lieb haben tut, geht mit ihr auf dem Dominik. Und ich hab Dir doch lieb, Trudchen, und ich hoffe von Dir das gleiche.

Seiägeliebte, so wie ich Dir kenne tu, bist Du all jetzt neugierig, wo ich Dir am Sonntag überall hinführen werd. So wahr ich Dir treu bin, Trudchen, kannst Du mir glauben, daß es mir nicht leichtgefallen ist, die Auswahl zu treffen und ein Programm anzukündigen, denn für Dir ist mir nur das Beste gut genug, wie Goethe oder ein anderer mal gesagt hat. Und ma, Geliebte, die ganze Woche war ich Tag für Tag auf dem Dominik und hab alles ausprobiert. Und nun werd ich Dir anführen, was für Wünsche auf Dir am Sonntag lauern.



Im der Zwergenstadt
Stipulantenartisten mit ihren ausgezeichnet dressierten Pferden

Also sag ma auf, Trudchen! Um 15.00 Uhr hol ich dir vorne Kleinbahn ab und denn gehen wir uns ein Stückchen und denn ziehen wir per Arm los. Die paar Schritt bis nach dem Dominikplatz gehen wir zu Fuß. Erst machen wir bei Gropengießer eine Rutsch auf seine famose Fiakrachterbahn. Zum Angenehmen, Trudchen! Denn gehen wir mal erst bei Mühlbrecht Kaffee trinken und essen jeder was. Denn gehn wir bei seine Wanderschau, wo die ausgezeichnete Cäsar Roman-Truppe ist. Bei Mühlbrecht gewinnt vielleicht auch gleich einen hübschen Ratus. Die wo du doch so gern hast. Und denn gehen wir auf Moritz Guga's Autorenbahn. Das ist Dir aber vielleicht nicht, Trudchen! Von da gehen wir auf Dehary's Teufelsrad. Da laßt Dir tot, Trudchen, und da gehn wir zweimal hin, sag ich Dir, denn einmal ist nicht genug. Und denn in die Berliner Revue, wo die lustigen Menschen sind: Wanda, die Dicke, Ramona, das Rätzel, Alberti, die Zusammengewachsenen, Carmen-Silva, die Hübsche und Miß Gulima, die Weltbekannte. Denn fahren wir mal auf Max Finkels Schwankender Wellkugel und beim Süßen Robert gewinnt ich Dir eine große Tafel Schokolad. Da Du Dir ja aus Sport nützt machen tuft, Trudchen, gehn Du denn bei Udo Weiss, dem großen Illusionisten,

Heinemanns Café und Restaurant

Das Familiencafé auf dem Dominik
Gelegentlich Getränke Kaffee Bäckerei

Anschließend II. Reihe:

Die Wahrsagerin!

sagt Ihre Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft — Überzeugen Sie sich!

Die Verlosungshalle „Schlaraffenland“

bringt als Hauptgewinn **Schinken und Wurst**

der Fa. Glowinski — Stand III. Reihe neben Heinemanns Schwankender Wellkugel

ARNO EISERMANN'S

AVUS-Rennbahn

Jeder sein eigener Chauffeur
2. Mittelreihe

Gr. Wunderschau

Der geheimnisvolle Sport
Experimente zwischen Traum und Wirklichkeit
Was es ein Wellkugel?

4. Reihe

Sport-Theater im Olympia-Ring

Ring- und Boxkampf-Konkurrenzen
Historia Querrelle

Gropengießers Riesen-Figur-8-Bahn

Den schönsten Rutsch man machen kann,
Auf Gropengießers Achterbahn!



Mal etwas anderes

bietet Ihnen

Walter Grunwalds

wunderbare

Elektrische Wellenbahn

Faehafte Beleuchtung!

Neueste Schlager durch Radio-Lautsprecher

Stand: 1. Reihe, vis-à-vis Dörjes Restaurant

Das beliebte Familien-Café und Konditorei

Grunwald

ladet Sie ein

Angenehmer Aufenthalt

Spezialitäten: Spritzkuchen, Pfannkuchen, Sahne-Eis
Gelegte Getränke u. die altbekannte Rostbratwurst

5. Reihe rechts

Die größte Freude für unsere Kinder
ist das hier Besten Bekannte

Hoffmanns Riesenkarussell

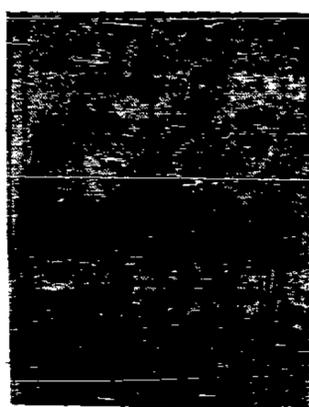
Neu hergerichtet. Neue, leuchtende Beleuchtung
Elektrischer Antrieb / Ruhige Fahrt / Gute Musik
Modern, 3 Pferde in einer Reihe
Erkennungsgeldchen immer noch der kleine Mann
auf der Spitze des Karussells

Stand: 5. Reihe an der Zwergenstadt

Wo gehen Sie die prima Menschen in Schokolade?
In der blauen Halle

Zum Schokoladen-Beize

5. Reihe, vis-à-vis der Zwergenstadt



Eine besonders schöne

Gondelfahrt

auf

Bernhard Webers

grüßten

Riesenschrad

Ostseeschiffahrt

Indem Sie fahrt für groß und klein

Von meinen Gondeln können
sie schauen
Danzigs schöne Prauer

1. Hauptreihe!

Sonderschau von Helmut Eisermann

Hier haben Sie Gelegenheit, die
seltensten Menschen der Welt
zu sehen

**Die 3 schwersten
Brüder der Welt**

mit ihrem Kolossal-Gesamt-
gewicht von

1400 Pfd.

Zum erstenmal zum Dominik

Sonder-Schau

Aus aller Welt

Berliner Schulbrände angeklärt

Der Täter ein nervenkranker Kraftwagenführer — Er besah 50 Schlüffel

Die unheimliche Reihe von Bränden in den Berliner Schulen, Kirchen und Kinderhorten, die Wochen hindurch die Berliner Bevölkerung stark beunruhigte, hat gestern ihre Aufklärung gefunden. Als Täter wurde ein 21 Jahre alter früherer Kraftwagenführer aus dem Osten Berlins verhaftet. Er wurde überrascht, als er in einem Kinderhort eindringen wollte.

Nach hundertlangem Kreuzverhör hat er ein umfangreiches Geständnis über seine Brandstiftungen abgelegt. Darnach war er arbeitslos und durch seine Notlage schwer nervenkrank geworden. Um sich zu entspannen, wurde er, wie er erklärte, Brandstifter. Zum ersten Male sei er auf diese Idee gekommen, als er in einer Schule habe spielen wollen. Er hatte dort in einem Schrankzimmer große Mengen Papier und Klauen vorgefunden und gleichzeitig in seiner Tasche eine Schachtel Streichhölzer entdeckt. Damit begann die nunmehr einsetzende Serie von 26 Bränden dieser Art. In der Wohnung des Verhafteten fand man 50 Schlüffel Berliner Schulgebäude.

Roter Himmel über Chicago

Das Riesenfeuer im Schlachthof / Ungeheure Werte vernichtet

Das Riesenfeuer im Schlachthofviertel von Chicago brach, wie wir bereits gestern kurz berichteten, in einem Getreideflor aus und breitete sich, begünstigt durch starken Sturm, rasch auf die Schlachthöfe und Viehhöfe der Omaha Packing Plant Company aus. Es bedrohte auch zeitweilig die benachbarten Gebäude.

In der Bekämpfung der Katastrophe nahm die ganze verfügbare Feuerwehr der Stadt teil.

Sofort nach dem Ausbruch des Feuers wurden alle Wachen alarmiert, die ihre gesamten Mannschaften und sämtliche Löscharbeiten zum Schauplatz sandten. Auf den großen Zufahrtswegen nach dem Schlachthof wurde eine Zeitlang der gewaltige Verkehr. In ununterbrochener Folge rasten die Automobile, deren Signale in den Straßenlichtern der Volkentransitstadt tausendfältiges Echo fanden.

Der Abendhimmel war im Südwesten blutrot gefärbt, überschritt man den Südarms des „Chicago River“, der das Geschäftsviertel vom Industrieviertel trennt, so sah man bereits die gemaltigen Flammengarben.

Die städtische Polizei hatte den ganzen gefährdeten Komplex abgesperrt, was sie aber nicht verhindern konnte, war, daß sich Hunderttausende von Menschen an den Sperreisen ansammelten, um das einzigartige Schauspiel zu bewundern. Am Brandherd selbst, einer relativ kleinen Stelle, arbeiteten Hunderte von Feuerwehrleuten in qualvoller Enge und unter furchterlichen Bedingungen. Immer von neuem riefen sie vor und nach ihrer Aufopferung ist es zu danken, daß den Flammen Einhalt getan werden konnte.

Der Schaden, der durch dieses, ist völlig gerät. Die verbrannten Gebäude sind Opfer der Flammen geworden.

Oberflächliche Schätzungen beziffern hier den Schaden auf etwa eine Million Dollar. In den Häuden des Viehhofes sind in die Tausende gehende Stück Groß- und Kleinvieh verbrannt. Man glaubt, daß hier der Schaden etwa fünf Millionen Dollar beträgt. Bei den Schlachthöfen erlitten auch einige Feuerwehrleute Rauchvergiftungen.

Die Maschinen geborgen

Die Bergungsarbeiten an der „Rabe“

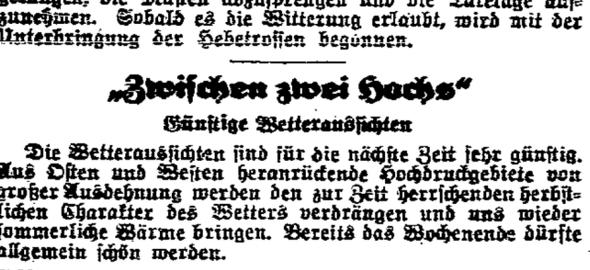
Von der Marinestation Kiel wird gemeldet, daß die Bergungsarbeiten einen normalen Verlauf nehmen. Es ist gelungen, die Maschinen abzusprengen und die Takelage aufzunehmen. Sobald es die Witterung erlaubt, wird mit der Unterbringung der Betroffenen begonnen.

„Zwischen zwei Hochs“

Günstige Wetterausichten

Die Wetterausichten sind für die nächste Zeit sehr günstig. Aus Osten und Westen heranrückende Hochdruckgebiete von großer Ausdehnung werden den zur Zeit herrschenden herbstlichen Charakter des Wetters verdrängen und uns wieder sommerliche Wärme bringen. Bereits das Wochenende dürfte allgemein schön werden.

Der Entdecker des Rüberröhres starb vor 150 Jahren



Andreas Sigismund Marggraf, der den Zuckergehalt der Rübe entdeckte und uns damit von dem Import des teuren überseeischen Zuckers befreite, starb vor 150 Jahren am 7. August 1782. (Nach einer alten Darstellung.)

40 Wagonladungen Obst ins Meer

Well keine Einfuhrbewilligung vorlag

In Gembere an der spanisch-französischen Grenze sind 40 Wagonladungen Obst ins Meer geworfen worden. Die Ladungen waren auf dem dortigen Bahndamm zurückgehalten worden, da für die Sendung nicht die Einfuhrbewilligung vorlag, die gemäß dem kürzlich abgeschlossenen französisch-spanischen Abkommen über die Kontingenterung der Einfuhr spanischen Obstes erforderlich ist. Das Obst begann zu faulen, so daß die Behörden aus gesundheitlichen Gründen keine Vernichtung forderten.

Deviefenschieber gefaßt

Er ließ sich 70 000 Mark auszahlen

Am Freitagmorgen wurde in einem Berliner Gastgeschäft ein internationaler Deviefenschieber durch Beamte der Zoll-

Schiffbruch bei den Normannischen Inseln

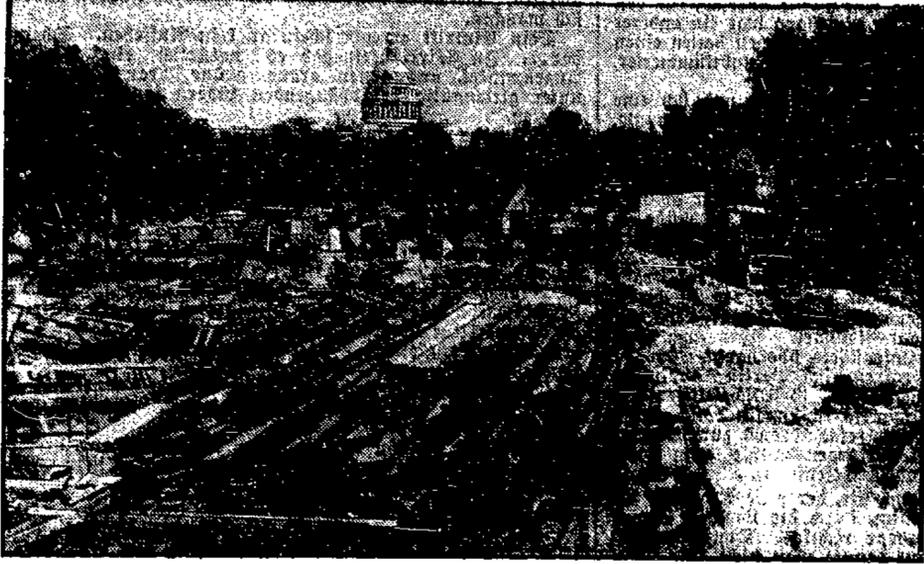
Auf einen Felsen gestoben

Der Dampfer „St. Patrick“ ist mit 114 Passagieren an Bord an der Küste der Insel Sark bei diesem Nebel auf einen Felsen aufgelaufen. Ein Schiffsrumpf ist überflutet. Ein Dampfer übernimmt die Fahrgäste und wird versuchen, die „St. Patrick“ nach Saint Helier zu schleppen.

Der Brand an Bord des „Holland“ gelöscht

Der gemehrte Brand an Bord des deutschen Frachtdampfers „Holland“ bei Wilmington (Nordcarolina) ist gelöscht. Der Schaden ist geringfügig.

Deviefensrevision. Im Deviefens-Prozess haben die vertretenen Pastor Greiner, sein Sohn Ernst Wilhelm Greiner und Gustav Holmar Clausen Revision angemeldet.



Hier war das Veteranenlager in Washington

Das verlassene Lager der Veteranen in der amerikanischen Bundeshauptstadt. Im Hintergrund die Turm des Kapitols.

Wirtschaft-Handel-Schiffahrt

Doch Heringszoll in Deutschland

Was man sich davon verspricht

Die Reichsregierung trägt sich mit dem Plan, den Zoll auf Salzheringe von 3 Mark auf 8 Mark pro Fass zu erhöhen. Für den größten Teil der Verbraucher in Deutschland, die sich infolge des schwindenden Einkommens kein Fleisch mehr leisten können, bedeutet das eine unerträgliche Belastung. Darüber hilft auch der andere Gedanke nicht hinweg, mit Hilfe des erhöhten Zolleinkommens die deutsche Heringsfangflotte zu reorganisieren. Die Regierung will z. B. durch Anschaffung des Bau deutscher Heringslogger (Heringsfangschiffe) in einem solchen Ausmaß fördern, daß die deutsche Wirtschaft in zunehmendem Maße von der Heringszufuhr unabhängig wird. Dieses Ziel lockt natürlich, ebenso wie das andere Ziel, den stillliegenden Werften neue Aufträge zuzuführen. Entscheidend muß aber die Ueberlegung sein, ob die Verbraucherschaft die neue Belastung ertragen kann, und wie die Pläne der Regierung wirtschaftlich fundiert sind. Und da ist es schlechterdings unverständlich, daß die Regierung einen unrentablen Wirtschaftszweig auf Kosten der Steuerzahler ausbauen will, zumal auch bedacht werden muß, daß der deutsche Handel mit England aktiv ist und England für über 500 Millionen Mark mehr Ware aus Deutschland einführt, als es nach Deutschland liefert. Der Heringszoll kann daher die deutsch-englischen Handelsbeziehungen sehr zum Nachteil Deutschlands verschlechtern.

Die meisten Salzheringe werden in Deutschland zwischen Ostpreußen und Breslau verzehrt — in den ärmsten Landstrichen mit der größten Arbeitslosigkeit. Wenn der Hering der armen Bevölkerung statt um 1/2 Pfennig um 1 1/2 bis 2 Pfennig das Stück durch Zölle verteuert wird, muß ein gewaltiger Rückgang des Konsums und damit eine Verschlechterung der Lebenshaltung der minderbemittelten Kreise und der Arbeitslosen eintreten. Einem großen Teil der Bevölkerung wird durch die Verteuerung dieses Nahrungsmittels der letzte Rest Fleischnahrung genommen.

Danziger Heringsmarkt

Originalbericht für die „Danziger Volksstimme“ vom 30. Juli bis 6. August 1932

Nach den amtlichen Berichten von Norwegen sind sowohl in diesem Jahr exportiert worden: 154 437 Tonnen Gaarheringe, 4770 Tonnen eingekochte Heringe, 184 657 Tonnen Gooberinge, 21 295 Tonnen Fett- und Schmeibeheringe, 28 988 Tonnen Kälberheringe. Die Bestände in Norwegen sind nicht groß; einzelne Exporteure in Gangefand sind sogar schon mit diesjährigen Gaar- und Gooberheringen geräumt, während die Bergener Firmen zum Teil noch Bestände haben. — Am nächsten Platz zeigte sich für norwegische Heringe, in ganzen Tonnen bezogen auch in halben Tonnen, gute Nachfrage, jedoch ist die letzte Ladung hier knapp.

Von Schweden wird gemeldet, daß der Gang in Schweden bereits beendet ist, und die meisten Salter daher ihre Stationen geschlossen haben; ebenso hat auch Gullövan die Station beendet, so daß in diesem Jahre keine weiteren Fässer an den hiesigen Markt kommen. Es ist daher hier eine große Absatznot in Aussicht nicht anzusehen, und es fehlen besonders die größeren Sorten wie Røge Røstet. Die neuen hiesigen Sorten Heringe stellen sich in Qualität am besten, so daß nennenswerte Umsätze hierin am hiesigen Markt geistigt werden konnten. — Wenn nicht bald größere Zufuhren eintreffen, so ist mit einer Preissteigerung in neuen Heringen zu rechnen.

In dieser Woche kamen hier an: Dampfer „Biro“ von Peterhead und Frazerburgh mit 19481, 1892 Tonnen und Dampfer „Sistan“ von Lettön mit 2801, 4162 Tonnen.

Die vorstehenden Notierungen verstehen sich frei Kahn oder frei Dampfer Danzig transito; nur die Preise für Matjes sind per 100 Tonnen verzollt.

An den Börsen wurden notiert:

Nur Deviefen:

In Danzig am 5. August. Felegr. Auszahlungen: Neupost 1 Dollar 5.1849 (5.1451), London 1 Pfund Sterling 17.88 (17.87), Warschau 100 Zloty 57.52 (57.64), Zürich 100 Franken 99.95 (100.15), Brüssel 100 Belgia 71.19 (71.88), Schatz London 17.88 (17.87). Banknoten: 100 Zloty 57.54 (57.66).

Der Kurs der Reichsmark, der täglich von der Bank von Danzig für kleinere Beträge bis zu 100 Reichsmark, die aus dem Reichsbankverkehr kommen, festgelegt wird, beträgt heute 121,90 Geld und 122,14 Brief.

Danziger Deviefen vom 5. August. Holland 356,25 — 360,15 — 358,35, London 31,08 — 31,00 — 31,18 — 30,86, Neupost 8,924 — 8,944 — 8,904, Neupost Kabel 8,929 — 8,949 — 8,909, Paris 34,95 — 35,04 — 34,86, Schweiz 178,70 — 174,13 — 173,27, Italien 45,50 — 45,73 — 45,28. Im Freiverkehr Berlin 212,15. Tendenz bei europäischen Börsen schwächer.

Danziger Effekten vom 5. August. Bank Politi 70, Tendenz behauptet. 3proz. Bauprämienanleihe 84,90, 4proz. Investitionsanleihe 95—95,75, 6proz. Dollaranleihe 54,50—54,25, 4proz. Dollaranleihe 48,50, 7proz. Stabilisierungsanleihe 47,75—48,50—47,65. Tendenz schwächer.

Polscher Effekten vom 5. August. Konvertitionsanleihe 98, 6proz. Dollarbriefe 34—54,50, polischer konvertierte Landbankpfsandbriefe 29,50—29,00. Tendenz lebhafter.

An den Produkten-Börsen

In Danzig am 4. August. Weizen ohne Handel, neuer Roggen, Konsum 10,15, Export 9,86, Gerste (flav, feine 12—12,50, mittel 11,50—11,75, Durchschnittsgerste (110 Pfd.) 11, Rüböl 19—21, feinstes darüber, Raps 17,25 bis 17,75, Roggen- und Weizenkleie 7.

In Berlin am 5. August. Weizen 223—224, Roggen 163 bis 165, Futur- und Industriegerste 159—171, Hafer 164 bis 169, Weizenmehl 29—33,25, Roggenmehl 29,15—29,16, Weizenkleie 11,25—11,50, Roggenkleie 10—10,25 Reichsmark am Markt. Stationen. — Handelsrechtliche Steuerungsanstalten: Weizen September 228—228,50 Geld (228,50), Oktober 228,50 plus Geld (229), Dezember 229—229,50 (229,50), Roggen September 177,75—178 Geld (177), Oktober 178,50—179 (177,25), Dezember 180,75—181,25 (180,25), Hafer September — (148,50), Dezember — (152,75).

Polscher Produkte vom 5. August. Neuer, gesunder, trockener Roggen 15,15—15,65, Tendenz ruhig, neuer Weizen 19—20, Tendenz stetig, Gerste (64—66 Kilo) 17—17,50, Gerste (68 Kilo) 17,50—18,50, Tendenz stetig, Hafer 17,50—18, rubig, Roggenmehl 26—27, stetig, Weizenmehl 35—37, stetig, Roggenkleie 10,25—10,50, Weizenkleie 9,50—10,50, grobe 10,50 bis 11,50, Raps 26—27, Wintererbsen 29—31, Lupinen, flav 12 bis 13, gelb 15—17, Kleeheu tendenz ruhig.

Berliner Viehmarkt vom 5. August. Notierungen: Schweine: a) (über 300 Pfund) 48—49 (48—49), b) 240—300 Pfund 48—49 (47—48), c) (200—240 Pfund) 48—49 (47—48), d) (160—200 Pfund) 44—47 (44—48), e) (120—160 Pfund) 42—44 (40—48), Gansen 42—44 (41—48). Rinder: a) 26—29 (26—27), b) 23—25 (23—24), c) 17—22 (16—20), d) 12—16 (11—15). Kalber: b) 40—48 (48—50), c) 38—42 (35—45), d) 20—30 (23—28). Schafe: b) 28—35 (28—38), c) 30—32 (32—35), d) 18—28 (23—30).

Der seltsame Ehemann

Abenteurer-Roman von Ludwig von Wohl

Copyright by Carl Duncker Verlag, Berlin

8. Fortsetzung

„Galt! Nimm doch Vernunft an! Komm mit mir!“
Er war schon auf dem Trittbrett. Sprang im Fahren ab.
Hastig drehte Grace sich um: Durch das Fenster sah sie ihn über die Straße huschen und im Schatten verschwinden. „Nach Hause — schnell!“ rief sie dem Chauffeur zu.

Die Richter des Kurfürstendamms saßen ihr entgegen. Sie griff nach ihrer Handtasche, rief an ihr herum, holte den Spiegel hervor, blickte hinein. Vieh ihn fühlen. Dann warf sie ihn und die Handtasche auf den Boden. Das Glas zerbrach. Krampfhaftes Weinen erschütterte ihren Körper.

Ugron nahm an der Halenseer Brücke eine Autobroschüre. Er verließ sie in der Gegend des Potsdamer Platzes, nahm eine andere bis zur Kurfürstenstraße, eine dritte nach dem Spittelmarkt.

Dort verschwand er für eine halbe Stunde in einem Hause und kam auf der anderen Seite wieder zum Vorschein.

Er sah ein wenig ramponierter aus als vorher, trug einen alten grauen Anzug statt seines neuen blauen und eine Schirmmütze statt des Filzhutes. Die Mähe überschattete den größten Teil seines Gesichts. Auch sein Gang war ein anderer geworden, und seine Haltung, seine Bewegungen hatten einen anderen Rhythmus; sie waren nachlässiger, unbestimmter, nicht im Raum gehalten.

Der Mann, der da die Straße entlangging und sich eine zerdrückte Zigarette hinter dem Ohr hervorholte und anbrannte, war ein Monsieur, ein besserer Schloffer, ein Telefonarbeiter vielleicht.

In der nächsten Ecke nahm er einen Autobus, aber nur ein paar Haltestellen weit; dann sprang er wieder ab und ging eine Straße zu Fuß. Er schien ein bisschen müde zu sein; ein paar mal gähnte er schamlos und ohne den leisesten Anlaß, dabei die Hand vor den Mund zu halten.

Gemächlich schlenderte er die Große Frankfurter Straße entlang. War alles noch wie vor vier Jahren in dieser Gegend. Eine schöne Gegend für seine Zwecke. London wäre besser gewesen oder gar New York. Aber auch San Francisco oder Marseille. Hafenstädte überhaupt.

Wenn ein Mann wie Godfrey sich Berlin aussuchte, mußte er seiner Sache sehr sicher sein. Gesellschaftlicher Anschluß und so weiter. Das war ja in Berlin auch nicht schwer. Grace war bei Staatssekretär Drems zum Souper gewesen. Große Gesellschaft. Morgen mußte man zwei Dutzend Zeitungen lesen, Aubrit Gesellschaft.

Er war im Vorteil wie noch nie, der gute Charles. Er hatte eine absolute Machtposition durch die Lage, in die er einen gebracht hatte. Man war reichlos. Ohne Papiere. Ohne Geld — denn zur Zeit konnte man nicht. So dämlich war Kronen nicht, daß er nicht die Bankkonten feinstellt und geperri hatte. Iris hatte ihr eigenes Konto, an das konnte man nicht heran. Neben vier bis fünftausend Mark, die er im Safe in der Wohnung eingeschlossen hatte. Die Schlüssel hatte Kronen! Ketter Zustand — bei Gott! Der Wärter hatte vierhundert Mark bei sich gehabt. Davon waren noch elf vorhanden!

Oh — nein. Eins nach dem andern! Charles' Position hatte nur einen Fehler: Grace! Grace war gefährlich; aber als Bundesgenossin sah ebensolcher wie als Gegnerin.

Weiße Seitenstraße links. So.
Es war ein sogenannter „Bonillonkeller“. Ugron trug ein paar Kleiderhändler lassen bei einem „Hellen“ und schwatzen.

Der Birt war noch derselbe wie damals. Aber das Sofa hatte eine andere Anordnung. Es war nichts los. Die Keller, in denen man bestimmte Leute treffen kann, wechseln häufig. Heute ist der im Schwanz, morgen jener. Genau wie bei den Bars der Kurfürstendammsgegend oder des Montparnasse oder Montmartre.

Fünf Minuten geistliche Unterhaltung mit dem alten Genkte, dem Birt, der, zwar miträuschlich, bald orientierte und dann auf die jüdischen Reiten schimpfte. Alles ging jetzt in die „Kaverne“, Spielstraße, oder zu Grigoleits in der Krügerstraße.

Dier's Janität mehr los. Na, lassen Sie man drüben wieder 'ne Passia jemenien sind, dann komm' er wieder alle hierher, die duffigen Kaffern!

Ugron beachte seinen doppelten Lohn und ging nach der Krügerstraße, die näher lag. Es war jetzt gegen halb zwei Uhr nachts. Ein trüber, melancholischer Mond. Gefreisch einer Frauenstimme aus einem alten Haus. Schweigen.

New York — San Francisco — Mexiko, dachte der Mann, der nach der Krügerstraße ging. Schanghai — Singapur — Sibirien. Die halbe Welt! Wie hab' ich zu Anfang der Partie so schlecht geschanden. Trotzdem! Gerade deswegen! Diesmal!

Er verachtete sich vorzustellen, daß er Charles Godfrey sei. Es war ein ungeschicklicher Junkerd, und veranlaßt wurde ihn Charles selbst auch nicht anders empfinden. Sie hab beide nie geschwiegen, als wenn wir verschwunden sind, dachte er mit einer gewissen grimmigen Bezauberung.

Es war eigentlich nicht seine Art, sich so in die Sache hineinzumischen. Warum dieses Mal? Warum dachte man sich etwas vor?

Die Antwort, die er sich gab, trieb ihm das Blut ins Gesicht. Er überlegte lange und anscheinend kein. Sie würden's nicht höherer, Iris als Geißel zu gebrauchen. Und wenn, so würden sie ihr nichts tun. Godfrey war der Feind selbst. Aber er war ein Mann, und er besaß in der Angelegenheit. Grace hatte für ihre „Räuber“ ihn gegenüber, die Godfrey geschickte, Tarnung verlor. Godfrey jagte ganz sicher nicht, ihn verschleiden zu lassen, wo er sich traf — er wäre auch ein Räuber, wenn er's läte. Aber er war kein Feindling. Er verachtete sich nicht hinter einer Frau.

Nur — man würde das Bild des armen, klugen Genkte, wenn nicht los. Sie hatte gegen ihn gesagt? Der Feind hatte sie nicht geliebt. Sie hatte angedacht, er sei ihr Freund geworden. Das war kein Wunder. Über lauter einer nach Hause, in der Gewissheit, daß jede Minute den Tod aus irgendeiner Ecke bringen kann... Und dann — dann war man's selbst.

Grace — Vor zwei Jahren hatte man einen Erbes beten schenkt, mit ihr zusammen — man ist schon mannschaft ein alter Feind! Ein Räuberstück, wie man's nicht machen darf! Auto, Villa, Jagd — am Ende war sie doch nur eine kleine Pension. Zusammen mit dem Jahr war man, eine unbewußte, heimlich. Das ist's!

Dicker Dier's damals mit der Hilfe von die Schöpfung — ob Iris ihn je beantwortet hatte? Gierigste Tage hinter man er schickte nach Schanghai geschickt — mit Grace. Die Welt ist nicht so einfach, wie man glaubt. In San Francisco.

Es war nicht leicht gewesen, ihn wieder vor die Augen zu treten; die Kräfte man sich gar nicht versprochen. Räre auch eine Schande gewesen, wenn man's als leicht empfanden hätte.

„Anzeige erfolgte zu Unrecht!“

Wo sie nur war? Sie war nicht in der Wohnung. Er hatte vom Spittelmarkt aus zweimal angerufen. Sie war nicht in die Wohnung zurückgekehrt, seit gestern abend. Er schritt schneller aus. Er brauchte Bewegung, um mit einer plötzlichen Wut fertig zu werden.

Seit vier Jahren war er hinter Charles Godfrey her, um die alte, große Rechnung zu begleichen. Man kann nicht vier Jahre lang ohne Unterlaß mühen sein. Achtung vor dem Können, seinem Mut, der starken Persönlichkeit des Gegners hatten sich entwickelt. Dinge, die ihn nicht hinderten, ihn zu erlebigen. Aber der Jörn fehlte, oder er war nicht mehr das Vorherrschende.

Nun kam das — dieser Schachzug — wenn er einer war — mit Iris.

Iris zuerst, dachte er. Dann „Er“. Aber dann „Er“ gründlich. Die Krügerstraße. Grigoleits Keller. Der alte Genkte hatte recht. Hier war etwas los. Die üblichen Typen; die übliche Rauchtaste, die man mit dem Messer hätte durchschneiden können. Gellende Radiomusik. Betrieb. Durchweg neue Gesichter. In vier Jahren ändert sich manches.

Sein Eintritt erregte scheinbar kein Aufsehen. Scheinbar... In Wirklichkeit gab es natürlich ein Duzend Augenwinkel, aus denen graue, grüne, braune Pupillen unter gleichmäßig herabhängenden Lidern ihn hart beobachteten.

Der Birt war ein dicker Durche mit rotem, wie aus rohem Fleisch geformtem Gesicht. Er ließ den Anführer eine ganze Weile warten, bis er sich an seinen Tisch bemühte. Ugron bestellte, trank schweigend sein „Helles“ aus, bestellte ein neues. Man ließ ihn sitzen; man tat, als sei er nicht da.

Er wartete geduldig. Wochenlang hatte er in solchen Kellern gesessen — in Berlin, in Hamburg, in Marseille, in Gravenend. Im Kriege konnte man hier unter Umständen mehr erfahren als in Ministerien und den Salons. Er konnte seine Leute. Sie waren so ziemlich auf der ganzen Welt die gleichen — die Franzosen natürlich ausgenommen.

Er begann eine Zigarette zu rauchen. Nach einer halben Stunde wankte er den Birt zu sich heran. „Zwei Pöle!“ sagte er.

Der Dide sah ihn kurz und prüfend an. Dann brachte er das Gewürsch und setzte sich an Ugrons Tisch. „Neu hierherverleibt?“ fragte gemächlich.

Ugron lachte. „Seh' ich so aus?“
Der Dide zuckte schweigend die Achseln. Ugron sog an seiner Zigarette. „Schlechte Zeiten“, sagte er. „Nichts los — was?“

„Niet jedenfalls nicht.“
„Am. Wenn man 'n paar Leute hätte, auf die man sich verlassen kann — aber keine Organisierten...“

Der Dide zuckte wieder die Achseln. Seine Konversationsmöglichkeiten waren sichtlich beschränkt. „Ich war 'n paar Jahre nicht im Lande“, meinte Ugron. „Schöner ist das hier inzwischen auch nicht geworden!“

„Regen was waren denn die paar Jahre?“ erkundigte sich der Dide trocken.

„Weiter nach“, sagte Ugron. „Der Polente noch haben. Für beides bin ich nicht dämlich genug.“

„So, ja“, sagte der Dide. Sein aufgeschwemmter Leib füllte einen beträchtlichen Raum zwischen Stuhl und Tisch aus. Er glück einem mit Mästrauen und Vorsicht bis an den Rand gefüllten Kubbe.

„Ich brauche sechs Mann“, sagte Ugron ruhig. „Und 'ne Nähmaschine, 'n Harmonium und so weiter.“

Staubwolken aus der Sahara

Es regnet Frösche?

Staubföhnungen noch vier Jahre nach dem Balkanausbruch — Die Zerstörung biblischer Legenden

Ältere Leute erinnern sich noch recht gut des großen Anatolan-Ausbruches aus dem Jahre 1888, der nicht nur in der wissenschaftlichen Welt viel Aufsehen erregte und der noch nach Jahren die Ursache zahlreicher eindrucksvoller Dämmerungserscheinungen war: Noch 1887 sah man rötlich leuchtende Staubwolken, die aus dem Norden, von jener Katastrophe herrührender Staub und aus anderen hauptsächlich vulkanischen Auswurfprodukten bestanden, in ganz Europa über den dunkelblauen Abendhimmel zogen.

Der Schlammerregen, der vor einiger Zeit in Pommern niedergegangen ist, weist die Erinnerung an jenen Anatolan-Ausbruch und an das große Gebiet der Ueberlieferungen von übernatürlichen Vorkäufen, wie sie sich fast überall in der Welt erhalten haben. Die Aufzählung dieser zahlreichen Ueberlieferungen beginnt mit der ägyptischen Sphinx.

Seither soll es immer wieder Staub, Mähe, Mut — dieses beherrschend ist — aber auch Fink, Frösche, Käse, Schlangen und anderes Gewürm von Himmel geregnet haben.

Die Sphinx selbst hat schon im 18. Jahrhundert festgestellt, daß die Staubregen, die auch in unseren Breiten nicht so selten beobachtet werden können, meist von indischen Staub, hauptsächlich aus dem Saharagebiet, herangezogen werden. Es sind keine Staubregen, die durch mechanische Wirbelwinde, Orkane und ähnliche atmosphärische Erscheinungen bis in große Höhen gehoben werden und die sich vermöge ihrer Feinheit dann sehr lange, monatelang und noch länger, während sie in Schichten verweilen. Der letzte, besonders große Staubfall der von 9. bis zum 11. März 1887 in ganz Italien, in Teilen von Deutschland und Norddeutschland niederging, kamte aus dem Saharagebiet. Die von der Aufzählung in Bezug auf gleiche Staubregen wurde damals — freilich auf ziemlich ungenauer Grundlage — auf nicht weniger als 18 Millionen Tonnen geschätzt.

Durch atmosphärische Unterbrechung von artemen Staubwolken wurde festgestellt,

daß nicht aus dem Gebiet des Sahara kommen. Ramentis jeder Sahara mit, wenn er mit Wasser vermischt wird, leicht eine rötliche Färbung hervor, eine Erscheinung, die dann in mehreren Erscheinungen von verschiedenen Ländern, Ägypten, Arabien, Ostindien der Erde und anderen ungeschätzlichen Erscheinungen Anlass gegeben hat. Ugron sah den Staub gelassen sein, wenn irgend eine Erscheinung, die Erde oder Dargestellt sich der beleuchteten Gegenstände.

Zusammen: Schlangen und Staubregen sind es wirklich und wird es auch in Zukunft geben; andere dagegen nicht es

Unsere neue

Ausbildungs-Versicherung

verzichtet beim vorzeitigen Tode des Versorgers (Vater, Mutter) auf jede Beitragszahlung und bringt trotzdem folgende Leistungen ungekürzt zur Auszahlung:

1. Sterbegeld.
2. Jährliche Erziehungsrente vom Tode des Versorgers ab.
3. 5jährige Ausbildungsrente unabhängig vom Leben des Versorgers von vereinbarter Zeit ab.
4. Einmalige Kapitalzahlung, die bei Beginn der Ausbildungsrente auf Wunsch an deren Stelle tritt.

Lebens-Versicherungsanstalt Westpreußen

im Verbands öffentlicher Lebensversicherungsanstalten in Deutschland.

Mitarbeiter gesucht.

Ugron runzelte die Stirn. „Hast du mal was von Straßberg gehört, du Kamel?“ fragte er böse. „Oder von Hummer?“ Oder von Gelbschrotz?“

Der Dide kniff die Augen zusammen. „Ich höre immer Kamel“, sagte er. Aber es kam ein bisschen schwächlich heraus. Die Namen waren nicht ohne Wirkung auf ihn geblieben. Es waren aber auch Namen von gutem Klang.

„Ich habe dich was gefragt“, sagte Ugron scharf. „Die kommen vielleicht mal — vielleicht auch nicht“, meinte der Dide. Seine Ansicht über seinen Gast war nicht ganz gefestigt, und das war für Ugron ein Kompliment.

Der Dide witterte einen „Greifer“, einen Polizeimann, wie eine Ratte den Käse. Die Kriminalbeamten in Berlin sagten es ausdrücklich; dazu gehörte, daß da nicht. Also entweder ein „Müßiggänger“ oder ein „Der, etwas vorhält, und dann keiner von der gewöhnlichen Sorte. Gelbschrotz, Straßberg und „Hummer“ arbeiteten aber ständig in Berlin. Sie konnten einen „Auswärtigen“ nicht interessieren. Folglich war die zweite Theorie die wahrscheinlichere. Straßberg sah übrigens zur Zeit.

(Fortsetzung folgt.)

mit den farbenprächtigen Berichten über Tierregen, die sich ereignet haben sollen und von denen man in alten Chroniken liest. Hier muß man sagen, daß die Phantasie und die Erregbarkeit früherer Zeiten etwas sehr hemmungslos mit ihrer Vernunft durchgegangen sind. Wenn es noch möglich er scheint,

daß leichte Meerestiere, besonders aber Heuschrecken und andere Insekten, vom Wirbelsturm erfasst und weite Strecken landeinwärts getrieben werden können,

so hat es doch niemals Schlangen, Frösche oder gar Mäuse geregnet. Die überlieferten Fälle dieser Art liegen in Wahrheit ganz anders: Der Regen hat den eingewinterten und eingetrockneten Froschlurden die lebenspendende Feuchtigkeit zuteil werden lassen und sie so in Massen aus ihren Vertiefungen hervorgezogen; an anderen Stellen wieder brach ein Sturzregen mit seinen Gießbächen in eine ausgedehnte Mähe- oder Schlangenfontäne ein und trieb diese Tiere aus ihren überschwemmten Erdhöhlen hervor.

Tierregen, Froschwolkenbrüche bringen selbst die abergläubigsten Gemüter wirklich nicht mehr zu befürchten. Dagegen dürften sich lokal begrenzte Staub- und Schlammerbergänge gerade in unserer Gegenwart und in der neuen Zukunft besonders häufig ereignen, da die südeuropäischen Stürme in neuerer Zeit eine deutliche Neigung zu zunehmender Tätigkeit zeigen.

Der unterirdische Strom von Paris

500 Meter unter dem Quai d'Orsay — Ist er wirklich existenzfähig?

Auf einer zur Zeit in Avignon stattfindenden Tagung von Geologen ist viel von einem Phänomen die Rede, das bereits vor einiger Zeit entdeckt und viel bekannt wurde. Einen halben Kilometer unter dem Lauf der Seine ist nämlich ein gewaltiger unterirdischer Strom entdeckt worden, dessen Wassermenge pro Minute über eine Million Liter beträgt, wie von einem führenden französischen Geologen festgestellt werden konnte.

Von den genaueren Einzelheiten, die den Geologen mitgeteilt wurden, interessiert, daß der Strom am Mont Blanc entspringt, und daß sein Wasser bedeutend reiner ist als das der Seine. Die weiteren Untersuchungen werden sich hauptsächlich damit beschäftigen, ob man diesen unterirdischen Strom irgendwie nutzbar machen kann; etwa indem man kleine Wasserkräfte zur Erzeugung von Elektrizität einbaut oder indem man ihn als Wasser für den Pariser Trinkwasser entnimmt. Bekanntlich ist das Pariser Trinkwasser ungewöhnlich schlecht.

DOMINIK in DANZIG

KARL WEBERS SCHAUSTELLUNGEN

1. Reihe **Die blaue Verlosungs-Halle** Auch in diesem Jahre als Schlager die wunderbaren Hauptgewinne

2. Reihe **Elektro-U-Boot-Karusell** 100-Kilometer-Tempo Effektvolle Farbenspiele durch Marine-Scheinwerfer

3. Reihe **Die Welt im Bild** bringt wieder die neuesten Ereignisse des Tages

wo eine Dame zerlegt wird. Braucht Dir nich zu grauen, die machen das ohne Blut. Inzwischen geh ich bei Dja esse im Sport-Zirkus rein. Ich will mal mit dem einen harten Scherf singen, ich muß dem Unnosel doch mal besiegen und denn kannst Du auf Dein Emil stolz sein. Denn gehen wir beide wieder und lassen uns was vorzaubern. Ich kann Dir sagen, der Kurt Volgt, was der König der Zauberer ist, der kann Dir vielleicht was. Ich war nu jeden Tag da und hab genau aufgepaßt, aber meinst ich bin dahinter gekommen wie der das macht? Nein! Und Du weißt doch, daß Dein Emil ganz helle ist. Na ja, und denn noch schnell bei Doerges Karussell ein paar Hundert und eine Fahrt auf dem Kettenflieger und auf seine Auto-Rennbahn und ein Los für die Verlosungshalle und denn trinken wir wieder ein Täßchen Kaffee, diesmal in Doerges Café und Restaurant. Und denn gehen wir neugierig in die Zwergenstadt. Trudchen, da wirst Du aber staunen, Rei, sowas haben wir alle beide wirklich noch nicht gesehen, obwohl wir alle Jahr auf dem Dominik waren.

Wenn wir aus der Zwergen-Stadt kommen, denn gehen wir uns wieder mal verpuffen, und zwar in Heinemanns Café und Restaurant. Hier warten wir auch gleich die große Ziehung der Verlosungshalle. Schlaraffenland ab wo wir Würst und Schinken der Firma-Glowinke von Langgarten gewinnen können. Und denn gehen wir bei die Wahrlagerin in der zweiten Reihe, die soll uns sagen, wie es in unsere Ehe wird und wenn wir das erste Kind kriegen. Und wenn wir das wissen, denn gehen wir in den Zirkus der 550 weißen Mäuse. Trudchen, da wirst aber staunen. Das hast



Bühnenbetrieb in den Straßen der Puppentadt

auch noch nicht gesehen. Ja, und denn müssen wir ein paar Koffbrautwürste essen. Wo? Natürlich bei Grunwald, in dem beliebten Familien-Café, wo es die vielen Spezialitäten gibt. Die drei schwersten Brüder der Welt bei Helmut Eiermann müssen wir uns natürlich auch angucken. Du, Trudchen, die wiegen zusammen 1400 Pfund und leben wirklich. Na, und denn fahren wir auf Grunwalds Elektrischer Wellenbahn und selbstverständlich auf Hoffmanns Bodenkarussell. Das ist Ehrenjacht, und beim Schokoladen-Bonno gewinnt Du alsdenn bestimmt. Und denn gehen wir in die Große Wunderschau von Arno Eiermann und ich sag Dir, Trudchen, da bleibt Dir die Spude glatt weg. Zur Ring- und Boxkampfkonzerten in Olympia-Ring müssen wir natürlich auch gehen sein und damit wir später, wenn wir ein eigenes Auto haben, auch den Wagen lenken können, müssen wir auf Arno Eiermanns Auto-Rennbahn feuern lernen. Auch daß wir Karl Webers Schautellungen besuchen, ist Ehrenjacht! Da müssen wir in der blauen Verlosungshalle unbedingt den Hauptgewinn machen und eine Blick auf dem Elektro-U-Boot-Karusell ist ein Erlebnis eigener Art.

So, Trudchen, das war denn wohl alles. Aber bevor wir scheiden, müssen wir noch unbedingt eine Gondelfahrt auf Bernhard Webers Riesenrad machen. Trudchen, das ist hübsch, den Dominik mit die vielen Sichter so aus der Luft bewundern zu können.

Und nun leb wohl, Juniaufgeteichte, und sei begrüßt von Deinem treuen Emil.

Sport-Zirkus BIGESSE Udo Wels, der große Illusionist

wieder auf dem alten Platz — ladet seine Freunde und Gönner höflichst ein.

Das Zerlegen einer lebenden Dame wie es die Illustrierte Zeitung brachte. Stand: 1. Reihe

Max Finkes

Schwankende Weltkugel

anschließend

Der süße Robert

Der Liebling der Danziger mit neuen Ueberraschungen!

Dörges Café und Restaurant

bietet Ihnen einen angenehmen Aufenthalt

Am Eingang von der Breitenbachstraße: Das beliebte **Kinder-Fahrrad-Karusell** und in der hinteren Querreihe, Eingang Wesselstraße: **Dörges Boden-Karusell** amüsant für jung und alt, und der **Kettenflieger**, genannt „Die wilde Jagd“

Dörges Spiel- und Verlosungshalle bringen die besten Ueberraschungen

5. Reihe neben der Achterbahn: Die neueste **Auto-Rennbahn** am Platze



Einzig auf der ganzen Welt!

Täglich von nachmittags 3 Uhr ab geöffnet

Jeder Besucher hat die Vorstellung im Zirkus gratis

Kurt Volgt, der König der Zauberer

Lona de Estarte, preisgekrönte Frauenschönheit

Der geheimnisvolle Fremde???

Magneta, das Geheimnis der Luft!

Danzig, Dominik, Reihe 4

Die große **Berliner Revue** bringt

Wanda das Kolossal-Mädchen, 560 Pfund schwer

Naniern das mysteriöse Rätsel

Liberti die zusammengewachsenen Zwillingsgedwister - Zum ersten Male in Deutschland - Bruder und Schwester in einer Person - Ein Monach mit einem Doppelkörper lebend zu sehen

Carmen-Sylvia des Weib im Spiegel der Kunst

MIS Sullima mit dem weltbekanntesten Herzensball

2. Reihe

Unter dem „Motto“: Lach dich tot, und du bleibst gesund, ist und bleibt die größte Vergnügungstätte für jung und alt, wo man jubelt, wo man lacht

Stand 3. Reihe

Andehahrs Teufelsrad

Alles kommt im schnellen Lauf, denn das Teufelsrad ist auf.

Mühlbrechts Café und Restaurant

bietet den Dominikbesuchern einen angenehmen Aufenthalt. Für erstklassiges warmes und kaltes Buffet und gut gepflegte Getränke ist gesorgt. Es ladet freundlich ein

Der Unternehmer.

Sensation über Sensation!

Mühlbrechts beliebte Wanderschau mit ihren Neuheiten.

Cäsar Romano-Truppe Cäsar Romano, das größte Kraftphänomen der Gegenwart. Fräulein Ronie, eine weisse Schwarzkünstlerin, die Dams mit 4 Händen. Mize von der Reoperbahn, ein Blick in das geheime Hotelzimmer „Zum blauen Käse“? — Vera Flaktion und Partnerin, eine weisse Revue-Venus, welche im Jahre 1925 die größte Sensation der Londoner Wembley-Ausstellung war. Ausserdem der grosse Lachschieler.

Bildungsinstitut für verwaiste Kavaliere.

Neu! **Amerikanischer Ballabwurf** Ausserdem **Drehrad mit wunderhübschen Kakteen**

Alles jubelt, alles lacht auf **Tempo-Tempo!**

Achten Sie bitte darauf: Alle meine Geschäfte befinden sich neben meinem Restaurant — erste Haupt-Querstrasse

In diesem Jahre in der 2. Reihe

Die Anziehungskraft auf dem Danziger Dominik ist und bleibt **Moritz Gugaths**

AUTO-RENNBAHN

Amüsante Belustigung für groß und klein

Feenhafte Beleuchtung mit neuzzeitlichen Scheinwerfern

Am Abend Fahrt im Raketentempo

Achten Sie bitte auf meine Firma, nur 2. Reihe



Raus mit der Sommerware

Kein Opfer ist uns zu groß, um dieses Ziel zu erreichen
Darum kein Wort über schlechte Zeiten!

Zu diesen Preisen kann u. wird jetzt jeder kaufen

Es gibt auch in der zweiten Woche nur einen Weg zu unserem

Saison-Ausverkauf

Diese unerhört billigen Stoffe müssen Sie gesehen und die Qualitäten geprüft haben:

<p>Tulle de soie, prachtv., reinseid. Kleiderqualit., uni u. aparte Musterrungen, ca. 80 cm br., früher bis 5.75</p> <p>Kleider-Georgette od. -Chiffon, künstl. Seide in mod. Tupfen- und Phantasiemust., 90 cm br., früher bis 3.90 jetzt</p> <p>1.95</p>	<p>Crépe-Satin, gz. schw. reine Seide in groß. Farbausw., 100 cm br., früher 9.50</p> <p>Goldechine, hochwert. Goldberger-Bembergqual., in sol. Musterung, für Nachmittagskleider, 100 cm br., früh. 8.90 jetzt</p> <p>4.50</p>	<p>Crépe de Chine oder Chiffon, reine Seide, mod. Druckmust., 100 cm br., früh. bis 16.50</p> <p>Crépe Germaine, der weltber. Goldberger-Bemberg-Georgette, 100 cm br., früh. 9.75 jetzt</p> <p>5.90</p>	<p>Diagonal-Charmelaine f. reinw. Gewebe, in sehr viel. Farb., 98 cm breit, früher 4.50</p> <p>Nadelstreifen, vorzügl. Kleiderqualität, reine Wolle, 90 cm breit, früher 4.50, jetzt</p> <p>1.95</p>	<p>Gabardine, schwere reinwollene Qualität, 135 cm breit, früher 7.50</p> <p>Kleider-Flamenga, reine Wolle m. kunstseiden. Effekten, vorzügl. Qualität, früher 4.90, jetzt</p> <p>2.45</p>	<p>Mantel-Stoffe, hervorragende reinwollene Qualitäten in schönen Tweed- und Flamenga-Mustern, 140 cm breit, Meter früher bis 13.50, jetzt</p> <p>4.95</p>	<p>Hochwertige Wollmusseline, erstklassige reinwollene Kleiderware, moderne Druckmuster, ca. 75 cm breit, regulärer Wert bis 3.90, jetzt Serie IV 2.25, Serie III 1.75, Serie II 1.25, Serie I</p> <p>95 P</p>	<p>Bedruckt Kleidervolles außer in Serie I alles wertvolle Schweizer Qualitäten, regulärer Wert bis 3.50, jetzt Serie IV 1.95, Serie III 1.45, Serie I Serie IV 1.95, Serie III 1.45, Serie I</p> <p>68 P</p>
---	--	---	---	---	---	---	--

Unsere Sensation:

Trikotagen

für Damen, Herren und Kinder zum Ausschneiden auf Wäntischen, darunter Herrenhemden, Herrenhosen, Herrenjacken, Einsatzhemden, Schläpfer, Damenhemden, Damen-Hemdhosen, Damenhemden, Damenhemdhosen, Kinder-Schläpfer, Kinderhosen

Serie I jetzt 48 P	Serie II jetzt 95 P
Serie III jetzt 145	Serie IV jetzt 195
Serie I jetzt 295	

Strümpfe

Damenstrümpfe farbig sortiert ... jetzt 25 P
Damenstrümpfe künstliche Waschseide, II. Wahl ... jetzt 48 P
Damenstrümpfe künstliche Waschseide, fehlerfrei ... jetzt 75 P
Damenstrümpfe künstliche Waschseide, echte Naht, II. Wahl ... jetzt 125

Handarbeiten

Eine seltene Kaufgelegenheit: Vorzüglichste Damenkleider, Kinderkleider, Spielbörschen, Kittel in Nessel, Zephir oder Panama.

Serie I jetzt 48 P	Serie II jetzt 95 P
Serie III jetzt 145	Serie IV jetzt 250

Damen-Wäsche

Ein großer Posten kunstseidene Taghemden II. Wahl ... jetzt 165
kunstseidene Schläpfer dazu passend ... jetzt 195

Medapolam-Wäsche

Taghemden früher bis 3.75 ... jetzt 195
Nachhemden früher bis 4.90 ... jetzt 345

Die gesamte Sommer-Konfektion muß raus; wir brauchen Platz für neue Ware!

6 Serien Wollkleider				6 Serien Mäntel			
Serie I jetzt	Serie II	Serie III	Serie IV	Serie I jetzt	Serie II	Serie III	Serie IV
7⁵⁰	9⁵⁰	12⁵⁰	19⁵⁰	6⁷⁵	14⁵⁰	19⁵⁰	29⁰⁰
	Serie V	Serie VI		Serie V	Serie VI		
	24⁵⁰	29⁵⁰		39⁰⁰	49⁰⁰		

Billige Blusen

K'Seiden-Trikot Ajour, od. Aermel, jetzt 195
K'Seiden-Trikot mit 55 Arm., jetzt 245
K'Seiden-Trikot o. Charmeuse, mit langem od. ohne Aermel, jetzt 295

5 Serien Strickwaren teilweise original Wien

Serie I jetzt	Serie II	Serie III
2⁷⁵	4⁷⁵	6⁷⁵
Serie IV	Serie V	
9⁷⁵	12⁵⁰	

Kinder-Konfektion

Mädch.-Waschkleider nur solid. Stoffe u. moderne Formen jetzt ... 125
Mädchen-Mäntel aus gut., modern. Stoff., meist reine Wolle, ganz a. Futter, jetzt 375

Wir verschleudern Damen-Hüte

gute Geflechter, schöne Farben

Serie I	Serie II	Serie III
jetzt 50 P	jetzt 150	jetzt 250

Kunstseid. Entenmützen auf 2 Seit. zu trag. in schön. hellen Farben ... **75 P**

Modellhüte 50% ermäß.

Ein Sonder-Angebot Unterzüge

Kunstseidenstrick mit Motiv, in viel. Farben, fehlerfreie Ware, jetzt nur **225**

Schwere Halb-Milwaise mit Motiv oder Spitze, II. Wahl, jetzt nur **275**

Trikot-Charmeuse mit Motiv, fehlerfreie Ware, jetzt nur **450**

Schwere Trikot-Charmeuse mit Spitze, II. Wahl, jetzt nur **590**

Ein seltenes Angebot Handtaschen

früher bis 4.50	6.50
jetzt ... 195	450
früher bis 18.00	22.00
jetzt ... 650	950
früher bis 22.50	
jetzt ... 1250	

Nur Schläger in Baumwollwaren

Rohnessel, bekannte Qual., 120 cm br. jetzt 48 P , 60 cm breit ... jetzt 19 P
Hemdentuch und Linn, Elsäss. u. and. Qual., haltbare Ware gebt. Ware, 80 cm br., jetzt Meter 48 , 38 P
Bettstirn, starke, glanzreiche Ware, ca. 135 cm breit ... jetzt Meter 165
Bettzylinder, rot u. blau kariert, kochechte, haltb. Ware, 80 cm breit, jetzt 55 P
Lakenleinen, ganz schwere, reinleigene Hausmacherqualität, außergew. haltb., 150 cm breit, jetzt Meter 195
Gartendecken, 125/140, buntgewebte Muster, mit Kante, gute, kochechte Qualitäten ... jetzt 175
Ungebleichter Molton, weiche Ware, jetzt ... Meter 28 P
Frottiertoffe, vollweiß, ganz schwere Jacquardw., 150 cm breit, jetzt Meter 195

Sonder-Angebote: Herren-Artikel

Stehmlegekragen, Flach, alle Weiten ... jetzt nur 35 P
Oberhemden, farbig gemust. u. gestr., durchgeh. Zephir, Doppelbr., 2 Krag., a. Gr. 35-42, jetzt nur 195
Sporthemden m. fest. Krag. u. pass. Binder, beiderseitig bedruckt, Sportrips, alle Größ., 36-42, jetzt nur 375
Kelnerfrackhemden und weiße Oberhemden mit Rips- und Damastfalten-einsatz ... jetzt nur 475
Herren-Hosenträger, starkes Gummiband, mit Ledergarnitur ... jetzt nur 58 P
Herren-Hüte, fehlerfreie Ware, moderne Farben, jetzt nur 275

Ganz besonders billige Modewaren

Damen-Schals Chiffon, bemalt, in aparten Farben und Mustern ... jetzt Stück 95 P
Dreiecktücher Chiffon, bemalt, in aparten Farben und Mustern ... jetzt Stück 175

Gebr. **Freymann**
Das Kaufhaus für Anspruchsvolle

Sün-Yaos Garten Von S. Thams

Der Abenddämmer durch Mufdens strahlend erleuchtete Geschäftstraßen ist entzückend. Altchinesische, japanische und russische Elemente sind hier eine bunte, atemberaubende, unerschöpfliche Mischung eingegangen. Die Bergungskolonne aller drei Nationen haben ihre Gleichheit in der ganzen Welt nicht. Ich folgte einmal zwei chinesischen Frauen, die wahrhaftiglich von einem Einkauf zurückkamen und eilig trippelnd in eine der dunklen Nebenstraßen abbogen. Im allgemeinen nimmt man so etwas in Mufden noch übel, man ist aber nach dem Kriege ererblich toleranter geworden. Ich tat also das, was man so nachteilig nennt und ich dachte mir, wie immer in solchen Fällen, eigentlich gar nichts dabei.

Obwohl mich die beiden Frauen schon längst bemerkt haben mußten, beschleunigten sie ihren Schritt nicht im mindesten. Die eine, die wahrscheinlich die Dienerin war, wandte sich nie um und da nach mir um und flüsterte dann ihrer Herrin etwas zu. Die Straßen wurden immer dunkler, und wie das in Mufden, wie in diesen anderen chinesischen Städten noch immer üblich ist, entzündete die Dienerin an einer Straßenecke eine mitgeführte bunte Papierlaterne, um den Weg zu beleuchten. Beim Aufleuchten des Nachholholzes sah ich zum erstenmal das Gesicht der kleinen, zierlichen Chinesin und ich war überrascht ob seiner Schönheit. Ueber zwei ausdrucksvollen Augen standen breitgeschwungene, mit Lusche nachgezogene Brauen.

Die beiden waren inzwischen weiter geeilt und ich folgte ihnen in immer kürzerem Abstand. Als ich ihnen wieder um eine Straßenecke folgen wollte, schienen sie wie vom Erdboden verschwunden. Ich traute meinen Augen nicht, ging ein paar Schritte weiter und sah zur Rechten ein kleines, offenkundiges Orientor. Es schien einer der vielen, chinesischen Gärten zu sein, die gewöhnlich durch eine hohe, unübersteigbare Mauer von der Außenwelt abgeschlossen sind. Da es klar war, daß meine Schöne nur durch dieses Tor verschwunden sein konnte, vergaß ich alle Warnungen, die man mir für solche Fälle mitgegeben hatte und trat ein. Schließlich, so folgerte ich, kam das offengebliebene Türchen nicht unbedingt einer Ablehnung gleich. Ich stand in einem felsig buntenden Garten und eine hohe, undurchsichtige Feste zwang mich, nach links einzubiegen. Dieser Weg schien aber nicht geradeaus zu gehen, er machte scharfe Biegungen nach rechts und links, manchmal schien er wie im Kreise herum zu gehen. Am Anfang dachte ich mir nicht das geringste dabei, denn ich hoffte, daß die chinesische Schöne bald an einer Wegbiegung auftauchen müsse. So groß konnte ihr Vorprung doch nicht sein. Ich ging unwillkürlich immer schneller und mir wurde immer heißer. Ueber jeder Wegbiegung hing eine bunte Papierlaterne und bewegte sich in einer sanften Abendbrise hin und her.

Nachdem ich ungefähr eine Viertelstunde so weitergeeil war, mal rechts, mal links herum, wurde ich zum erstenmal stutzig. So weit konnte doch die Entfernung vom Garteneingang zum Hause nicht sein. Hatte ich mich verlaufen? Ich erinnerte mich, daß ich am Eingang links abgesehen war. Vielleicht hätte ich mich nach rechts wenden müssen? Ich machte also kehrt und tastete den Weg zurück. Ich merkte bald, daß ich mich neuerdings verirrt haben mußte, denn es schien mir, als ob der Weg, den ich ging, mich noch weiter vom Eingang entfernte, als vorher. Von einem Ueberblick war keine Rede, meterhohe Büsche sperrten zu beiden Seiten die Aussicht ab, man wandelte auf einem Wege zwischen zwei

grünen meterhohen Mauern, die unüberwindlich, die waren. Die Lampen in ihrer unerträglichen Dichtigkeit boten vollends keinen Anhaltspunkt.

Ich gefühlte aufrichtig, daß mein Herz ziemlich vernehmlich zu pochen begann. Um so vernünftiger, so schien es mir, je stiller und lautsamer es um mich herum war. Aber es mußte doch ein Herauskommen aus diesem Garten geben, so groß er auch sein mochte! Ich hatte nie vermutet, daß sich in dieser Gegend von Mufden so große, weitläufige Gärten befinden könnten. Nach einer weiteren halben Stunde ziellosen Hin- und Herlaufens war meine Stimmung nur noch ein wenig von dem entfernt, was man Verzweiflung nennt. Langsam packte mich auch eine Art Wut, eine sinnlose Wut gegen mich und meine Dummheit, die mich in diese gräßliche Lage gebracht, eine Wut gegen die schöne chinesische Frau, die mich hierher verlockt hatte (daß meine Schuld dabei zweifellos größer war als die ihre, überlegte ich natürlich nicht), eine Wut schließlich auf diesen irrsinnigen Garten.

Aber dieses tolle Gartenlabyrinth trotzte meiner Wut. Ich versuchte schließlich Ketzereien anzulegen. Ich legte alles, was ich in meinen Taschen fand, auf den Weg, um auf das raffinierte Begleitend dieses Gartens zu kommen, aber wenn ich hätte schwören können, nun auf demselben Weg wie vorher zu sein: ich fand nichts mehr von den ausgelegten Dingen. Ich war schließlich todmüde, nur die Angst hielt mich aufrecht. Es war mir nun ganz klar, daß ich in eine raffinierte Falle geraten war. Wahrscheinlich wollte man mich ermorden und ausplündern.

Ich zündete schließlich die letzte Zigarette an, beschloß, mit nicht weiter den Kopf zu zerbrechen, sondern stehen zu bleiben und mein Leben wenigstens teuer zu verkaufen. Natürlich hatte ich gerade an diesem Tage meine Pistole zu Hause gelassen. Es hatte sich eben alles gegen mich verschworen. Ich sah mich schon ermorde und ausgeplündert.

Da hörte ich plötzlich hinter mir etwas rascheln. Ich drehte mich blitzschnell um und sah mich einem ganz in gelbe Seide gekleideten Chinesen gegenüber, der mich lächelnd nach Landesart mit einem kurzen Verneigen begrüßte.

„Sie haben sich in Sün-Yaos Garten verirrt“, sprach er mich lächelnd und voll Gelassenheit an. „Wenn Sie mir folgen, dann werde ich Sie zum Ausgang führen.“ Die Aussprache des Englischen war fast akzentfrei und ich war viel zu verblüht, um mich zu irgendeiner Erwiderung sammeln zu können. Ich folgte dem vorausgehenden Chinesen und beschloß, äußerst auf der Hut zu sein. Wir hatten aber nur wenige Schritte gemacht, als ich mich zu meinem maßlosen Erstaunen dem kleinen Türchen gegenüber sah, durch das ich herein gekommen war. Der Chinesen hatte wohl mein Erstaunen bemerkt, denn er wandte sich lächelnd um, wies auf einen Mauerposten hin, zu dem ein paar Treppen hinaufführten und sagte: „Von hier oben werden Sie sehen, wie ungeheuer der Garten war, aus dem Sie seinen Ausweg fanden.“

Ich stieg gehorsam hinauf und schrie vor Verblüffung beinahe auf. Was ich als einen ungeheuren Park gewohnt hatte, war in Wirklichkeit ein beinahe winziger Hofgarten, den man mit ein paar Sprünge überqueren konnte. Die Entfernung von der Außenmauer zum Haus betrug nicht mehr als fünfzehn Schritte! Ich zählte zehn brennende Lampen, wo ich viele Hunderte zu sehen geglaubt hatte!

Vier Tage später wandte ich mich nach Madrasoff.

Stüchels fällt auf — nun ist auch der Koch, vom Lunkel aufgeschreckt, neben mir, drängt vor... schreit mit seiner spitzen Stimme: „Hab ich's nicht gesagt! Ein Sträfling ist er.“ Ich weiß, daß die Australier den Strafolonten dieses Reiches in den Leib breimen... — Klapp, klapp, er am Boden. Der Breite überrennt zwei Leute... und faßt über die Keeling eine lebende Harpune, mit einem Satz ins Meer.

Es dauert Minuten, bis der Boosjunge „Mann über Bord“ brüllt. Hier Leute stehen am Boot. Schon ist der Schatten des Steuermanns in Dunkelheit und Entfernung nicht mehr auf dem Wasser zu sehen — endlich sitzen wir an den Riemen. Der Rothhaarige hält die Laterne weit über sich hin. Irgendwo im Regal taucht ein Kopf auf, verschwindet...

Das Beste, was wir hören, ist ein Schrei. Der Silhouette nach muß es ein Haifisch sein, der den Geflüchteten anfällt. Wir haben ihn nicht gesunden — und unsern Steuermann, den Breiten, auch nicht.

So erzählte Kapitän Hundertmark. Dann schweig er lange. Die Sonnenringe geländeten durch bleigefasste Scheiben Nellers auf den Tisch, durchglüherten den dampfenden Erg.

„Deshalb nämlich“, fuhr Hundertmark endlich fort, „mußte ich damals verretungswise Steuermannsdienst übernehmen. Wenn irgendwem, dann verdanke ich es dem Breiten und niemand anderem, daß ich auf die Idee kam, das Examen endlich einmal zu machen. Heute bin ich Kap'n auf einem Dampfer, habe was erreicht im Leben, und doch, lieber Freund, ich wüßte, wir könnten noch einmal, Bartels und ich, mit dem Breiten auf der Bark im Stillen Ozean herumschwimmen. Ich war grün und jung — hätte ich ein paar Jahre eher gesehen, was es eigentlich für einen gefunden Kerl heißt, mit so einer Kette am Bein, gepöckelt und angepöckelt, hätte ich geahnt, auf welchen Umwegen sich ein aus dieser Hölle Verreiter wieder zurückschleichen muß auf einen menschlichen Posten — der hätte nicht daran zu glauben brauchen...“

Von echtem Schrot und Korn

Von Marim

Lange Zeit habe ich nicht recht gewußt, was ein Mann von echtem Schrot und Korn ist. Aber jetzt weiß ich es ganz genau.

Ich ging mit dem Jagdherrn von B. durch die Rübenfelder, und er erzählte mir von seinem letzten Kampfe mit den Feldböden. Zwei Arbeitslose hatten in seinem Revier einen Handwagen voll Rüben gestohlen. Mit List und Tücke gestellt, waren sie obenrein so frech gewesen, den Jäger herausfordernd zu fragen, ob er nicht auch so etwas unternehmen würde, wenn er ein Jahr lang keine Arbeit gehabt hätte. „Frecht ihr Rüben?“ hatte er sie angebrüllt. „Wir nicht“, hatte der eine schlafertig antwortet, „aber unsere Karnikel, die wir fressen wollen!“

Diese Antwort hatte den guten Mann ganz rebellisch gemacht. Es gab eine etwas massige Auseinandersetzung, wobei der eine Arbeitslose eine Gehirnerschütterung davontrug und der Gemeindefeldbesitzer in Stücke atma.

Ich versuchte, die Haltung der Arbeitslosen zu erklären. Aber da schimpfte der Mann von echtem Schrot und Korn erbittert und fragte, wohin wir kommen wollten, wenn jeder sich nehmen dürfte, was er gerade brauchte.

Wir gingen weiter durch die Rübenfelder. In einem großen Feldsteinhaufen hielten es uns auf einer Schütte Stroh bequem. Der Jäger legte den Finger auf den Mund, um mir anzudeuten, ich sollte jetzt nichts mehr sagen, und so warteten wir dann.

Es wurde jedoch nichts aus dem freischrotlichen Jagdvergnügen. Das Hühnervolk war wie verhext und nirgends zu sehen.

Wir gingen weiter, und nun gab mir der gute Mann aus echtem Jägerkoll seine Schliche preis: In einer Pflanzung hatte er an vielen Stellen Futter gestreut, um die Katzen vom Nachbaran in sein Revier zu locken.

... die werden sich wundern, wo ihre Katzen bleiben! Ich schloß er triumphierend. Aber ich konnte nicht lachen, denn mir fielen gleich wieder die zwei Arbeitslosen ein, die einen armseligen Wagen voll Rüben gestohlen hatten. Na, ein Mann von echtem Schrot und Korn bestraft einen kleinen Diebstahl mit Gemeindefeldschlägen und freut sich seiner eigenen Diebereien! Wir wollen seiner nicht verzeihen!

Humor

Auseinandersehung. Die Frau: „Mußt du notwendig jede Nacht bis um zwei Uhr trinken?“ — Der Mann: „Keineswegs, ich tue es ganz freiwillig.“

Uebertrifft. „Ich habe einmal einen Taucher gesehen, der ist eine halbe Stunde unter Wasser geblieben.“ — „Ich hab mal einen gesehen, der ist überhaupt nicht wieder heraufgekommen!“

Das Geheimnis auf der Viermastbark

Von Walter Anatole Persich

Ein Sonnabend auf dem Stillen Ozean. Wir haben auf der Bark „Eleonore“ klar Schiff, was Feierabend heißt, und der Himmel ist blank wie eine Fensterscheibe zu Pfingsten. So gegen Sonnenuntergang holen wir uns denn alle eine Flaß Wasser, stellen uns, blank wie Adam, aufs Deck und schrubben uns das bischen Deck runter, das man auch auf einer blühhafteren Bark ohne Duqm und Maschinenölmie noch kriegt. Mit Sehwasser mußte gespart werden; darum konnten wir uns den Luxus nur alle Woche einmal erlauben. Nachher mußten noch die Hemden im Wasser ausgepült werden.

Wie wir da so stehen, sagt Bartels zu mir: „Frederik, ist dir auch schon aufgefallen, daß der Steuermann, der van Gef, 'n Drecksudel ist?“

Ja, das ist uns allen aufgefallen. Nicht einmal in den drei Wochen Fahrt von Altona her hatte sich der Kerl abgesehen. Wir reden gerade hin und her, da taucht sein breiter Kopf mit der Mähne vom Vorderdeck her auf. Er geht schmer mit seinem Wasserreimer an uns vorbei und geradeaus in die linke Kombüse mit 'n Herz an der Tür, die auf Segelschiffen dem Verichtmatrosen wie dem Kap'n gleich gehört. Mit dem Mann ist nicht gut strichen eßen. Das haben wir schon nach zwei Tagen rausgehakt, als der Deckjunge mit gekrümmtem Buckel herumkriech; so hatte der Steuermann ihn für 'n kleine Dreistigkeit verurteilt... Nach der Messe sagt der Kap'n: „Na Junges, dann macht euch man heute son hübschen Gemüthlichkeit! Spül das Seemannsklavier (Handharmonika) raus, und zwei Kessel Sehwasser spendier' ich für 'n steifen Grog...“ Das ist 'n Gallo. Da wird denn gesungen: „Nach der Heimath mücht' ich wieder“, und: „Auf der Heeperbahn, Nachts um halb eins...“ — all das Zeug, das so'n jekattiger Fahrtenmann plarrt.

Gegen Abend gibt der „Breite“ — so hieß van Gef bei uns — mir das Steuer und trinkt zwei Wochen lang mit dem Alten einen nach dem andern. Ich lieg' nachher schon in der Koje, da weckt mich ein gehöriger Puff, daß ich den, die Bark ist aufgelaufen.

„Hallo, Frederik“, hör ich Bartels halblaut sagen...

„Was gibts? Laß mich doch schlafen...“

„Mensch“, sagt er, „Hör' zu! Du weißt das noch gar nicht. Ich sehe Wache. Da kommt der Breite an mir vorüber, sternhagelvoll, brüllt ein krauses australisches Zeug, mannt etwas und steuert nachbord in die Koje. Dabei zieht er immer den linken Fuß so komisch nach, so...“ — und Bartels geht im Zwiellicht der Delfungel hin und her und erklärt mir die Sache. Der linke Fuß tritt auf wie der rechte; dann steht der Gang, und nun auch der linke Fuß ganz eiger-rtig in die Höhe, als müßte er etwas nachschleifen, so eine Art Gemüth...“

Wir zergäheln uns den Kopf, kommen aber auf nichts Geheiltes und schlafen schließlich ein.

Decksjungen müssen irgend einen Zweck, außer dem Ohrfeigen zu kriegen, haben — unsrer erblidt seine Aufgabe in phantastischer Schwachsicht. Natürlich hat er mit dem Koch gequatscht, mit „Mudelfopp“, wie dessen Spitzname lautet. Der Jung kommt an einem Mittags geheimnisvoll in unsere Runde und brüllt: „Wißt ihr, was Mudel sagt? Der Breite...“

Ein Hieb in den Rücken bringt ihn zur Besinnung. Er berichtigt flüsternd weiter: der Koch habe einmal an Land in einer kanzösischen Kolonie einen Trupp Sträflinge gesehen. Alle tragen eine Kette um den linken Fuß geschmiedet und daran eine schwere Eisenkugel, größer als eine Männerfaust. Niemand kann mit diesem Hindernis schlüpfen. Als der Junge ihn die seltsame Bewegung des Breiten, das schleifende Aufheben des Fußes, vorführte, erinnerte sich Mudel... Man wird der Breite noch mehr gefürchtet.

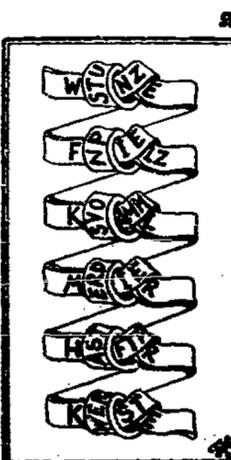
Zwei unserer Matrosen sind Dänen, schwere, rothaarige Kerle mit Muskeln wie die besten Reger. Einer von ihnen hat am nächsten Sonnabend Decksdienst bei unserer Baberei und

bringt nach der kleinen Kombüse mit dem ausgeschnittenen Herzen in der Tür die Lampen, die für den Abend von innen in eine verglaste Vertiefung gestellt werden und die Decke seitlich erhellen. Niemand denkt daran, daß vor 20 Minuten, als es noch hell war, der Breite mit seinem Eimer hineingegangen ist. Der Däne reißt die Tür auf, und der Strahl seiner Lampe fällt gerade auf die Brust des halb nackten Steuermannes. Ein kreisrundes, rothbraunes Mal taucht auf, zwei verschlungene Buchstaben und eine Nummer — ich weiß es noch wie heute: 1733. Im selben Augenblick trifft den Dänen ein Schlag vor die Stirn. Er taumelt, und wenn nicht Bartels schnell genug hinzugesprungen wäre, so würde die Lampe auf den geteerten Bohlen Feuer gegeben haben. So steht der Breite, umringt von allen Matrosen, in der offenen Tür. Der Däne hält noch ein Licht, Bartels das andere und der Landämann des Angegriffenen klarr, gerade vor dem Steuermann immer in geschlossener Tude gesehen zu haben. Ein roter Hautreif um seinen linken Fuß in der Höhe des

Das Geheimnis auf der Viermastbark

Von Walter Anatole Persich

ZUM KOPFERBRECHEN



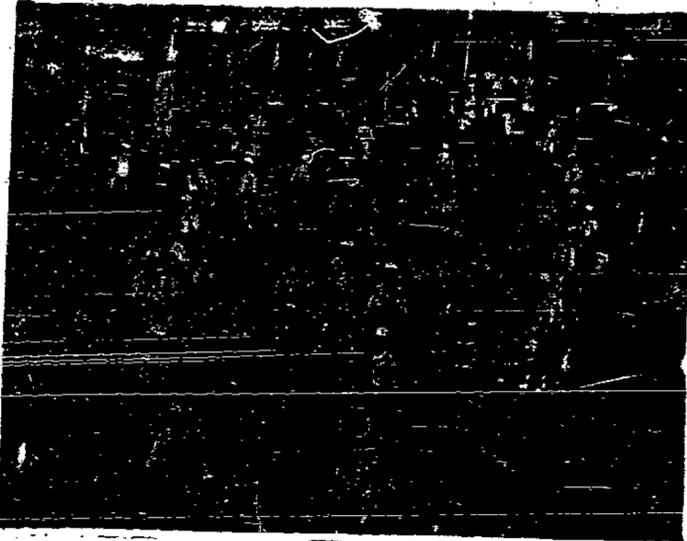
Notenrätsel.
In jedem Knoten befindet sich ein Wort folgender Bedeutung:
1. Gaststube
2. Waldgewächs
3. Vogel
4. Stadt in Ostpreußen
5. Wundsaug
6. Handwerk
Die durch Benotung bezeichneten Buchstaben der einzelnen Knoten ergeben wiederum richtig geordnet Wörter folgender Bedeutung:
1. Getränk
2. Stachelier
3. Heißhe
4. Fluß in Polen
5. Märchengestalt
6. Stadt in der Niederlausitz



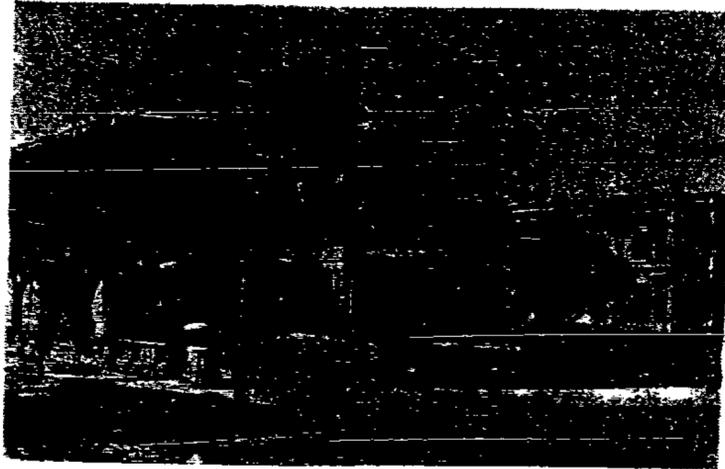
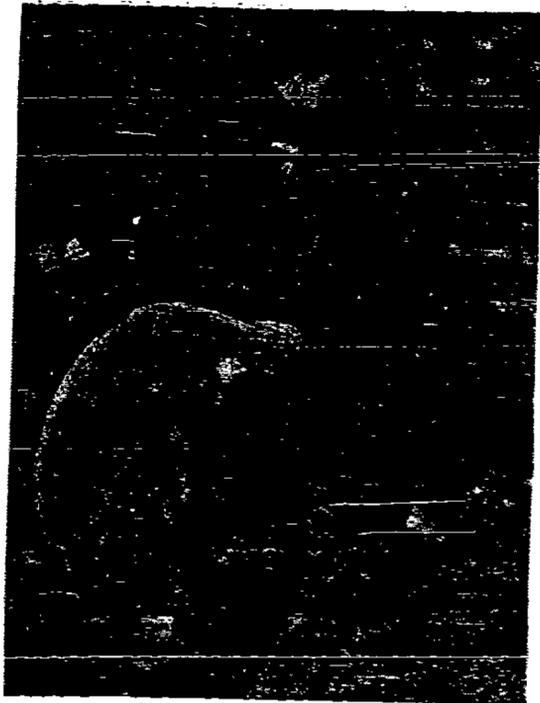
Alphabeträtsel.
Aus den Silben
a — al — an — au — bel — bel — der — en — for — glu — gl — ha — holm — i — la — li — li — na — nach — nel — sa — son — stoc — tra — tha — tu — vel
sind 10 Wörter zu bilden, deren Anfangsbuchstaben von oben nach unten und deren Endbuchstaben von unten nach oben gelesen zusammen ein astatisches Reiz und einen früheren Herrscher desselben benennen; Bedeutung der Wörter: 1. Stadt am Rhein, 2. Göttergöttin, 3. Teil des Gauls, 4. Nebenfluß der Elbe, 5. bayrisches Vöbergeliet, 6. englischer Seeheld, 7. weibl. Vorname, 8. europäische Hauptstadt, 9. Fluß, 10. Erdteil.

Auslösung der Aufgaben aus Nr. 177 vom 20. Juli
Aufgaben zum Kreuzworträtsel.
Bogrecht: 1. Krappfen, 6. Dören, 9. Reg, 11. Mal, 18. Res, 14. Edelstein, 15. neu, 18. eng, 17. Sub, 19. Serie, 20. Bergena.
Santrecht: 2. Uhr, 3. Krefburg, 4. Feß, 5. Samens, 7. Stanger, 8. Baden, 10. Seine, 12. Ren, 13. les, 17. Ser, 18. die.
Aufgaben zum Anagramm.
Einlog — Signal.
Aufgaben zum Rätselrätsel.
Nimm einen jeden wie er ist. Es hat ein jeder seine Mängel. Und laß der Bestel Denn wir sind. Kann einmal Menschen und nicht Engel. César Flakölen.
Aufgaben zum Silbenrätsel.
1. Bodenredt, 2. Enkel, 3. Sonne, 4. Spanno, 5. Zemar, 6. Sigarve, 7. Oberfeld, 8. Nordhaufen, 9. Fischeh-Nosafel, 10. Stolzenfels, 11. Charlotte, 12. Ginfubroll, 13. Saal, 14. Diana, 15. Elefant. — Bestl entscheidet alles in der Welt.

BILDER DER WOCHE



Der Religionskrieg in Indien. Nach vorübergehender Beruhigung flodert in Indien der unversöhnliche Haß zwischen Hindus und Mohammedanern immer wieder auf. Ganz besonders ist es Bombay, wo die Gegenröße aufeinanderprallen. Vor wenigen Tagen erst kam es wieder zu schweren Straßenkämpfen, die einen überaus blutigen Verlauf nahmen. Unsere Bilder (links und rechts) geben einen Ueberblick über das Straßenleben in Bombay, das jetzt im Zeichen der Unruhen steht.



Der Krieg Bolivien-Paraguay. Der Krieg zwischen den Südamerikanischen Staaten Bolivien und Paraguay um das fruchtige Gran Chaco-Gebiet ist jetzt offen ausgebrochen. Die Regierung von Paraguay hat zehn Jahrgänge zu den Waffen gerufen. Die Gegenmaßnahmen auf bolivianischer Seite lassen nicht lange auf sich warten. Unsere Bilder zeigen oben: das Regierungsgebäude in Montevideo, der Hauptstadt Paraguays, rechts nebenstehend: bolivianische Infanterie, die bekanntlich von dem „Stabschef“ der SL, Hauptmann Köhm, ausgebildet ist.

Wo die Welt mit Brechern vermagelt ist. Die Leitung Oberschlesiens hat an einigen Stellen merkwürdige Wägen getrieben. Sieht man geht die Grenze mitten durch Bergwerke hindurch. Die Schachtgänge sind hier durch starke Gitter abgeschlossen, da sie aus Lüftungsründen nicht vermauert werden können. (Bild links nebenstehend.)



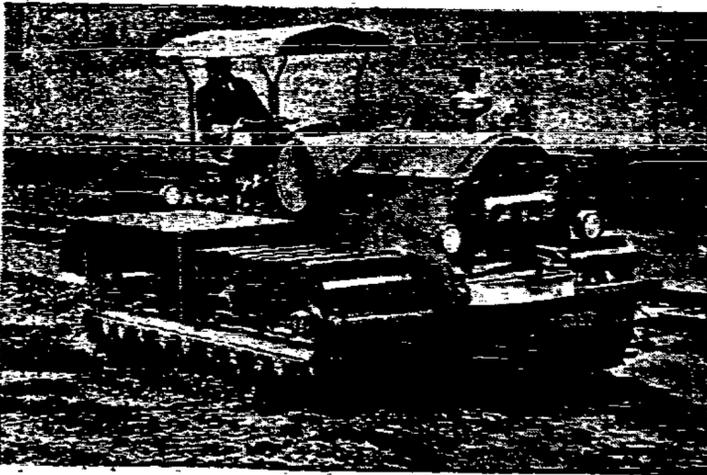
Der „Lorstan“. Die russische Regierung hat von der Hanomag 15 solcher Kampfwagen angekauft, die zur mechanischen Herstellung von Torfzylinder dienen sollen. Bekanntlich verfügt Rußland über einen unermesslichen Torfreichthum. Die Torfgewinnung wird zu der Weise vollzogen, daß der gepöckelte Torf zunächst einmal auf große planierte Flächen aufgeschlemt wird. Die großen Kampfwagen schleppen dann langsam darüber, pressen durch ihr Eigengewicht die Torfmasse zusammen und zerschneiden sie zu Zylinder. Der „Lorstan“ ist mit einem 48-PS-Dieselmotor ausgestattet. (Bild unten.)



Druckkammer Seipel geübt. Der langjährige frühere Bundeskanzler von Oesterreich, Dr. Seipel, ist im Alter von 56 Jahren an Herzschwäche gestorben. Dr. Seipel war der bedeutendste Führer der Christlichsozialen.

Er erfindet die bewährte Herstellung von Bildern. Nach jahrzehntelangen Versuchen ist es gelungen, ein neues Verfahren zur Erzeugung von Bildern auf drucktauglichem Wege. Das Bild- oder Druckmaterial dergestalt zu übertragen, daß es am Besten geeignet ist für reproduktionsfähiger Empfänger empfangen und keinem Verwendungszweck sofort zugeführt werden kann. Unser Bild zeigt von links nach rechts die Erfinder: Ingenieur Adalbert Guth, Peter Eicher, Willi Eicher und Generalleutnant K. Gerzany, Radstadt, Steiermark. (Bild oben rechts.)

Wo man im Reichstag sitzen wird. Das Anwachsen der Zahl der Reichstagsabgeordneten auf 607 hat die Frage der Unterbringung erzwungen. Da der Reichstag auf einem solchen Reichtagsstag natürlich nicht eingerichtet ist, wird kein anderer Ausweg übrig bleiben, als noch die letzten Schreibpulte zu entfernen, die sich in den Reihen der Abgeordnetenbank befinden, so daß in Zukunft nur die für die Fraktionsführer vorbehaltene erste Bankreihe mit Schreibpulten ausgestattet sein wird. (Bild unten.)



Die Schiffe auf dem Danub. Die letzten Einwohnungsarbeiten haben die Danubier und Altmühl bei Weiden, besonders die Schiffe, die die Dächer der Häuser senken, nur zu verschleiern, daß man jetzt aus Genuesen die politische Bewegung werden. (Bild links nebenstehend.)

